Einzelpreis 9 Ct. — In Grossdeutschland 20 Rpf. — Erscheint täglich nachmittags, an Sonntagen morgens Abonnementspreis für die Niederlande f 4.20 im Quartal, in Grossdeutschland RM. 9.-. Anzeigenpreis 30 Ct. pro Millimeterzeile, im Reklameteil 60 Ct. Für Grossdeutschland 4.5 Rpf im Anzeigenteil, RM. 1.- im Textteil. Z.Zt. ist Anzeigenpreisliste Nr. 1. gültig.

DEUTSCHE ZEITUNG
in den Niederlanden

Verlag: Amsterdam C., N.Z. Voorburgwal 225 Tel. 33800/35400. Schriftleitung: N. Z. Voorburgwal 232. Tel. 35084/35548/35884 Verlagsdirektor: Georg Biedermann, Hauptschriftleiter: i. V. Emil Frotscher, beide in Amsterdam. — Sprechstunden der Schriftleitung tägl. 17 bis 18 Uhr ausser Sonnabend und Sonntag. Bankkonto: Handelstrust West N.V., Keizersgracht 569/571. Postbox 1000

Nummer 1 | Amsterdam, Mittwoch, 5. Juni 1940 | Jahrgang 1

Aufruf des Führers an das deutsche Volk

Die Armee erneut angetreten

Heute morgen zur Fortsetzung des Kampfes — Ganz Deutschland flaggt auf die Dauer von acht Tagen

FÜHRERHAUPTQUARTIER, 5.6

Der Führer hat an das deutsche Volk folgenden Aufruf erlassen:

An das deutsche Volk!

Die grösste Schlacht aller Zeiten wurde durch unsere Soldaten siegreich beendet In einigen Wochen sind über 1 2 Millionen Gegner in unsere Gefangenschaft gefallen. Holland und Belgien haben kapituliert. Das britische Expeditionsheer ist zum grössten Teil vernichtet, zum anderen gefangen oder vom Festland verjagt. Drei französische Armeen haben aufgehört zu existieren Die Gefahr eines Einbruches der Feinde in das Ruhrgebiet ist damit endgültig beseitigt. Deutsches Volk! Diese geschichtlich glorreichste Tat haben deine Soldaten unter dem Einsatz ihres Lebens und ihrer Gesundheit mit beispiellosen Anstrengungen blutig erkämpft

Ich befehle deshalb, von heute ab in ganz Deutschland auf die Dauer von acht Tagen zu flaggen Es soll dies eine Ehrung unserer Soldaten sein. Ich befehle weiter auf die Dauer von drei Tagen das Läuten der Glocken Ihr Klang möge sich mit den Gebeten vereinen, mit denen das deutsche Volk seine Söhne von jetzt ab wieder begleiten soll Heute morgen sind die deutschen Divisionen und Luftgeschwader erneut angetreten zur Fortsetzung des Kampfes um die Freiheit und Zukunft unseres Volkes

Führerhauptquartier, 5 Juni 1940
gez. ADOLF HITLER.

Tagesbefehl des Führers

An die deutsche Wehrmacht

Führerhauptquartier. 5. Juni. (D.N.B.)

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat folgenden Tagesbefehl bekanntgegeben: Soldaten der Westfront. Dünkirchen is gefallen. Vierzigtausend Franzosen und Engländer sind als letzter Rest einstiger grosser Armeen gefangen. Unübersehbares Material wurde erbeutet. Damit ist die grösste Schlacht der Weltgeschichte beendet.

Soldaten! Mein Vertrauen zu euch war ein grenzenloses Ihr habt mich nicht enttäuscht. Der künste Plan der Kriegsgeschichte wurde durch eure beispiellose Tapferkeit, durch eure Kraft des Ertragens grösster Strapazen, härtester Anstrengungen und Mühen verwirklicht. Soldaten, in wenigen Wochen habt ihr im schweren Kampf gegen oft überaus tapfere Gegner zwei Staaten zur Kapitulation gezwungen, Frankreichs beste Divisionen vernichtet, das britische Expeditionskorps geschlagen, gefangen oder vom Kontinent verjagt. Alle Verbände der Wehrmacht zu Lande und in der Luft überboten sich gegenseitig im edelsten Wetteifer des Einsatzes für unser Volk und das Grossdeutsche Reich. Tapfere Männer unserer Kriegsmarine nahmen an diesen Taten teil Soldaten! Viele von euch haben ihre Treue mit dem Leben besiegelt, andere sind verwundet. Die Herzen unseres Volkes sind in tiefer Dankbarkeit bei diesen und bei euch. Die plutokratischen Machthaber Englands und Frankreichs aber, die sich verschworen haben, das Aufblühen einer neuen, besseren Welt mit allen Mitteln zu verhindern, wünschen die Fortsetzung des Krieges Ihr Wunsch soll in Erfüllung gehen. Soldaten, mit dem heutigen Tage tritt die Westfront wieder an Zu euch stossen zahllose neue Divisionen, die zum ersten Male den Gegner sehen und schlagen werden Der Kampf um die Freiheit unserer Volkes, um Sein oder Nichtsein, für jetzt und für alle Zukunft wird damit fortgesetzt bis zur Vernichtung jener feindlichen Machthaber in London und Paris, die auch jetzt noch glauben, im Kriege das bessere Mittel zur Verwirklichung ihrer völkerfeindlichen Pläne sehen zu können Ihre geschichtliche Belehrung wird unser Sieg sein. Ganz Deutschland aber ist wieder im Geiste bei euch



Der FÜHRER bei einer Besprechung mit dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst KEITEL.

Britischer Kreuzer aufgegeben

Von unserem Korrespondenten.

jb. Genf, 5 Juni.

Die „Tribune de Genève" veröffentlicht aus London den Bericht eines englischen Soldaten, welcher der „Hölle von Dünkirchen" entkommen ist. Dieser Soldat erzählt, dass der Kreuzer, auf dem er fuhr, von zahlreichen deutschen Bomben getroffen worden sei, noch bevor er, von London kommend, in Dünkirchen eintraf. Die Besatzung wurde sodann von einem anderen Kreuzer aufgenommen, der durch die deutschen Batterien bei Calais Feuer erhielt. Da die Hafenanlagen in Dünkirchen zerstört sind, mussten die Soldaten schwimmend die auf der Reede liegenden Schiffe zu erreichen suchen. Die deutschen Bombenangriffe seien ohne Unterbrechung erfolgt.

Die künftige Verwaltung der Niederlande

(Eigene Sondermeldung.)

Den Haag, 5. Juni.

Wie wir erfahren, werden in der ersten Ausgabe des Verordnungsblattes für die niederländischen Gebiete sehr wichtige Verlautbarungen erscheinen, die genaue Richtlinien für die zukünftige Verwaltung der Niederlande und für die Betätigung des Herrn Reichskommissars enthalten werden.

Aus diesen Verlautbarungen werden sich die Grenzen ersehen lassen, innerhalb deren der Herr Reichskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete und sein Stab die ihnen vom Führer übertragenen Regierungsbefugnisse auszuüben gedenken. Gleichzeitig wird durch diesen Erlass des Reichskommissars der organische Aufbau seiner Dienststelle klargestellt werden

Brückenschlag

Die Aufgabe unserer Zeitung

Seit jenem 10. Mai 1940, an dem die deutschen Truppen zur Abwehr der geplanten Aktion der Westmächten gegen das Ruhrgebiet zum entscheidenden Kampf antraten, der das Schicksal Europas für Jahrhunderte bestimmen wird, und im Morgengrauen die belgische und holländische Grenze überschritten, sind knapp vier Wochen vergangen. Seit vier Wochen brandet die Sturmflut des besten Heeres der Welt über weite Landstrecken in einem unwiderstehlichen Vormarsch gegen den Feind, jagen Panzer und Flieger den Gegner auch aus den festesten Stellungen, zerbrechen modernste Waffen und der Kampfgeist des deutschen Soldaten die gigantischsten Festungswerke, die je gebaut wurden und die auch von Holland und Belgien — in völliger Verkennung ihrer wahren Interessen — einseitig gegen Deutschland errichtet wurden, werden in zähem Ringen gegen einen verzweifelten Gegner die Vernichtungsschlachten in Flandern, im Artois und um Dünkirchen ausgetragen. Die Aufrollung der Kanalküste, die mit der Einnahme von Dünkirchen ihr Ende gefunden hat, ist vollendet. Der schwer getroffene Gegner erwartet den nächsten Schlag.

Vier Wochen sind es, die als Fanfaren des deutschen Siegeswillens die Grösse des Feldherrn Adolf Hitler und des von ihm geschmieden Werkzeuges, der deutschen Armee, künden. Der Welt, die schon in den langen Jahren des friedlichen Aufbaues der Dynamik des deutschen Geschehens ohne jedes Verständnis gegenüberstand, musste auch dieses deutsche Wunder unbegreiflich bleiben. Wir Deutsche dagegen sahen in diesem „Wunder", das wir uns durch Zähigkeit, Opferbereitschaft und Hingabe immer wieder verdient haben und immer wieder verdienen mussten, nichts anderes als die Bestätigung eines heissen Glaubens an den Endsieg der deutschen Waffen.

Will es uns nicht scheinen, als ob dieser 10. Mai schon weit, endlos weit zurückliegt, als ob der Griffel der Weltgeschichte schneller die Chronik dieses Krieges schreibt, als wir im Begreifen des Einmaligen, Gewaltigen zu folgen vermögen? Nach fünf Tagen legte der Befehlshaber der holländischen Truppen die Waffen nieder, durchdrungen von der Einsicht, dass es nicht seine Aufgabe sein könnte, die Blüte der niederländischen Jugend verbluten zu lassen für die Interessen einer fremden Macht, die es in jeder Stunde verstanden hat, andere für sich in den vernichtenden Kampf zu schicken. Wann brachte England je seinen Freunden Gutes? Wir wären lieber, wie Reichsminister Seyss-Inquart sagte, mit zum Gruss erhobenem Arm als mit den Waffen gekommen. Wir wünschten nicht, dass das Volk, das uns durch gemeinsamen Blutsstrom verbunden ist und dessen geschichtliche Freiheitskämpfe wir immer geehrt haben, dessen Freiheit aber nie England hiess und nie England heissen wird, einem sinnlosen blutigen Abenteuer ausgeliefert wurde. England war es, das in der Vergangenheit das Kolonialreich der Niederlande zerstückelte und in der Gegenwart seine Beute suchte, wo es sie fand. Aruba und Curacao sind die jüngsten Zeugen dieser englischen Freundschaftspolitik.

Nach fünf Tagen war die bittere Episode des holländischen Widerstandes beendet, die Geschütze schwiegen, und das deutsche Schwert hatte den Schutz des Landes fest in seine Hand genommen. Aber der lebendige Rhythmus deutschen Handelns liess in rascher Folge die Ereignisse weitergehen, fünf Tage nach der Waffenniederlegung ernannte der Führer einen der Freiheitskämpfer aus seiner engeren Heimat, Reichsminister Seyss-Inquart, zum Reichskommissar für die besetzten niederländische Gebiete, und wiederum zehn Tage später übernahm Reichskommissar Seyss-Inquart sein Amt. Damit traten die Neuordnung und die Aufbauarbeit in ihr

Chaotische Zustände in Dünkirchen

Planlose Flucht. Gefangene völlig apathisch.

DNB BERLIN, 4. 6. — Den ersten deutschen Truppen, die Dienstag Dünkirchen eroberten, bot sich ein Bild völliger Verzweiflung und Auflösung jeder militärischen Ordnung Wie gemeldet wird herrschen in der Stadt chaotische Zustände. Überall zeigen sich deutliche Spuren einer überstürzten und planlosen Flucht der englischen und französischen Truppen, die sich nach Dünkirchen retten konnten.

Die Gefangenen machen einen völlig apathischen Eindruck. Ihre körperliche und seelische Verfassung macht sie augenblicklich zu irgend einer Anteilnahme an ihrem Schicksal unfähig.

Erbittert über die schweren blutigen Verluste, die sie bei dem Versuch zu entkommen durch die Luftwaffe und die Artillerie erlitten haben, zeigen die Trümmer englischer und französischer Elitedivisionen einen jammervollen Eindruck.

Nur 30 Unverwundete

Was Churchill zugibt.

LONDON, 5 Juni.

Im Unterhaus gab Churchill eine Erklärung über die Kriegslage ab. Churchill erklärte zunächst, dass die britische Flotte nur dreissig unverwundete Überlebende aus Calais zurückgebracht habe. Weiter behauptete er, dass die Zahl der aus Flandern zurückgeführten französischen und britischen Truppen 335.000 Mann betrage Von den englischen Verlusten an Menschen gab Churchill nur dreissigtausend als gefallen, verwundet oder vermisst an Was sich in Frankreich und Belgien ereignet habe, sei jedoch ein kolossales Unglück. Die französische Armee sei geschwächt worden, Belgien sei verloren, alle Kanalhäfen seien in den Händen Hitlers. Man müsse annehmen, dass ein weiterer Schlag gegen England oder Frankreich unmittelbar bevorstehe.

England und Frankreich wollten sich verteidigen und sich niemals ergeben. Churchill schloss, selbst wenn England erobert würde, würde das britische Empire den Kampf fortsetzen.

Drei Generale gefangen

Hafen von Dünkirchen zerstört. Zwanzig grössere Schiffe liegen auf Strand.

Berlin, 5. Juni.

Unter den rund 40000 Gefangenen, die bei der Eroberung von Dünkirchen in deutsche Hand fielen, befinden sich auch drei Generale. Eine auch nur überschlägige Schätzung über die dort erbeuteten Geschütze, Panzerwagen und anderes Kriegsmaterial ist zur Zeit noch nicht möglich. Bisher konnte lediglich festgestellt werden, dass der Hafen von Dünkirchen zerstört ist und dass neben Zahllosen havarierten kleineren Fahrzeugen rund 20 grössere Schiffe als Teilergebnis der Angriffe der deutschen Luftwaffe auf Strand liegen. Das Bild der Vernichtung kann nicht vollständiger sein! sein!

Die „Kirche in den Dünen"

Wie Dünkirchen zu seinem Namen kam

Amsterdam, 5. Juni.

Dünkirchen, bisher eine der stärksten französischen Hafenfestungen, ist nach der Luftlinienbemessung nur 40. Kilometer von Calais und 75 Kilometer von Dover entfernt Als drittgrösster, stark befestigter Handelshafen am Kanal stellte er die letzte Verbindung mit England her Dünkirchen war Schleusenhafen für die grössten Schiffe. Die sehr guten Verbindungen mit dem Hinterland und dem nordfranzössischen Industriegebiet hatten Dünkirchen zum wichtigsten Ein- und während 18 Schiffswerften und zahlreiche Werke für Schiffsbedarf Tausende von Arbeitern beschäftigten. Unter den modernen Vororten ist in letzter Zeit Malo-les-Bains mit seinem grossen Badestrand, Kursaal und Kasino bekannt geworden. Hier pflegten die reichen Engländer mit Vorliebe ihr Weekend zu verbringen. Dünkirchen ist auch vom Weltkrieg nicht verschont geblieben, es war in der Hauptsache das Ziel von deutschen Luftangriffen von Ostende aus. Noch am 13. August 1918 krachten hier die Bomben, Stadt und Hafen schwere Beschädigungen zufügend.

Welch ganz anderes Gesicht zeigt sich hier an der Küste dem Beschauer. Die Anlage ist typisch flämisch, die Strassen sind eng und winklig, die Menschen bedienen sich fast ausschliesslich der flämischen Sprache. Den Namen hat die 33000 Einwohner zählende Stadt von der besonders von den Seeleuten vielbesuchten Wallfahrtskapelle Notre Dame des Dunes („Unsere Frau von den Dünen") erhalten. Sie wurde im Jahre 1405 als Nachfolgerin der im 7. Jahrhundert vom Hl. Eligius gegründeten „Kirche in den Dünen" erbaut. Berühmter ist aber noch die aus dem 16. Jahrhundert stammende gotische Kirche St. Eloi, deren Glockenturm, auch Belfried genannt, weithin das Stadtbild beherrscht, ferner die Kirche St. Jean-Baptiste mit Gemälden von van Dyck und einer Christusstatue von Canova. Sonst hat Dünkirchen keine bemerkenswerten alten Bauten mehr, Ausfuhrhafen für Nord- und Ostfrankreich gemacht, von dem aus regelmässige Schiffsverbindungen mit fast allen Weltteilen unterhalten wurden. Für die Nordseefischerei war Dünkirchen wichtiger Stützpunkt Der im Westen der Stadt gelegene Hafen, dessen Wasserfläche 75 ha und dessen Kailänge die beachtliche Länge von 12 Kilometern aufwiesen, konnten infolge grosser Schleusenanlagen in seinem Becken auch bei Niedrigwasser die grössten Schiffe aufnehmen Ferner verfügte Dünkirchen über Entwässerungskanäle, die mit der starken Festung und den weit vorgeschobenen Forts in Verbindung standen und mit deren Hilfe das ganze unter dem Meeresspiegel liegende Land bis nach Bergen (Berques) unter Wasser gesetzt werden konnte. Es handelt sich also um ähnliche Verteidigungsanlagen wie in Holland.

Auch als Industriestadt nimmt Dünkirchen eine gewichtige Stellung ein, vor allem wurden hier Eisen- und Textilwaren hergestellt.

GRUSSWORTE AN DIE DEUTSCHE ZEITUNG

Ich begrüsse das Erscheinen der „Deutschen Zeitung in den Niederlanden". Sie wird ihre Aufgabe als ein Organ der im besetzten Gebiet ansässigen Deutschen und als ein Verbindungsträger der deutschen Verwaltung zur gesamten Bevölkerung erfüllen.

Reichskommissar für die bezetzten niederländischen Gebiete.

Mit der mir vom Führer übertragenen Befehlsgewalt in den Niederlanden übernehme ich gleichzeitig die Verantwortung für die Wahrnehmung sämtlicher militärischen Belange in meinem Befehlsbereich. Die Auffassung jedes einzelnen deutschen Soldaten von deutscher Pflichterfüllung und militärischer Disziplin ist der Garant für die Durchführung der mir durch den Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht gegebenen Aufgaben: dem durch die deutsche Wehrmacht besetzten Gebiet der Niederlande den Schutz des Grossdeutschen Reiches angedeihen zu lassen.

General der Flieger.

Der Wehrmachtsbericht

Der neue Angriff im Westen

Hafenanlagen von Le Havre bombardiert

Führerhauptquartier, 5. Juni.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Wie schon durch Sondermeldung bekanntgegeben, wurde am 4. 6. die Festung Dünkirchen nach schwerem Kampf genommen. Drei Generale udn etwa 40.000 Mann verschiedener französischer Verbände ergaben sich unseren siegreichen Truppen.

Bei Abbeville ist ein mit starker Artillerie- und Panzereinsatz geführter feindlicher Angriff abgewiesen worden. Ebenso scheiterte ein Angriff auf unsere Gefechtsvorposten südlich Longwy unter schweren Verlusten des Feindes.

Mit Tanks- und Sturzkampffliegern griff die Luftwaffe feindliche Ansammlungen südlich Abbeville sowie die Hafenanlagen von Le Havre erfolgreich an.

In den frühen Morgenstunden des heutigen Tages haben neue Angriffsoperationen aus der bisherigen Abwehrfront in Frankreich begonnen.

„Zurückgezogen!"

Genf, 5. Juni.

Ein Kommunique des Londoner Kriegsministeriums besagt, dass in der Nacht vom 31. Mai zum 1. Juni die britischen Streitkräfte im Bereich von Booo „zurückgezogen" worden seien. Eine sehr vorsichtige Ausdrucksweise. Nach den bisherigen Gepflogenheiten des Herrn Duff Coopers hätte man erwarten können, dass sie „siegreich" oder „erfolgreich" zurückgezogen worden seien.

New York, 5. Juni.

Der New York Bundesreservebank ging aus dem Ausland ber Kanada eine auf 200 Millionen Dollar geschätzte Goldsendung — meist Goldbarren — zu. Es ist dies eine der grössten jemals hier eingetroffenen Goldsendungen. Beambte der Bank lehnten es ab, die Herkunft des Goldes anzugeben. Laut Associated Press ist jedoch anzunehmen, dass der grösste Teil des Goldes aus England stammt.

Versagen der alliierten Führung

Eine Denkschrift König Leopolds.

Rom, 5. Juni.

Der Sonderberichterstatter des „Lavoro fascisto" berichtet aus Brüssel: Köning Leopold habe im Namen des Oberkommandos der belgischen Wehrmacht am Sonntag den in der belgischen Hauptstadt noch anwesenden diplomatischen Vertretern, namentlich den Botschaftern Italiens und der U.S.A. und dem päpstlichen Nuntius, eine Denkschrift überreicht, in der Tag für Tag und zuweilen Stunde für Stunde die verschiedenen Phasen des Nachgebens des belgischen Heeres dargestellt werden. Das Dokument, so schreibt der Berichterstatter, stellt mit kalter Präzision Frankreich und England an den Pranger. Es ist eine Anklageschrift von zuweilen beissender Ironie, so zum Beispiel wenn es ausführt, dass es nicht möglich gewesen sei, diese oder jene Feststellung dem französischen oder dem englischen Kommando zukommen zu lassen, da beide aus Gründen höherer Gewalt, nämlich wegen der siegreichen deutschen Waffen unerreichbar waren. Das Dokument, berichtet der Korrespondent, gibt darüber Aufklärung, dass der König seit dem 18. Mai infolge des Falls von Cambrai, London von dem gefährlichen Charakter der Lage unterrichtet hatte, dass am 21. Mai die alliierten Streitkräfte von einander getrennt waren und den belgischen Truppen die blutige Aufgabe ihrer Deckung übertragen hatten, dassam 23. Mai die englische Gegenaktion bei Arras ohne jede Wirkung blieb, dass am 25 Mai eine „kategorische" Botschaft nach London geleitet worden war, dass am 26. der englisch-französische Rückzug fluchtartige Formen angenommen hatte, dass am 27. die Front an fünf Stellen durchbrochen und es an diesem Tage nicht mehr möglich war, General Gort oder General Blanchard zu erreichen, die auf unauffindbare Stellungen zurückgegangen waren.

Das Blatt schreibt dazu: „Engländer und Franzosen sind also bis zum Aussersten von der Verschlechterung der Lage unterrichtet gewesen. Bis zum Äussersten haben sie alles auf die unvermeidlich gewordene belgische Trennung gesetzt, um damit den loyalen König und sein tapferes Heer zum unschuldigen Sündenbock zu machen.

entscheidendes Stadium. Mitten im Kriege ging deutsche Willenskraft und loyale holländische Mitarbeit — das müssen wir voraussetzen — ans Werk.

Der starke Eckpfeiler dieses Neubaues ist der deutsche Soldat, der, wie General Christiansen in einem Wort das er uns zur Verfügung stellte, sagte: Die Auffassung jedes einzelnen deutschen Soldaten von deutscher Pflichterfüllung und militärischer Disziplin ist der Garant für die Durchführung der mir durch den Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht gegebenen Aufgaben: dem durch die deutsche Wehrmacht besetzten Gebiet der Niederlande den Schutz des Grossdeutschen Reiches angedeihen zu lassen.

Und wiederum vergehen nur wenige Tage, da in den Strassen Den Haags, Amsterdams, Rotterdams und Utrechts eine deutsche Zeitung, die „Deutsche Zeitung in den Niederlanden", sich neben die holländischen und reichsdeutschen Blätter stellen wird. Eine deutsche Tageszeitung? Es ist unsere Pflicht, am ersten Tage des Erscheinens des Blattes unser Programm zu umreissen, unsere Aufgabe, die uns gross und lohnend erscheint. Wie könnten wir dies besser tun als mit den Worten des Reichskommissars, der uns in seinem Grusswort die verpflichtende Aufgabe stellte, ein Organ der im besetzten Gebiet ansässigen Deutschen und ein Verbindungsträger der deutschen Verwaltung zur gesamten Bevölkerung zu sein! Ebenso verpflichtend gelten für jede Zeile unseres Blattes die Worte, die Reichsminister Reichskommissar Seyss-Inquart bei der Übernahme seines Amtes an das niederländische Volk richtete:

„Wir wollen dieses Land und seine Leute weder imperialistisch bedrängen, noch ihnen unsere politische Überzeugung aufdrängen. Wir wollen in unseren Handlungen nur durch die Notwendigkeiten geleitet sein, die sich aus der heutigen besonderen Lage ergeben. Darüber hinaus aber werden wir nicht anders wirken als durch unsere Haltung und durch das Beispiel, das die Stärke unserer Gesinnung und die Bedingungslosigkeit unserers Einsatzes für Volk und Reich geben können. Woher immer Männer aus deutschem Lande kommen, die Niederländer werden erkennen, dass diese Männer aus dem Norden, Süden, Osten und Westen des Reiches zuerst immer nur Deutsche und Arbeiter und Kämpfer für Führer und Reich sind."

Wir deutschen Schriftleiter in den Niederlanden wollen die publizistischen Vorkämpfer für diesen Brückenschlag von Volk zu Volk sein. Verflechtungen politischer, kultureller und wirtschaftlicher Art, die Notwendigkeit in einem zusammengehörigen Raum, den uns die Vorsehung zuwies, nebeneinander und miteinander friedlich zu leben (der allein nach englischem Willen eine Kluft und nicht eine Brücke darstellen sollte), der Geist der gegenseitigen Achtung und der unbedingte unermüdliche Einsatz für den Kampf des Führers, dem wir verschworen sind, werden uns unsere Aufgabe erleichtern. Die Deutsche Zeitung in den Niederlanden ist äusserster publizistischer Vorposten gegen England: diese geographische Lage würde nichts bedeuten, wenn wir ihr nicht ihren kämpferischen Sinn geben würden.

Auch für die deutschen Soldaten soll die Zeitung eine Brücke sein: sie ist Bindeglied von der Front zur Heimat. Eine unserer vornehmsten Aufgaben wird es sein, dieser Mittlerschaft lebendigen Ausdruck zu geben. Das Blatt wird dem Soldaten von der Heimat berichten und ihrem unerschütterlichen Siegeswillen, es wird der Heimat erzählen vom deutschen Soldaten in der Ferne. Darüber hinaus wird den Deutschen in Holland, denen eine Wochenzeitung lange Jahre treuer Begleiter war, mit einer deutschen Tageszeitung ein sehnlicher Wunsch erfüllt.

Die Aufgaben sind gestellt. Im Geiste des Führers gehen wir ans Werk, überzeugt, für das deutsche und das niederländische Volk mitten im Kriegsgeschehen eine Mission für einen echten, wahren europäischen Frieden zu erfüllen.

Das britische Konsulat in Philadelphia teilte mit, es habe die Kapitäne zweier ihr aufgelegter dänischer Frachter aufgefordert, die Schiffe bis spätestens 8. Juni auf England zu übertragen, widrigenfalls sie nach Auslaufen aus Philadelphia gekapert würden.

Systematische britische Seeräuberei

Englische Angriffe auf unbewaffnete Handelsschiffe

Berlin, 5. 6.

Während der letzten Monate sind in verschiedenen Fällen britische U-Boote und Flugzeuge gegen unbewaffnete deutsche Handelsschiffe ohne Durchführung eines prisenrechtlichen Verfahrens unter unmittelbarer Anwendung von Waffengewalt vorgegangen. So sind die von der britischen Admiralität zur Unterbindung der deutschen Transporte nach Norwegen eingesetzten U-Boote grundsätzlich warnungslos gegen die auf hoher See befindlichen deutschen Schiffe vorgegangen, auch wo es sich um reine Handelsschiffe (Materialtransporter und Schiffe, die mit den militärischen Aktionen überhaupt nicht im Zusammenhang standen) handelte. Mit zynischer Offenheit hat der damalige erste Lord der britischen Admiralität Churchill in einer Rede vor dem Unterhaus am 8. Mai 1940 erklärt, man habe sich bei den Operationen im Skagerrak auf den Einsatz von U-Booten beschränkt.

Um ihre Operationen so wirksam wie nur irgend möglich zu gestalten, habe man aber die Beschränkungen, die man bisher der Tätigkeit der britischen U-Boote auferlegt gehabt hätte, gelockert, und zwar habe man den U-Booten Befehl erteilt, am Tage alle deutschen Schiffe, bei Nacht alle Schiffe zu versenken, wenn sich die Gelegenheit hierzu biete. Entsprechende Befehle hat allem Anschein nach auch die britische Luftwaffe erhalten, da diese, soweit sich in vereinzelten Fällen im Bereich der Ost- und Nordsee in Aktion trat, die hier angetroffenen, auf hoher See befindlichen deutschen und neutralen Handelsschiffe ausnahmslos ohne jede Warnung bombardiert hat, so auch z. B. harmlose neutrale Fischerboote, die dem Fischfang nachgingen. Von deutscher Seite ist zu dem Vorgehen der britischen U-Boote und Flugzeuge folgendes festzustellen:

1. Es handelt sich bei dem warnungslosen Vorgehen der britischen Streitkräfte gegen unbewaffnete Handelsschiffe nicht um Einzelfälle, die etwa auf irrtümlichem bzw. befehlswidrigem Verhalten einzelner Kommandanten beruhen, sondern wie sich mit voller Klarheit auch aus den Erklärungen Churchills vor dem Unterhaus vom 8.5.1940 ergibt, um eine von der britischen Admiralität befohlene, systematische Seeräuberei.

2. Dieses Vorgehen steht im Widerspruch zu dem völkerrechtlich allgemein anerkannten Regeln des Seekriegsrechtes und stellt insbesondere eine krasse Verletzung des Londoner U-Boot-Protokolls vom 6.11 1936 der, die umso schwerwiegender ist, als Churchill für die Operationen im Skagerrak ausdrücklich angeordnet hat, dass bei Nacht alle, das heisst, also auch die neutralen Handelsschiffe warnungslos angegriffen werden sollen.

3. England kann das Vorgehen seiner See- und Luftstreitkräfte nicht im geringsten als eine Vergeltungsaktion gegen ein angeblich gleiches Verhalten der deutschen Seestreitkräfte rechtfertigen. Denn die deutschen Streitkräfte führen auch in den Seegebieten vor der englischen Küste den Handelskrieg streng nach den Regeln des Seekriegsrechtes, nach denen allerdings bewaffnete oder im feindlichen Geleit fahrende Handelsschiffe keinen Anspruch darauf haben, ebenso behandelt zu werden, wie friedliche Handelsschiffe. Im Gegensatz hierzu hat die britische Admiralität vom ersten Augenblick an, im dem sie dazu überging, in von Deutschland beherrschten Küstengebieten Handelskrieg zu führen, rücksichtslos alle Bedenken moralischer und rechtlicher Art fallen lassen.

4. Das englische Vorgehen ist umso verwerflicher, als der britischen Admiralität bekannt war, dass die deutschen Handelsschiffe ebenso wie die neutralen ausnahmslos unbewaffnet waren. Demgegenüber haben die deutschen Streitkräfte, obwohl sie es mit einer im weitesten Umfang bewaffneten feindlichen Handelsflotte zu tun haben und obwohl sie ständig mit dem Auftreten von als neutrale Schiffe getarnten U-Bootsfallen rechnen müssen, Befehl, nur gegen bewaffnete oder im feindlichen Geleit fahrende Handelsschiffe mit Waffengewalt vorzugehen.

5. Damit ist England zu einer Art der Seekriegsführung übergegangen, die es bisher unberechtigterweise Deutschland zum Vorwurf gemacht und als brutale Barbarei bezeichnet hat.

Von deutscher Seite sind inzwischen bereits alle erforderlichen Massnahmen getroffen worden, um die deutsche und neutrale Handelsschiffahrt im Bereich der deutschen oder von Deutschland besetzten Gewässer gegen das völkerrechtliche Vorgehen der englischen See- und Luftstreitkräfte wirksam zu schützen.

Türkische „Sicherheitszone"

Stützpunkte von Griechenland gefordert

Von unserem Korrespondenten.

Athen, 5. Juni 1940.

Die Türkei hat, wie Meldungen und Gerüchte verlauten, von der griechischen Regierung die Zustimmung zur Landung türkischer Truppen auf wichtigen griechischen Inseln im Ägäischen Meer verlangt, um dort in Verbindung mit der englischen und französischen Flotte Stützpunkte auzulegen. Athen soll das von London und Paris betriebende Ansinnen, mit einer deutlichen Ablehnung beantwortet haben. Einberufungen von Reservisten, Manöver an der Küste und weitere Truppenzusammenziehungen haben in der griechischen Bevölkerung lebhafte Beunruhigung hervorgerufen. Die Türkei betrachtet die griechische Halbinsel als „Sicherheitszone", die nur gegen Italien gerichtet sein kann.

Italienische Stimmen geben der Meinung Ausdruck, dass die Garantie der Westmächte für diese „Sicherheitszone" in Wahrheit einem türkischen „Protektorat" gleichkomme und keineswegs sehr ehrenvoll für die Souveränität Griechenlands sei. Antonio Lovato, der italienische Nahost-Fachmann, stellt fest, dass die Griechen als Seevolk nunmehr durch Albanien erstmalig mit einer europäischen Grossmacht in unmittelbarer Nähe kommen. „Wenn sich Griechenland — so fährt er fort — wohl oder übel freundschaftlich zu der Flagge einstellen muss, die das Meer beherrscht, so muss es sich nicht weniger freundschaftlich auch zu jener Flagge einstellen, die in der balkanischen Nachbarschaft flattert. Wenn die beiden Flaggen die gleichen wären, würde das griechische Dilemma zwischen Wasser und Land endlich gelöst sein und vielleicht im Sinne der Unabhängigkeit Griechenlands".

Spanien fordert Gibraltar

Von unserem Korrespondenten.

Madrid, 5 Juni.

Die antienglischen Kundgebungen in Spanien dauern überall an. So zogen in Madrid viele tausend Personen vor das Gebäude der Gauleitung der spanischen Falange, die Hochrufe auf Deutschland und auf den Caudillo ausbrachten. Spanische Fahnen wurden überall im Zuge mitgeführt und Plakate, auf denen die Rückgliederung Gibraltars in den spanischen Staat gefordert wurde. Auch die spanischen Zeitungen verlangen in energischen Worten Gibraltar von den Engländern zurück, nicht nur weil es sich um einen Festungsplatz Spaniens, sondern auch um ein Stück geheiligten spanischen Bodens handele. Die Zeitung der Falange „Arriba" nennt Gibraltar die Dardanellen des Mittelmeeres. Die Zeit, allein von diesem Platz aus die See zu beherrschen, sei vorbei. Gibraltar werde heute von den Herren der See beherrscht. Spanien aber sei heute der Herr der See um Gibraltar. Der Schlüssel zum Mittelmeer habe seinen Besitzer längst gewechselt. Die britische Flotte könne hier keine Sicherheit mehr finden.

Die Zeitung „Informaciones" beklagt sich über das fehlende Verständnis für die spanische Forderungen. Auf der anderen Seite mische sich England in spanische Angelegenheiten ein, ohne auch nur das geringste Anrecht hierzu zu haben.

In San Sebastian treffen in den letzten Tagen zahlreiche Flüchtlinge aus Frankreich ein. Unter ihnen befinden sich viele Engländer, die in Frankreich gewohnt haben. Sie bringen eine sehr gedrückte Stimmung mit. Niemand wagt über die militärische Lage sich Gedanken zu machen, da auch die Disziplin der Truppen bei den dauernden Angriffen der deutschen Soldaten verlorengegangen ist. Flüchtlinge aus der französischen Hauptstadt sprechen weiter vor der grossen inneren Gefahr Frankreichs.

Im Banne der Ereignisse

Italien zur militärischen Katastrophe der Westmächte

Mailand, 5 Juni.

Der Abschlussbericht des Oberkommandos der Wehrmacht mit seinen genauen Einzelheiten über den Verlauf der Schlacht wird von einem grossen Teil der Morgenblätter vollständig wiedergegeben. „Corriere della Sera" unterstreicht, dass die Westmächte eine der grössten Katastrophen der Geschichte erlitten haben. Indirekt in Zusammenhang mit der militärischen Krise stehe die moralische Zerrüttung in den leitenden französischen und englischen Kreisen. In wahrhaft seltsamer Weise würden die Misserfolge verheimlicht oder Niederlagen in Siege verwandelt. „Popolo d'Italia" erklärt, Deutschland könne auf den Erfolg seiner Soldaten stolz sein. Die französischen und englischen Verluste an Toten und Verwundeten schätzt das Blatt auf 230000 Mann, wozu noch fünfzigtausend ertrunkene im Ärmelkanal und in den Sümpfen von Dünkirchen kämen. Entgegen den Behauptungen der englisch-französischen Propagandaorgane seien die deutschen Verluste sehr niedrig. Noch grösser als die Verluste an Menschenleben seien die englisch-französischen Verluste an Material. Stärksten Eindruck haben die neuen deutschen Luftaktionen gegen Paris, die als der Beginn der neuen Phase, der Offensive aufgefasst werden. „Popolo d'Italia" betont in einer Schlagzeile, dass fünfhundert französische Flugzeuge an einem einzigen Tage zerstört wurden und stellt fest, dass die Flieger des Reiches die Herren des französischen Himmels seien. Noch wichtiger sei aber die Tatsache, dass die französische Luftwaffe nicht in der Lage war, Paris zu verteidigen.

Churchill schweigt!

Schwere Verluste der englischen Flotte.

Berlin, 5 Juni.

Die britische Admiralität gab am Montagabend bekannt, dass drei Zerstörer, „Asisisk", „Kieth" und „Avant", versenkt wurden. Weitere 24 kleinere Schiffe von 170 Schiffen gingen verloren. Von diesen 24 kleineren Kriegsschiffen waren 6 Minenleger, ein Kanonenboot, acht Zerstörer. Weiter heisst es in der Bekanntmachung, dass an der Einschiffung 222 zur britischen Marine gehörige Schiffe teilnahmen. Da aber nur von 170 Schiffen die Rede ist, so ergibt sich die Frage, was mit den fehlenden 52 zur britischen Marine gehörenden Schiffen geschehen ist. Nachdem bereits am 30.5. der Untergang der drei Zerstörer „Grafton", „Grenade" und „Wakeful" zugegeben war, wird jetzt wenigstens der im Bericht des OKW von 1.6. gemeldete Verlust der 6 Zerstörer, die die deutsche Kriegsmarine durch ihre Schnellboote versenkte, bestätigt.

Wie aber ist es mit den durch Bomben der deutschen Luftwaffe versenkten Kreuzern und anderen Kriegsschiffen? Wann will Herr Churchill diese Verluste bekanntgeben? Da die Vernichtung des englischen Schlachtschiffes „Nelson", wie durch die amerikanische Presse bekanntgegeben worden ist, bereits am 11.5. erfolgte, aber von Churchill bisher noch nicht zugegeben worden ist, so werden wir auch mit der Bestätigung der übrigen Verluste noch Geduld haben müssen. Oder gehen die deutschen Luft- und Seestreitkräfte der englischen Flotte derart zu Leibe, dass Herr Churchill völlig den Überblick verloren hat. Wie hoch sind ausserdem die Verluste der englischen Handelsflotte? — Auf jeden Fall handelt es sich bei der Differenz um 52 Einheiten in den Zahlenangaben des Herrn Churchill um britische Schiffe deren Verlust die Berichte des OKW vom 30.5. bis 2.6. gemeldet haben.

In Rabat kam, wie Stefani meldet, ein neuer Schub von Flüchtlingen aus Gibraltar in Begleitung von englischen Polizisten und Rote-Kreuz-Schwestern an. Die Flüchtlinge werden jetzt nicht mehr in die Nähe Tangers abgeschoben, da der internationale Statusquo der Tangerzone durch politisch-militärische Notwendigkeiten der Alliierten als eventuelle Reaktion auf die Gibraltarkundgebung der Spanier bedroht sei.

Planlose Bombenabwürfe

Über 100 Luftangriffe auf nichtmilitärische Ziele des Reichs.

Berlin, 4.6. (DNB.).

Eine Zusammenstellung über die Luftangriffe auf Reichsgebiet in der Zeit vom 22. bis 31. Mai, die dem DNB. von besonderer militärischer Seite zugegangen ist, beweist erneut die Planlosigkeit feindlicher Bombenabwürfe. Danach entfallen von 165 feindlichen Luftangriffen in der genannten Zeit 60 Luftangriffe auf solche Ziele, die man bei grosszügiger Auslegung dieses Begriffes als „militärisch" oder „kriegswichtig" bezeichnen kann. 105 Luftangriffe erfolgten auf ausgesprochen nichtmilitärische Ziele. Hiervon wiederum 53 auf Wohnviertel von Städten, Flecken und Dörfern, in deren Nähe keinerlei militärische oder kriegswichtige Ziele vorhanden waren sowie 52 Luftangriffe auf völlig freies Feld oder Wald. Für die Rücksichtlosigkeit, mit der Spreng- und Brandbomben auf dichtbevölkerte Stadtviertel, Flecken oder Dörfer abgeworfen wurden, sind folgende Beispiele kennzeichnend: in Düren wurden siebzig Bomben abgeworfen und die in die Keller flüchtende Zivilbevölkerung mit Maschinengewehren beschossen. Zwei Tote, ein Schwerverletzter, mehrere Leichtverletzte waren hier zu beklagen.

Auf Stadt und Land Jülich wurden 46 Bomben abgeworfen. In Neuss-Grevenbroich fielen zwei Bomben auf das Notburgahaus, das zur Zeit als Reservelazarett dient. Eine weitere Bombe in den Garten des daneben liegenden städtischen Krankenhauses. Beide Häuser sind auf dem Dach durch ein rotes Kreuz gekennzeichnet. Vier Personen wurden verletzt, davon zwei Schwestern. In Langenfeld-Richrath fiel eine Bombe unmittelbar neben das als Reservelazarett dienende Krankenhaus und beschädigte eine Sanitätsbaracke, das Krankenhaus und die Nachbarhäuser. Im Kreise Harburg-Land wurden Privathäuser des Ortes Steinbeck durch vier Bomben schwer beschädigt, mehrere Zivilpersonen wurden getötet oder verletzt. In der Kolonie Scholven bei Boer wurden gleichfalls eine Person durch Bombenabwürfe getötet und elf verletzt. 51 Personen sind obdachlos. Für die völlige Planlosigkeit der feindlichen Bombenabwürfe zeugen folgende Beispiele von 52 gleichgelagerten Fällen: in der Gegend von Dumberg-Niederwenigern bei Hattingen wurden acht bis neun Bomben aus schätzungsweise achttausend Meter Höhe auf freies Feld abgeworfen. Aus solcher Höhe, noch dazu nachts um 1.30 Uhr, können irgendwelche Ziele überhaupt nicht genau ausgemacht werden.

Bei Rab nördlich Düren wurden Schafe getötet, zwei km von Jülich fielen acht Bomben auf eine freie Wiese und töteten eine Kuh. Auf Gut Margaretenhof, sechs km von Jülich, wurden sieben Tiere durch mehrere Bomben getötet. In zwei Fällen erfolgte Bombenabwurf in Weinberge. Zwischen Huchendtammeln und Burkersdorf, Kreis Düren, wurden zwanzig Schafe und ein Schäferhund getötet. In fünf Fällen wurden Bomben auf Waldgebiete abgeworfen, und in nicht weniger als 52 Fällen auf freies Feld, das Gesamtbild der in der Zeit zwischen dem 22. bis 31. Mai erfolgten feindlichen Bombenwürfe auf deutsches Reichsgebiet bestätigt vollauf die bereits Mitte Mai getroffene Feststellung, dass die feindlichen Luftwaffen völlig planlos Bombenabwürfe vornehmen.

Stolz und entschlossen

Das neue Deutschland ist es nicht gewohnt, seine Siege mit Überschwang und lauter Begeisterung zu feiern, obwohl nach Zahl und Bedeutung die bisher errungene Erfolge Anlass dazu gewesen wären. Wir wissen, um was es in diesem Kampf auf Leben und Tod geht. Nicht der Einzelerfolg ist wichtig, sondern die Summe aller Erfolge, die zu dem Endziel dieses gigantischen Kampfes, der Neugestaltung Europas und der Sicherung der Zukunft Deutschlands führen werden. Hart und entschlossen ist dieser Kampf bisher von Deutschland geführt worden, stolz und dankbar verzeichnen wir die Erfolge unserer Waffen, aber Zeit zum Siegfeiern hatten wir nicht.

Als zum ersten Male in diesem gewaltigen Ringen überall im Reich die Banner des Sieges gehisst wurden, war durch den Fall Warschaus das Schicksal Polens besiegelt und der Kampf im Osten abgeschlossen. Wenn heute nach der Waffenniederlegung Hollands und Belgiens, nach der Erreichung der Kanalküste und Aufrichtung einer für England gefährlich drohenden Kampfbasis, nach der vernichtenden Niederlage der englisch-französischen Armeen im Raume von Flandern und Nord-Frankreich, nach einem entscheidenden Sieg ohne Gleichen, der durch die Eroberung Dünkirchens besiegelt wurde, der Führer und Oberste Befehlshaber befohlen hat, die Fahnen des Sieges zu hissen, wird damit dem Abschluss des zweiten entscheidenden Abschnittes des gewaltigen Ringens Ausdruck gegeben. Gleichzeitig aber sind die deutschen Divisionen und Luftgeschwader zur Fortsetzung des Kampfes für die Freiheit der Zukunft unseres Volkes erneut angetreten.

Acht Tage lang werden die Fahnen des Sieges im Winde flattern, indes der Kampf in seinem atemraubenden Tempo weitergeht. Kein lauter Jubel erfüllt diese Stunde des Sieges, aber Freude, Stolz und Entschlossenheit einen sich zu dem alles überwältigenden Bewusstsein der soldatischen und völkischen Kraft unserer jungen Nation, die siegreich in die Zukunft marschiert. In tiefster Dankbarkeit und Treue gedenken wir unseres Führers und seiner Soldaten zu Land, zur See und in der Luft, die diesen gewaltigen Sieg errungen haben.

Beck kauft Zuckerfabriken

Zwischenfälle in polnischen Internierten lagern.

Von unseren Korrespondenten.

v. M. Budapest, 5. Juni.

In Bukarest machte der frühere polnische Aussenminister Beck wieder von sich reden. Er erhielt vor kurzem die Erlaubnis, sich von Kronstadt, das ihm als Aufenthaltsort zugewiesen war, vorübergehend unter entsprechender Bewachung nach Bukarest in ärztliche Behandlung zu begeben. Beck hat diese Gelegenheit benutzt, durch einen Mittelsmann zwei grosse Zuckerfabriken in der Bukowina anzukaufen, die dem Juden Eznainski gehören, der fast die gesamte Zuckerindustrie der Bukowina besitzt. Als Kaufpreis wird die Summe von 200 Millionen Lei genannt. Bei den polnischen Flüchtlingen hat das Bekanntwerden dieser Nachricht grosse Empörung ausgelöst, und in einigen Internierungslagern haben sich erregte Szenen abgespielt. Während der grösste Teil der polnischen Flüchtlinge mittellos auf die Unterstützung der Rumänen angewiesen ist, kann Herr Beck noch heute mit den Millionen des polnischen Staatsschatzes um sich werfen.

Über die zeitweise Übertragung der Verwaltung der französischen Konzession in Schanghai an die U.S.A. sollen Geheimverhandlungen zwischen den zuständigen französischen und U.S.A.-Behörden schweben, wie „Domei" zufolge gerüchtweise verlautet. Als Grund für die französische Übertragungsabsicht würden „Verwaltungsschwierigkeiten" der Franzosen angegeben. Sollten diese Gerüchte zutreffen, würde Japan, wie „Domei" feststellt, schärfstens protestieren und sich dafür einsetzen, dass die Verwaltungsrechte der Konzession an China zurückgegeben werden.

Gemeinsamer Blutsstrom – gemeinsamer Kulturwille

Von Georg Hüllen

Der Charakter einer Landschaft prägt das Gesicht der Menschen, die in ihr wohnen. Aus ihr wächst der Mensch. Aus ihr schöpft er seine Kraft, sich lebend zu entwickeln und den Blutsstrom der kommenden Geschlechter zu bestimmen. Blut und Boden sind eins. Je fruchtbarer der Boden, um so fruchtbarer ist auch der Mensch, der mit ihm lebt und ihn bebaut. Er bestimmt die geistige Dynamik der aus ihm Geborenen, er bildet ihre seelische Erlebniskraft, und er formt auch der Menschen körperliches Dasein. Geist, Seele und Körper, die lebendigsten Zeugen der menschlichen Höherentwicklung und der höchstmöglichen Vervollkommnung hin zum Schöpferwillen des Allmächtigen, sind damit auch die Träger der kulturellen Entwicklung und die lebendigste Ausdruckskraft des Kulturwillens eines Volkes.

Der niederdeutsch-niederländische Boden hat den Blutsstrom der aus ihm geborenen Menschen und Völker in die kulturformende Gemeinsamkeit eines Lebens- und Ausdruckswillens einmünden lassen. Diese Gemeinsamkeit des Blutes hat die Beziehungen politischer und kultureller Art der Völker des niederdeutsch-niederländischen Raumes von uraltersher herausgehoben aus den Bedingungen und Bindungen eines eigenstaatlichen Daseins, das zwar politische Grenzen — gewiss nicht immer zum Besten der geschichtsbildenden Kraft der Völker — schuf, das aber niemals das kulturelle Eigenleben und die kulturelle Eigenart des niederdeutsch-niederländischen Raumes verleugnete oder gar durch politische Schicksale zu stören vermochte.

Blutsgemeinschaft bedingt Stammesverwandtschaft. Diese wiederum findet ihren kulturellen Ausdruck in der geistig-seelischen Haltung und Dynamik der verwandten Völker. Ihre politische Willensbildung ergibt sich danach von selbst. In den Völkern des niederdeutsch-niederländischen Raumes ist von jeher die höchste geschichtsbildende Kraft lebendig gewesen. Vom Osten nach dem Westen und wiederum vom Westen nach dem Osten weist ihre Spur. Die Zähigkeit und Herbheit der nordisch-fälischen Rasse hat ihr Gesicht geprägt. Ihr Weg hat die Geschichte der niederdeutschen Stämme bestimmt.

Der letzte und bestimmende Ausdruck der Geschichte eines Volkes und eines Stammes ist die Kultur, die Jahrtausende prägt und Jahrtausende überdauert. Die kulturellen Ausstrahlungen im niederdeutsch-niederländischen Raum sind so strahlend und mächtig, die Hingabe und Hinnahme der Kulturgüter so freundschaftlich wechselseitig und nicht zuletzt der Kulturwille der Völker und ihrer grossen Repräsentanten, der deutsch-niederländischen Meister in der Malerei, Bildhauerei, Musik und Dichtung so sehr blutsbestimmt, dass man schon Bände füllen müsste, um nur in etwa die Grösse und Schönheit der gemeinsamen Kultur und ihres gegenseitigen, immer wieder dankbar empfundenen Austausches beschreiben zu können. Das wissen die Völker des niederdeutsch-niederländischen Raumes auch zu genau. Von Brügge herauf bis Königsberg, ja, sogar von Utrecht herunter bis Innsbruck sind die Wechselbeziehungen kultureller und damit auch geschichtsbildender Kraft nicht nur zu den Zeiten Peter Paul Rubens oder Dürers, Sweelincks oder Buxtehudes, Konrads von Soest oder van Eycks die fruchtbarsten gewesen. Wir denken dabei auch an die titanische Ausdruckskraft van Beethovens und Benoits und, in der neueren Zeit, an Richard Wagner und Bruckner oder an Henk Badings oder Marcel Poot und Pfitzner und Reger. Ganz zu schweigen von dem regen, nie unterbrochenen, Kulturaustausch auf dem Gebiet der bildenden Kunst, worin sich der gleichgerichtete Kulturwille der Völker des weiten niederdeutsch-niederländischen Raumes am sichtbarlichsten offenbart.

Was Jo van Ammers-Küller und Felix Timmermans, Jeff Simons und Cyriel Verschaeve für das deutsche Volk bedeuten, braucht ebenso wenig hervorgehoben zu werden, wie beispielsweise das Schaffen Hanns Friedricks Bluncks, Klaus Groths, Fritz Reuters und wohl des grössten, Wilhelm Busch, keiner besonderen Empfehlung für die „niederen Lande" bedarf. Die Stammesverwandtschaft hat hier eine Sprachgemeinschaft gezeugt, die unmittelbar aus dem weiten, schweren Boden gewachsen ist und die den Charakter der Sprache der „niederen Lande" von alters her geprägt und geformt hat.

So lebt der gesamte niederdeutsch-niederländische Raum in einer Gemeinsamkeit des Denkens und Fühlens, das über zwischenstaatliche Grenzen hinweg vom gleichen Blutsstrom Zeugnis ablegt. Dieses gleiche Denken und Fühlen ist auch nie unterbrochen worden. Wenn auch mit dem Untergang des spanisch-habsburgischen Reiches die politische Willensrichtung auseinanderfiel — nur zu verständlich aus der germanisch-niederländischen Geschichtsauffassung und ihrer staatsbildenden Kraft, die alles Welsche aus ganz natürlichem Empfinden heraus als artfremd ansah —, so hat dennoch gerade diese gleiche Geschichtsauffassung immer wieder zu einer überstaatlichen, ganz klar ausgerichteten völkischen Geschichtsgestaltung geführt.

Die Wege der grossen Stämme des niederdeutsch-niederländischen Raumes — der Flamen, der Holländer und der Deutschen von Brügge und Gent herauf bis Königsberg und Danzig — sind freilich grundverschieden voneinander gewesen. Es liegt ja auch in der Natur der niederdeutschen Menschen, eigene Wege zu gehen und in herber Verschlossenheit immer wieder das eigene staatliche Dasein zu betonen. Aber die grosse politische Aufgabe ist stets dieselbe geblieben, und die heisst letzten Endes doch immer wieder: über Zeiten und Stämme hinweg die Gemeinsamkeit des Blutsstromes zu erkennen und ihren schönsten Ausdruck, den Kulturwillen und darüber hinaus die Kultur des grossen germanisch-niederländischen Stammes zu pflegen und an ihr zu bauen. Das ist kein Pangermanismus, wie man ihn in den plutokratischen Ländern so gern hinstellt. Das ist auch keine politische Knechtung eines stammverwandten Volkes, sondern das ist einzig und allein eine aus der gemeinsamen Geschichte erwachsene politische Notwendigkeit, die immer wieder auf den alten geschichtlichen Weg und auf das Ziel des Weges der Menschheit hinweist: durch die Blüte der Kultur über Jahrtausende hinweg von der Gesinnung und Gesittung der stammverwandten Völker Zeugnis abzulegen.

Daraus ergibt sich für uns heute mehr denn je die Aufgabe, die man zwar politisch nennen mag, die aber doch darüber hinaus mehr aus der geschichtsbildenden und weltanschaulich klar ausgerichteten Kraft des deutschen Volkes kommt. Es kann und darf uns nicht daran gelegen sein, das kulturelle Eigenleben der blutsverwandten niederdeutschen-niederländischen Stämme zu stören. Das ist gesichert, genau so gut wie in allen deutschen Gauen jede Landsmannschaft ihren eigenen Kulturausdruck gefunden hat. Dadurch ergibt sich ja erst die Vielfalt und Schönheit des kulturellen Lebens. Was wir wollen, ist lediglich dieses: die mannigfaltigen und so überaus fruchtbaren Beziehungen kultureller Art aus gemeinsamem Denken und Fühlen heraus zu pflegen, sie zu vertiefen und wechselseitig in Hingabe und Hinnahme aller Kulturgüter die grossen Stämme der „Niederen Lande" wieder einander näher zu bringen. Daraus ergibt sich dann auch zwangsläufig ein gegenseitiges Verstehen und Erkennen, wie es die früheren Jahrhunderte so schön gezeigt haben. Und damit werden die einzelnen Stämme auch wieder auf ihre grosse geschichtsbildende Aufgabe hingewiesen, Geschichte zu erleben und Geschichte zu machen aus der Gemeinsamkeit des gleichen Blutsstromes und aus der kulturbildenden Kraft des gleichen schweren und fruchtbaren Bodens.

Über jede Grenze hinweg strahlt das Erlebnis der gemeinsamen Kultur in die Jahrtausende hinaus. Es rückt uns immer enger und inniger zusammen. Und damit werden wir uns dann auch der grossen Dreisamkeit von Geist, Seele und Körper, als dem schönsten Ausdruck der menschlichen und völkischen Gemeinsamkeit wieder tiefer und nachhaltiger bewusst. Geist, Seele und Körper sind unser aller Erbe des gemeinsamen Mutterbodens, den unsere gemeinsamen Vorfahren für uns gewannen. Seine in ihm ruhenden Kräfte aufzudecken, sei uns aber erstes und letztes Beginnen.

Musik der Kraft

Der Beethovenabend im Konzertgebäude zu Amsterdam

Die Egmont-Ouvertüre war Auftakt zu dem Volkskonzert im Konzertgebäude zu Amsterdam am letzten Sonntag, das von zahlreichen Deutschen und deutschen Wehrmachtsangehörigen besucht war. Eduard van Beinum gab der tragischen Welt dieser Musik jenen stählernen Klang, den wir mit der historischen Gestalt dieses Helden verbinden. Wuchtig und weittragend die ersten Takte, fliessend und voller starker Gegensätze die weite Flut bis zum symbolischen Tod des Helden. Glanzvoll in der Auffassung dann der Ausklang des Werkes.

Mit besonderer Anteilnahme und ehrlicher Freude sah man dem Klavierkonzert entgegen, das von Willem Andriessen, den Haag, in überzeugter Schlichtheit und reifem Können wiedergegeben wurde. Wir heben vor allem den zweiten Satz des Werkes hervor, der die überlegene Könnerschaft des Spieles zeigte, der sich gerade hier als der einfühlende und doch das Ganze beherrschende Solist erwies. Van Beinum begleitete hier mit seinem Orchester fein abgestimmt und mit der notwendigen Zurückhaltung.

Neben diesem einmaligen Erlebnis echter Art wurde die „Fünfte" von Beethoven zum stärksten musikalischen Erlebnis des Abends. Urgewaltig hebt das Thema des ersten Satzes an, der die ganze geheimnisvolle Welt dieses Werkes andeutet. Sauber in der Ausdeutung, präzise in der Abgewogenheit der einzelnen Instrumentengruppen und bestimmt und bestimmend standen diese Takte. E. v. Beinum liess besonders im ersten Satz der Symphonie diese Abgewogenheit der einzelnen Stimmgruppen deutlich werden. Sauber im Klang zeigten sich die Bläsergruppen, von denen wir die Holzbläser wegen der Reinheit der Intonation, der Fülle des Tones und der Exaktheit der gegenseitigen Übernahme der Themen hervorheben wollen. Van Beinum liess das gut besetzte Orchester zu einer grossen Gemeinschaft werden, in der die Klangmassen Beethovenscher Klangpyramiden gut aufgebaut und lebendig wurden. — E. v. Beinum und W. Andriessen wurden an diesem Abend stark gefeiert.

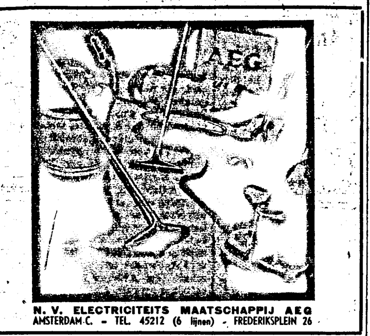
ERICH TRAUMANN

* * *

Am Donnerstag 19½ Uhr gelangt das dritte Konzert der Tschaikowski-Gedächtnisfeier zur Durchführung. Die Vortragsfolge bringt die Ouvertüre-Fantasie „Romeo und Julia", das erste Klavierkonzert und die sechste Symphonie „Pathétique". Solist ist George van Renesse.



Dr. A. Dros, Arzt Amsterdam - Koningslaan 2 - Ruf 21680
Mundkrankheiten und Zahnheilkunde
Sprechstunden: täglich von 2 bis 4 Uhr
Poliklinik: Overtoom 222
Montags von 9 bis 11 Uhr
Dienstags von 9 bis 11 und abends von 7 bis 9 Uhr
Donnerstags von 9 bis 11 Uhr
Freitags von 9 bis 11 und abends von 7 bis 9 Uhr



N. V. ELECTRICITEITS MAATSCHAPPIJ AEG
AMSTERDAM-C. - TEL. 45212 (6 lijnen) - FREDERIKSPLEIN 26

ACCU REPARATUR DOMINIT
ROTTERDAM
Tel. 5 03 54
Open Rijstuin 4a
DEVENTER
Tel. 42 92
Diepenv.weg 265
AMSTERDAM, Tel. 3 69 48, Marnixstraat 425.



SICO-KULTUS
Rasenmäher
die handliche, praktische und billige Maschine, mäht durch ihre besondere Konstruktion: auch schmale Rasenbänder und längs Zäunen und Hecke.
Ladenverkaufspreis nur ƒ 9.75
ZU HABEN IN DEN MEISTEN EISENWARENHANDLUNGEN

Farb- und Lack-
SPRITZAPPARATE
für alle Industriezweige. Fahrbare und ortsfeste Anlagen jederzeit lieferbar. Verlangen Sie Katalog und unverbindliche Vorführung.
N. V. Techn. Bur. „DYNAMIS"
Amstel 244 — Amsterdam.

Möbelfernverkehr ohne Umladung
Überlandtransporte durch ganz Deutschland mit Möbellastwagen in jeder Grösse übernimmt das deutsche Speditionshaus
Firma Franz Küsters
Venlo — Roodestraat 1 — Fernruf 2167

HANDELSTRUST WEST N.V.
AMSTERDAM C. KEIZERSGRACHT 569/571
Tel. 34632, 42749 Telex 242
Kassenstunden 9—17 Uhr
Sonnabends 9—13 Uhr
Pflege der Wirtschaftsbeziehungen zwischen Holland und Deutschland
ALLE BANKGESCHÄFTE
VERTRETUNG DER DRESDNER BANK

Auto- und Motor-Zubehöre
N. O. C. (Nederlandsche Oliecentrale)
Plantage Middenlaan 30 — Fernsprecher 55331 — Amsterdam.

DAS EINZIGE DEUTSCHE GESCHÄFT



BALDUS-BLOEMEN
P. C. Hooftstr. 29 Ecke Hobbemastr
ZUID
BLOEMENBEURS
de Clercqstr. 114 WEST

STAUBSAUGER UND BOHNERMASCHINEN
PROGRESS & MONOPOL
Aelteste u. grösste Staubsaugerfabrik Deutschlands
In allen Preislagen zu haben.
ALLEINVERKAUF:
A. M. I. Amsterdam
Vondelstraat 148, Tel. 85901

STANDAARD
Transport-Maatschappij N.V. - Rotterdam / Rheinschiffahrt - Spedition

ELECTRO TECHNISCH BEDRIJF
B. & W. SCHWEERS
VOLKOMEN INTACT
WESTERSTRAAT 75 ATLANTIC-HUIS ROTTERDAM
TIJDELIJKE TELEFOON 46364

N.V. Nederrijnsche Scheepvaart-Mij., Rotterdam
unterhält in Verbindung mit der Westfälischen Transport-Aktien-Gesellschaft, Dortmund, und der Münsterischen Schiffahrts- & Lagerhaus-A.-G., Dortmund, regelmässige Abfahrten von Rotterdam nach Rhein- und westdeutschen Kanalhäfen

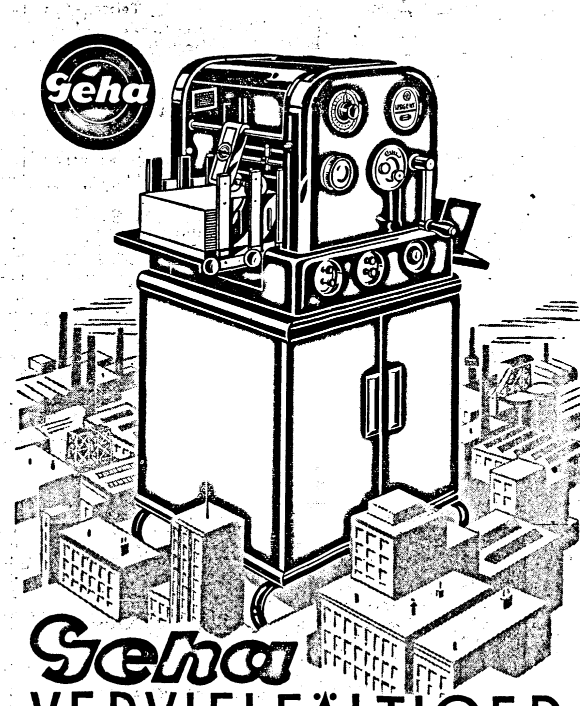
N.V. Bierimport G.W. Janssen
Wijnhandel v.h. Kruymel & de Wit
Rijnkade 43-45 Arnhem, Tel. 25823
Alleiniger Importeur:
Pilsener „Urquell"
Dortmunder Kronenbräu
Paulanerbräu München

STADT-SCHÄNKE
AMSTERDAM — LEIDSCHEPLEIN 5—9.
DASS Stimmungslokal für alle. Essen und Trinken erstklassig, billige Preise. — 100 % Amüsement.

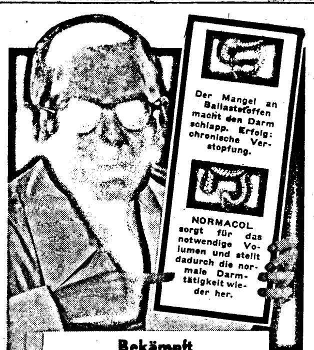
AUTO-UNION Automobile
Kundendienst
GARAGE KOST, Tel. 34142
1e Weteringdwarsstraat 6-12
in der Nähe Rijksmuseum

Trinkt regelmässig
Victoria-Brunnen
das Gesundheitsgetränk

MASSGESCHÄFT
Gebr. Kreft
Keizersgr. 478
GUTE STOFFE
PRIMA ARBEIT



Geha
VERVIELFÄLTIGER
Die zehntausendfach bewährten Helfer für alle Büros. Ausgestattet mit neuesten Spezial-Konstruktionen, welche die Bedienung vereinfachen. Verlangen Sie bitte Angebot und Druckproben.
GEHA-WERKE · HANNOVER
FABRIKEN FÜR BÜROBEDARF



Bekämpft
Chronische Verstopfung

Bei chronischer Verstopfung nützen gewöhnliche Laxiermittel nichts, weil sie die Ursache des Übels nicht aufheben.
Eine normale Darmfunktion wird nur dann wieder hergestellt, wenn die Darmmuskeln einen derartigen Gegendruck der „Masse" in den Därmen empfinden, dass sie sich zusammenziehen können.
Diese „Masse" wird von der Verdauungsschlacke, (den Verdauungsrechten) gebildet. Die modernen, stark konzentrierten Nahrungsmittel enthalten jedoch wenig Verdauungsschlacke, so dass der Darminhalt wegen Mangel an „Masse" nicht den nötigen Gegendruck ausüben kann. Die Darmmuskeln erschlaffen dadurch und allmählich tritt eine dauernde Verstopfung ein.
NORMACOL stellt in natürlicher Weise die normale Darmfunktion wieder her: die rein-pflanzlichen Normacol-Körnchen dehnen sich im Darminhalt aus und bilden eine schwammartige Masse, welche die fehlende Verdauungsschlacke ersetzt. Jetzt können die Darmmuskeln wieder normal und regelmässig funktionieren und nach kurzer Zeit wird der gesunde normale Stuhlgang wieder hergestellt.
Nehmen Sie noch heute die Probe. NORMACOL ist bei allen Apotheken und guten Drogerien erhältlich.
NORMACOL ärztlich empfohlen.
Fa. C. N. Schmidt, Keizersgracht 31, Amsterdam.
Mangel an Ballaststoffen macht die Darmwandmuskeln erschlaffen. Folge: Chronische Verstopfung.



NORMACOL
sorgt für das nötige Volumen und stellt dadurch die normale Darmfunktion wieder her.

MÜHELOS PHOTOGRAPHIEREN!

Dieser Grundsatz liegt der Konstruktion aller Zeiss-Ikon-Modelle zugrunde. Ob Sie die blitzschnelle Contax mit den 16 auswechselbaren Objektiven wählen, oder ob Sie sich mit einem einfacheren Modell — z.B. der unten abgebildeten Nettar-Camera — (Preis ab ƒ 28.—) begnügen wollen, immer wieder werden Sie Ihre Freude haben an den guten Photos, die Sie mühelos mit Ihrer Zeiss-Ikon-Camera machen.

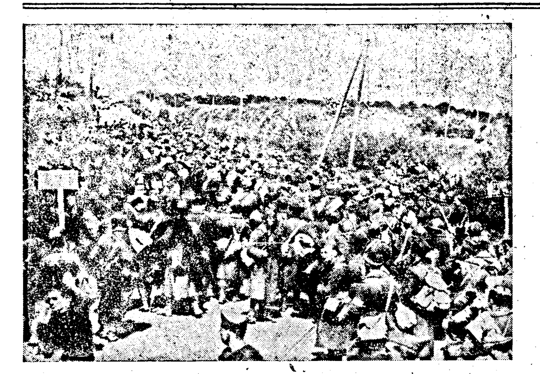


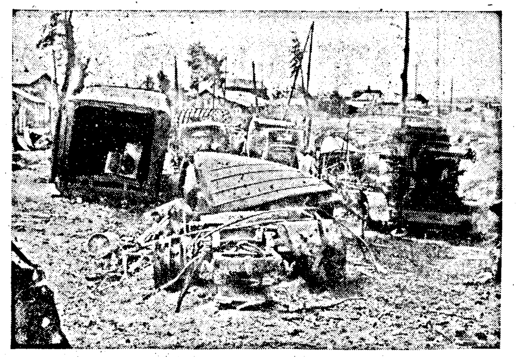
Lassen Sie sich diese Cameras bei Ihrem Photohändler zeigen, oder verlangen Sie Prospekte bei:
Zeiss Ikon N.V. - Amsterdam - Heerengracht 489



DEUTSCHE ZEITUNG
in den Niederlanden

Nr. 1. / 5. Juni 1940





Oben: So schlagen deutsche Stuka's zu. Eine vernichtete französische Kolone der nun aufgeriebenen allierten Divisionen.



Linksoben: Täglich meldet der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht von neuen Scharen Gefangener, denen die Flucht nach England nicht mehr glückte und die seit langem jede Hoffnung aufgegeben haben, siegreich die deutsche Westgrenze zu überschreiten. Die unübersehbare Zahl der Gefangenen auf unserem Bild lässt uns nur ahnen, kaum begreifen, wie die Divisionen der Allierten zertrümmert wurden.

Rechts: Das ist ein Zeichen der französischen Zivilisation. Wieder schickt das durch den selbstgewollten Krieg schwer getroffen Frankreich seine schwarzen Hilfkräfte gegen die Deutschen Panzerwagen vor. Wieder treffen die Neger in Deutschland ein, aber diesmal als Gefangene und nicht als Besatzungstruppen am deutschen Reich.





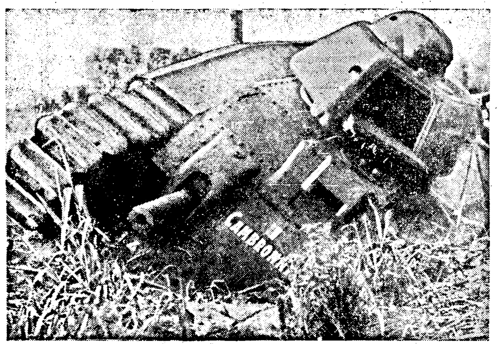
Oben: Bei der Beisetzung einiger gefallener deutschen Soldaten in Den Haag legte General der Flieger Christiansen einen Kranz an den Särgen der toten Helden nieder.



Links: Der Turm der grossen St. Laurenskirche in Rotterdam ist auf Befehl des Führers unter Kulturschutz gestellt worden.

Seit Jahrhunderten ist die St. Laurenzkirche untrennbar mit dem Bild der Stadt Rotterdam verbunden. Der aus dem 16. Jahrhundert stammende Bau ist im gotischen Stil errichtet. Ein mächtiger Turm, dessen stumpfes Massiv weithin sichtbar ist, krönt den Bau. Seit Jahren bereits waren die Rotterdamer besort um dieses geschichtliche Bauwerk. Hauptsächlich der Turm hatte unter den Einflüssen der Witterung schwer gelitten, sodass er viele Jahre hindurch mit einem Gerüst umkleidet war. Erst kurz vor dem Kriege waren die Ausbesserungsarbeiten vollendet, sodass keine Gefahr mehr für das Bauwerk bestand. Nun ist durch die grosszügige Massnahme des Führers die Erhaltung dieses prächtigen Bauwerkes gesichert





So trafen deutsche Soldaten einen schweren französischen Panzerwagen, den die Feinde für unbezwingbar hielten.



Deutsche Nachschubkolonnen, Gebirgsjäger mit ihren Maultieren, auf dem Vormarsch im Norwegischen Hochgebirge.





Unter den kürzlich mit dem Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz ausgezeichneten Offizjeren befanden sich Oberfeldarzt Dr. WISCHHUSEN und Leutnant TIETJEN. Oberfeldarzt dr. Werner Wischhusen hatte hervorragende organisatorische Massnahmen für den Einsatz in Holland getroffen und sich durch besonders tapferes Verhalten ausgezeichnet. Leutnant Tietjen vernichtete nach Absprung südlich Rotterdams im schwersten Feuer die an einer wichtigen Brücke eingebauten Sprengladungen und wurde kurz darauf verwundet. Sein Unternehmen ermöglichte den nachkommenden Truppen das Eindringen in Rotterdam.

Erfolglose Einflüge

Vier englische Flugzeuge wurden abgeschossen

In der Nacht zum 4. Juni unternahmen englische Flieger mehrere Angriffe auf niederländische Städte. Sie konzentrierten sich hauptsächlich auf Rotterdam. Die deutsche Flak verhinderte aber, dass die englischen Flugzeuge etwas erreichten. Die abgeworfenen Bomben haben kein Ziel von Bedeutung getroffen, sondern fielen ins freie Feld. Auch die Flughäfen von Ypenburg und Schiphol wurden angegriffen. Die feindlichen Flugzeuge wurden jedoch durch die Abwehrbatterien und deutsche Jagdflieger vertrieben. Hierbei wurden zwei englische Flugzeuge durch die Flak, zwei andere durch deutsche Jäger abgeschossen.

In diesem Zusammenhang wird von befugter Seite mitgeteilt, dass man in den Seebädern Luftangriffe der Gegner nicht zu befürchten braucht. Die Sicherung durch die deutsche Besatzung ist so ausreichend, dass die absolute Sichereit des niederländischen Gebietes als eine feststehende Tatsache angesehen werden kann.

Dazu melder unser Berichterstatter aus den Haag:

Die letzten Bombenangriffe auf holländische Städte und Ortschaften, in denen sich keinerlei militärische Ziele befinden, haben gezeigt, dass auch weiterhin derartige Anschläge nur zur Nachtzeit und aus grösseren Höhen stattfinden, sodass sichere Zielmöglichkeiten ausgeschlossen sind. Es kann sich also hierbei nur um zwecklose Aktionen handeln, die unter militärischen Gesichtspunkten völlig wertlos sind. Dabei hat sich gezeigt, dass diese wahllosen Bombardements nur recht geringe Auswirkungen haben, die meisten Bomben fielen auf das offene Feld. Die Erfahrungen der letzten Wochen haben bewiesen, dass vor allem die aktive deutsche Luftabwehr wachsam auf ihrem Posten war. Überhaupt dürfte die erfolgreiche Abwehr solcher vereinzelnten Vorstösse der englischen Luftwaffe nach Holland den Beweis dafür gebracht haben, dass das holländische Territorium durch die umfassenden deutschen Massnahmen im Land- und Küstenschutz als völlig gesichert gelten kann. Da es den Engländern nicht gelingt, auf diese Weise eine Beunruhigung der holländischen Bevölkerung zu erzielen, geht auch daraus hervor, das man in diesen Tagen erstes Arbeiten zur Wiederaufnahme des Bäderbetriebes in den holländischen Badeorten an der Küste getroffen hat.

Ruckkehr von Flüchtlingen nach Breda

Sie kommen über Antwerpen zurück.

Breda, 5 Juni.

Der Bürgermeister von Breda ersucht die Einwohner seiner stadt, die nach Belgien geflüchtet waren und nun keine Gelegenheit haben, nach Breda zurückzukehren, sich beim Bürgermeister der nächstgelegenen grösseren Stadt in Belgien zu melden und dort um Hilfe für die Weiterreise nach Antwerpen zu bitten, von wo aus die Rückkehr mit Kraftfahrzeugen erfolgt.

Namen und Adressen von Verwundeten und Kranken sind dem jeweiligen Bürgermeister anzugeben mit der Hitte, dass sie an den Bürgermeister von Breda weitergegeben werden, der dafür sorgen wird, dass sie mit Krankenwagen abgeholt werden.

Petroleum nur noch für Kochzwecke

Die bisher ausgegebenen Karten sind wertlos.

Den Haag, 5. Juni.

Wie das Ministerium für Handel, Industrie und Schiffahrt bekannt gibt, sind die vor Monaten herausgegebenen Petroleumskarten ausser Kurs gesetzt worden. Eine neue Verteilungs-Regelung ist in Vorbereitung. Jetzt schon wird darauf hingewiesen, dass die demnächst zum Verkauf gelangende Menge gering sein wird, so dass äusserste Sparsamkeit empfohlen wird. Bis zum 15. Juni wird Petroleum nur für Koch- und Betriebszwecke ausgegeben.

Das Petroleum darf im Haushalt nur für Kockzwecke verwandt werden. Wer Gas oder elektrische Geräte hat, erhält keine Zuteilung. Für Beleuchtung und Heizung wird ebenfalls kein Petroleum ausgegeben. Wer Petroleum für Kochzwecke benötigt, wird bei den örtlichen Verteilungsstellen an einem Termin, der noch bekanntgegeben wird, Bezugscheine erhalten. Diese Scheine, die bei den Händlern abgegeben werden müssen, berechtigen zum Kauf von zwei Litern Petroleum für die Dauer von 14 Tagen. Als Übergangsmassnahme ist bis zum 15. Juni der Kauf und Verkauf von Petroleum ausschliesslich für Koch- und Betriebszwecke noch ohne Schein zugelassen. Für den Handel gilt diese Anordnung bis zum 22. Juni. Das Ministerium weist darauf hin, dass diese Regelung in der Petroleum-Verteilung für die Militär- und Zivilbehörden nicht gilt.

* * *

An Stelle des zum Reichskommissar in den Niederlanden bestellten Reichsministers Seyss-Inquart ist Staatssekretär Dr. Bühler zum kommissarischen Stellvertreter des Generalgouverneurs Dr. Frank ernannt worden.

Südengland wird evakuiert

Von unserem Korrespondenten.

hw. Kopenhagen, 5 Juni 1940.

Der englische König besuchte dieser Tage eine kleine Waffenfabrik bei London, deren Erzeugnisse für die Ausrüstung der Franktireurvereine und „Heimwehren" bestimmt sind, die überall zur Abwehr der „Fallschirmgefahr" gebildet werden sollen. In hundert Sonderzügen wurden am Sonntag 48000 Schulkinder von der Südküste, wohin sie bisher aus Sicherheitsgründen gebracht worden waren, zum zweiten Mal evakuiert, und zwar nunmehr nach Wales und Mittelengland.

Der englische Landwirtschaftsminister Hudson erliess am Sonntag Anordnungen zur Stärkung der englischen Landwirtschaft. Sie betreffen vor allem die Rückführung von Landarbeitern aus der Industrie auf das flache Land. Seit September sind 70000 Arbeiter nach den Städten abgewandert. Sie sollen jetzt zurückgebracht und die Anwerbung landwirtschaftlicher Arbeiter durch die Industrie soll verboten werden. Auch die Löhne für die landwirtschaftlichen Arbeiter sollen etwas erhöht werden. Ferner sollen vermehrt weibliche Freiwillige für den Landwirtschaftsdienst angeworben und die Landwirtschaftspreise heraufgesetzt werden. Alles bemerkenswerte Zeichen der Zeit

ARTHUR SEYSS-INQUART REICHSKOMMISSAR

für die besetzten niederländischen Gebiete.

Es ist begreiflich, dass die gesamte niederländische Bevölkerung mit Spannung und Erwartung dem Mann entgegenblickte, der in ihr Land als der Vertreter des Führers und als der höchste Repräsentant des Deutschen Reiches kommen sollte, um in der durch den Krieg neu geschaffenen Lage die Interessen des Reiches in diesem Land wahrzunehmen und das öffentliche Leben und die öffentliche Ordnung zu sichern. Wenn man bedenkt, dass die Niederländer dank einer jahrelangen planmässig verhetzenden und verfälschenden Propaganda in einer völlig falsche Vorstellung von dem Wesen des neuen Deutschen Reiches und seiner Führerschaft befangen waren, und dass andererseits die dem Reichskommissar in den besetzten niederländischen Gebieten übertragene Aufgabe nur auf der Grundlage gegenseitigen Vertrauens zu lösen ist, dann ermisst man, wie berechtigt die Spannung des niederländischen Volkes in den vergangenen Tagen war, ehe der Reichskommissar sein Amt antrat, und wie schwer dieses Amt gerade am Anfang ist. Gewiss hatte die Haltung der deutschen Wehrmacht während der Kampfhandlungen und nach ihrem Abschluss die niederländische Bevölkerung rasch belehrt, in welch grundlegenden Irrtum sie von der deutschfeindlichen Propaganda verstrickt worden war, die das Land an den Rand der Katastrophe gebracht hatte; jedoch mochte diese Haltung der deutschen Truppen immer noch allein der traditionellen Ritterlichkeit und der sprichwörtlichen Disziplin des deutschen Soldaten zugeschrieben werden, sodass Besorgnisse vor den politischen Absichten und Massnahmen des Reiches bestehen bleiben konnten.

Der erste Teil der Aufgabe gelöst.

Wer aber dem historischen Festakt der Übernahme der höchsten Zivilgewalt im dem besetzten niederländischen Gebiet im Rittersaal des Binnenhofes durch den Reichskommissar beiwohnte und mit Aufmerksamkeit den knappen aber klaren grundsätzlichen Ausführungen des Reichskommissars folgte, dem wurde ganz unmittelbar zur Gewissheit, dass mit diesem Augenblick die Niederlande in ein neues Kraftfeld im Leben der Völker einbezogen wurden, das sein Zentrum in der Stärke und dem politischen Gestaltungswillen der deutschen Nation hat; dem niederländischen Volke ist diese Verlagerung des eigenen Lebensraumes, die es in naher Zukunft an einem fruchtbaren und reichen Leben fern aller Erstarrung und inneren Verarmung teilhaben lassen wird, zunächst vielleicht noch nicht ganz bewusst geworden. Der Widerhall der Rede und des Aufrufs des Reichskommissars aber sowie die Ergebnisse der ersten Tage seiner Amtstätigkeit berechtigen zu einer Feststellung von grosser Tragweite: Es lässt sich heute schon sagen, dass der Reichskommissar durch sein Auftreten, durch seine Massnahmen und durch seine persönliche Haltung schon in weitem Masse ein bereitschaftliches Verständnis der Niederländer gewonnen und damit den ersten Teil seiner Aufgabe gelöst hat.

Dies aber ist ein Vorgang, der sich nicht in dem Bereich der Phrasen, der Proklamationen oder der Propaganda entwickelt, sondern allein aus der Wirksamkeit einer starken Persönlichkeit. Alle Werke und Leistungen des neuen Deutschland sind getragen von dem gemeinsamen politischen Willen der gesamten Nation, geprägt aber von der Persönlichkeit der führenden Männer, die wieder in ihrem Wirken gebunden sind an die Kraft und den Willen des Führers, zu dessen hervorragendsten politischen Fähigkeiten der Einsatz der richtigen Männer am richtigen Platz gehört.

Die Persönlichkeit der Reichsministers.

Drei Wesenszüge bestimmen vornehmlich den politischen Charakter der Persönlichkeit des Reichsministers: Ein ausgeprägtes politisches Feingefühl, das vielleicht ein Ergebnis der eigenen und der ererbten Erfahrungen im Grenz- und Volkstumskampf ist und das die sichere Erkenntnis der Möglichkeiten und Notwendigkeiten einer gegebenen Lage sowie die richtige Wahl der Mittel und Wege vermittelt; ein durchgebildetes fachliches Wissen und Können als das Ergebnis einer langjährigen Tätigkeit als Rechtsanwalt, vereint mit einem ausserordentlichen Mass an Arbeitskraft und persönlicher Energie; und schliesslich die Aufgeschlossenheit für alle kulturellen Dinge und für die Erlebnisse der Kunst und der Natur, welche diese Persönlichkeit fern von der im politischen Leben sonst so häufigen Gefahr der Erstarrung und der persönlichen Enge hält.

Weltkrieg und Kampfzeit

Arthur Seyss-Inquart, der heute im 48. Lebensjahr steht, wurde in Südmähren geboren und wuchs in einer Zeit und einer Umgebung heftigen Volkstumskampfes gegen die Tschechen auf, welcher das bestimmende politische Jugenderlebnis blieb. Zu Beginn des Weltkrieges rückte Seyss-Inquart, der inzwischen das Gymnasium in Olmütz absolviert und die juristische Fakultät der Wiener Universität bezogen hatte, mit den Tiroler Kaiserjägern zunächst an die Front in Galizien und machte im Verbande dieser Elitetruppe der alten österreichischen Armee im Mai 1915 die schweren Kämpfe im Verlauf der Durchbruchsschlacht von Gorlice und Tarnow mit. In dieser Schlacht, die erstmals mit Trommelfeuer und schwerster Artillerie den Einsatz des Materials brachte, der später dem ganzen Krieg sein Gepräge verlieh, kämpften zum ersten Mal in grösserem Verbande deutsche und österreichische Truppen gemeinsam; damals wurde der Grund zu jener unverbrüchlichen Waffenbrüderschaft gelegt, aus deren Erlebnis der Wille zur Gemeinsamkeit des Schicksals aller Deutschen seine unwiderstehliche Kraft gewann. Nach einer Verwundung ging Seyss-Inquart wieder an die Front und kämpfte wieder mit den Kaiserjägern am Isonzo und an der Piave und im Hochgebirge Südtirols, bis er mit dem Ende des Krieges, mehrfach ausgezeichnet, als Oberleutnant heimkehrte.

In Wien, wo er sich niederliess und wo er seither mit seiner Familie lebte, konnte sich der junge Rechtsanwalt Seyss-Inquart bald eine angesehene Stellung erringen und seinen Ruf als hervorragender juristischer Praktiker begründen. Er stand bald im Vordergrund des gesellschaftlichen und, als er in Jahre 1927 an der Gründung des Österreichisch-Deutschen Volksbundes führend beteiligt war, auch des politischen Lebens der nationalen Bevölkerung dieser Stadt. In den folgenden Jahren sammelte sich die nationale Kraft der Deutschen in Österreich in verschiedenen Richtungen und Gruppen, bis sie alle unter dem Eindruck sowohl der gewaltigen Entwicklung im Reich wie der beginnenden Ära Dollfuss in Österreich in den Jahren 1932 und 1933 in die machtvoll anwachsende national-sozialistische Bewegung einflossen, die schliesslich in den Jahren des Kampfes und der Not der illegalen Zeit alle deutsch fühlenden Österreicher erfasste. Seyss-Inquart gehörte dem Steirischen Heimatschutz an, welcher der NSDAP eng verbunden war und zugleich mit ihr verboten wurde. Als nach dem missglückten Aufstandsversuch im Juli 1934 und der daraufhin einsetzenden Terrorisierung der Bevölkerung durch die deutschfeindliche Regierung die Partei neu und straff organisiert war und trotz ihrer Illegalität einen so entscheidenden politischen Machtfaktor in Österreich darstellte, dass die Österreichische Regierung im Juli 1936 ein Verständigungsabkommen mit der Reichsregierung schliessen musste, trat Seyss-Inquart in der Folge als Vertreter der sogenannten „nationalen Opposition" wieder an die Öffentlichkeit und vertrat die national-sozialistische Bewegung an der diplomatischen Front. Der Druck dieser Bewegung wuchs neuerdings, als die österreichische Regierung die Durchführung jenes Abkommens zu verschleppen und zu verzögern suchte und die österreichischen National-sozialisten weiterhin von der politischen Willensbildung und der Gestaltung des öffentlichen Lebens ausschliessen wollte.

Unter diesem wachsenden Druck musste sich die Regierung gegen Ende des Jahres 1937 doch zu konkreten Massnahmen entschliessen und ernannte zunächst Seyss-Inquart zum Staatsrat, darüber hinaus aber liess sie die Erwartungen der nationalen Bevölkerung des Landes unerfüllt. So kam anfangs 1938 die politische Lage in Österreich endgültig in jenen Spannungszustand, in dem die letzte Entscheidung unausbleiblich ist. Der Terror wurde so unerträglich, dass der Führer sich genötigt sah, mit einen letzten Versuch in dem Berchtesgadener Abkommen Mitte Februar eine massvolle Entwicklung herbeizuführen. Die österreichische Regierung musste den vom Vertrauen des Führers getragenen Seyss-Inquart zum Innen- und Sicherheitsminister ernennen; damit war die exekutive Gewalt im Staat in die Hand eines Nationalsozialisten gelegt. Die folgenden Wochen waren ausgefüllt von einer ungeheuren Spannung. Unter dem Einsatz seiner ganzen persönlichen Energie und Zähigkeit versuchte Seyss-Inquart von Schuschnigg in langwierigen Verhandlungen die Durchführung des Berchtesgadener Abkommens und die Beteiligung der nationalsozialistischen Bewegung am politischen Leben in Österreich zu erzwingen. Die Bewegung selbst war inzwischen offen aktiv geworden und es bedurfte aller Geschicklichkeit und des höchsten Verantwortungsbewusstseins des Sicherheits-ministers, um Zusammenstösse zwischen den Nationalsozialisten und der Exekutive auszuschalten und damit jedes Blutvergiessen zu vermeiden.

Die Entscheidung fiel, als Schuschnigg durch einen gross angelegten Wahlschwindel das Berchtesgadener Abkommen verraten und damit die deutschfeindliche Position der Regierung und des österreichischen Staates durch ein letztes verzweifeltes Mittel retten wollte. Blitzschnell reagierte darauf die Bewegung; gestützt auf die disziplinierte aber zum letzten Einsatz entschlossene Haltung der Partei konnte Seyss-Inquart Schuschnigg zum Widerruf der geplanten Volksabstimmurg und sodann zum Rücktritt zwingen. Als letzter im Amt verbliebener Minister übernahm er die Geschäfte des Bundeskanzlers, bat als solcher den Führer um Entsendung reichsdeutscher Truppen zum Schutz der öffentlichen Ruhe und Ordnung im Lande und bildete noch am selben Abend die erste nationalsozialistische Regierung in Österreich. Wenige Tage später war das Werk vollbracht, der Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich vollzogen und das Grossdeutsche Reich geschaffen. Als der Führer vor der gesamten deutschen Nation die gewaltigste Vollzugsmeldung seines Lebens gab, bestimmte er Seyss-Inquart zum Reichsstatthalter in Österreich. In dieser Funktion führte Seyss-Inquart den Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich auf dem Gebiete der Verwaltung durch.

> *Pflichterfüllung: das heisst, nicht sich selbst genügen, sondern der Allgemeinheit dienen. Die grundsätzliche Gesinnung, aus der ein solches Handeln erwächst, nennen wir — zum Unterschied vom Egoismus, vom Eigennutz — Idealismus. Wir verstehen darunter nur die Aufopferungsfähigkeit des einzelnen für die Gesamtheit, für seine Mitmenschen.*
>
> *ADOLF HITLER*

Am 1. Mai 1939 berief ihn der Führer als Reichsminister in die Reichsregierung und gab ihn nach dem Abschluss des Polenfeldzuges dem Generalgouverneur für die besetzten polnischen Gebiete als Stellvertreter zur Seite. Dort konnte Reichs-minister Seyss-Inquart das reiche Mass seiner Erfahrungen und seines Könnens vervollständigen und arbeitete an hervorragender Stelle an einer der bedeutendsten politischen Aufgaben, die die deutsche Nation in der Neuordnung des europäischen Raumes heute zu erfüllen hat, bis ihn der Auftrag des Führers in sein neues Amt und damit in eine... Wirksamkeit von weittragender Bedeutung berief.

Diesen knappen Überblick über das Leben des Reichskommissars müssten erst die vielen Einzelheiten und Züge, die für das Wesen eines Menschen bezeichnend sind, zu einem vollen Bild seiner Persönlichkeit runden. Wie immer man aber dieses Leben und an diese Persönlichkeit herangeht, überall wird die Gewissheit bestätigt, dass hier eine politische und persönliche Erscheinung von Rang und Bedeutung wirksam ist. Ob man dabei sein konnte, als der neue Reichsstatthalter in Österreich in einer der glücklichsten Stunden der deutschen Geschichte dem Führer den Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich melden konnte; ob man einer seiner Verhandlungen beiwohnt oder der Klarheit seiner Richtlinien zu folgen hat; ob man den Minister auf einer Bergfahrt oder beim Schifahren begleitet und die ungeheure Energie bewundert, mit der er über die Folgen einer Verletzung bei einem schweren Bergunfall hinwegkommt; oder ob man mit ihm in einem der herrlichen Zimmer auf der Burg zu Krakau eine Bruckner-Symphonie hörte —: überall offenbart sich ein Teil seiner umfassenden Persönlichkeit.

Es ist kein Zufall, dass der Führer gerade diesen Mann, der durch die Schule einer langen und vielfältigen politischen Erfahrung gegangen ist und sich vor allen Aufgaben politisch und persönlich bewährt hat, mit einem so hervorragenden Auftrag ausgestattet hat: Die Träger des politischen Willens der deutschen Nation sind daran gegangen, über das eigene nationale Leben hinaus die Verantwortung für eine Neuordnung der Welt und für das Schicksal Europas zu übernehmen. Dieselbe Verantwortung, aber auch nach aussen hin, trägt der Reichskommissar in den besetzten niederländische Gebieten; in seiner Persönlichkeit allein kann die Gewähr dafür liegen, dass diese Verantwortung erfüllt wird.



Reichskommissar SEYSS-INQUART.

GENERAL DER FLIEGER CHRISTIANSEN

Wehrmachtbefehlshaber in den Niederlanden

General der Flieger Friedrich Christiansen, der Wehrmachtbefehlshaber in den Niederlanden, entstammt einer der ältesten nordfriesischen Familien in Wyk auf Föhr, wo er am 12. Dez. 1879 das Licht der Welt erblickte. Das Geschick seiner Vorfahren war seit Generationen mit dem Meer und mit der Seefahrt verknüpft; so wird auch der junge Friedrich — wie seine Väter und seine vier Brüder — selbstverständlich für die Seefahrt bestimmt. Bereits mit 15 Jahren geht er als Schiffsjunge in die Schule der Seefahrt, die zwar hart ist, dafür aber ganze Männer fordert. Auf einem Transatlantik-Segelschiff lernt er schon in den ersten Berufsjahren fast alle Weltteile kennen.

Inzwischen naht für den weitgereisten Seemann die Zeit der militärischen Dienstleistung. Er tritt als Einjährig-Freiwilliger bei der Torpedodivision ein. Nach Ableistung der Militärzeit und nochmaliger Dienstleistung als Schiffsoffizier übernimmt der Seefahrer Christiansen zum ersten Mal das Kommando eines Dampfschiffes. Durch die ständige Verbindung mit Wind und Wetter, angeregt durch ein eifriges Studium der Fliegerei, gelangte er in den Bannkreis dieser umstürzlerischen technischen Neuheit. So tauscht Christiansen das Wasser, das ihm bisher Lebenselement war, mit der Luft. 1913 finden wir ihn in der Fliegerschule Karl Caspar als Schüler des heute noch als Fluglehrer im Nationalsozialistischen Fliegerkorps tätigen Krumsiegk. Gerade rechtzeitig erfolgt die Abschlussprüfung zum Feldpiloten, um am Prinz-Heinrich-Flug im Frühjahr 1914 noch teilnehmen zu können. Mit 13 Stunden und wenigen Minuten fehlte nur einige Zeit an einem neuen Weltrekord. So hatte Christiansen auch in der Fliegerei einen guten Start.

Bei Ausbruch des Weltkrieges meldet sich Christiansen als Torpedobootsmannsmaat zur Marine und freiwillig zur Seefliegerei. Nach Durchführung eines Sonderauftrages — Errichtung der Flugstation List auf Sylt — gelingt es ihm, endlich um Neujahr 1915, als Frontkommando an die flandrische Küste, nach Zeebrügge, zu kommen. Die ersten Frontflüge sind der Auftakt zu seinen militär-fliegerischen Erfolgen. Jede Beförderung — bis zum Kapitänleutnant als Auszeichnung vor dem Feind —, jede Auszeichnung vom EK, Hohenzollernorden mit Schwertern, der Rettungsmedaille bis zum Pou. le Mérite, der ihm an seinem Geburtstag im Jahre 1917 verliehen wurde, sind Marksteine in den mit den damaligen Mitteln so schwer erkämpften Frontflügen.

Wieder auf See.

Nach dem Selbstmord der deutschen Fliegerei schien es, als wenn Christiansen für immer seine Hoffnungen zu Grabe tragen müsste. Der Feind konnte aber ja nur das Gerät zerschlagen, er konnte nicht den Geist und den Willen, verkörpert durch die Garde der deutschen Fliegerei vernichten. Im Aufbäumen gegen diesen Vernichtungswillen sehen wir Christiansen in Travemünde bei den Caspar-Flugzeugwerken an einem improvisierten Aufbau der Seefliegerei im Dienste der norwegischen Fliegerei sich betätigen, bis er sich 1921 abkehren musste von dem Arbeitsgebiet der Fliegerei.

Zusammen mit seinem jüngeren Bruder, dem heutigen Polizeipräsidenten und Leiter des Hamburger Waalfangkontors, nimmt er massgeblich Anteil an dem Wiederaufbau der deutschen Handelsflotte. Als Kapitän stolzer neu erbauter Schiffe führt er wieder die Ozeana; die Gebrüder Christiansen schaffen neue Schiffstypen, die man als vorbildlich für die damalige Zeit des Wiederaufbaues in den zwanziger Jahren bezeichnen kann. Glückliche Jahre des Ausruhens, einer gewissen Befriedigung im altüberlieferten Beruf der friesischen Seefahrt sind ihm beschieden. Unzählige Fahrgäste, betreut von einer ausgesuchten erstklassigen Besatzung, werden sicher über See geleitet. Rettungsaktionen auf hoher See bringen ihm die grosse „Silberne" und die grosse „Goldne" für Rettung aus Seenot. Es sind aber nur Jahre des Übergangs; in Wirklichkeit wartet der Geist des Fliegers auf die Auferstehung seiner alten Waffe. Verschiedene Versuche an dem damaligen so hoch gepriesenen Prüfstein des fliegerischen Könnens, an dem Transozeanflug, kamen trotz intensiver Vorarbeiten nicht zur Ausführung, bis 1930 durch persönliche Initiative und Verbindung mit der Flugzeugindustrie der Auftakt erfolgt. Das Stichwort heisst: Do X. Christiansen wird von den Dornierwerken zum Kommandanten des gewaltigen Flugschiffes Do X berufen. Welch eine stolze Aufgabe, der epochemachende Weltflug vom Bodensee über Amsterdam, Southampton, Frankreich, Spanien, Portugal, Kanarische Inseln nach Brasilien bildete die Krönung der Aufgabe, die Kapitän Christiansen gestellt war.

Holländische Bewunderung.

Mit Interesse und Anteilnahme verfolgten damals die holländischen Militär- und Zivilbehörden die Landung des imposanten Flugbootes bei Amsterdam. Weite Kreise der holländischen Bevölkerung werden sich dieses für die Entwicklung der internationalen Luftfahrt so bedeutsamen Ereignisses erinnert haben, das seinerzeit von der Presse in grossen Artikeln gewürdigt wurde

Der abschliessende Ozeanflug des Do X — Überquerung des Nordatlantik von Neufundland über die Azoren nach Vigo und weiter über Southampton nach Berlin — bedeutete eine Epoche in der Geschichte der Luftfahrt. Generalfeldmarschall Göring begrüsste damals auf dem Müggelsee als erster — vor dem offiziellen Empfang der Systemregierung — den heimkehrenden Do. X-Kommandanten und seine Männer. Um die Auswirkung dieses gewaltigen Erfolges dem deutschen Volk näher zu bringen, führte Kapitän Christiansen den gewaltigen Vogel an den deutschen Küsten entlang, wobei der Anflug seiner Heimatinsel vielleicht die grösste innere Genugtuung für seine Pionierarbeit gewesen ist.

Verkünder des Fliegergeistes.

Nebenbei war der Kapitän regelrechter Wanderprediger für die Belange deutscher Luftinteressen und für die Wiedergeburt des Fliegergeistes. Mit welchem Erfolg, wurde sofort bemerkbar, als nach der Machtübernahme der Inselsohn aus der Nordsee vom Reichsluftfahrtminister als Ministerialrat in das neu gegründete Luftfahrtministerium berufen wurde, wo er mit allen Mitteln die Aufstellung von Flugsportschulen betrieb. Die Flugsportschulen verwandelten sich in militärische Fliegerschulen. Der erste Kommandeur dieser Schulen ist Friedrich Christiansen. Ehemalige Kriegsflieger werden Instrukteure und Lehrer; deutsche Jugend strömt in Scharen in die neue deutsche Luftwaffe hinein. Inzwischen vom Minsterialrat zum Kommodore und späteren Oberst d. L. ernannt, übernimmt der Kommandeur der Schulen 1938 den Deutschen Luftsportverband unter gleichzeitiger Eingliederung in die NSDAP. als Nationalsozialistisches Fliegerkorps und baut nunmehr als Korpsführer und Generalleutnant, später General der Flieger, die weitere Auswahl und Heranbildung der deutschen Jugend auf breitester Grundlage aus. Es war ihm vergönnt, auf den letzten beiden Reichsparteitagen vor dem Krieg dem Führer und dem Generalfeldmarschall diese festgefügte Parteiorganisation in vorbildlicher Form zur stolzesten Freude aller Mitarbeiter vorzuführen. Wenn bei Beginn des gewaltigen Verteidigungskampfes des deutschen Volkes die machtvolle deutsche Luftwaffe aus dem unversiegbaren Sammelbecken des NSFK. den vortrefflichen Nachwuchs schöpfen kann, dann ist dies ein Erfolg der rechtzeitigen Erkenntnis des deutschen Fliegergeistes.

General der Flieger Christiansen gehört zu den Männern, von denen der englische Generalstabschef, General Ironside, noch vor wenigen Monaten mitleidig meinte, sie hätten im letzten Krieg nur untergeordnete Stellen als Hauptleute und Majore bekleidet, so dass ihnen die Erfahrung des Heerführers abgehe. Die deutsche Wehrmacht hat dem hochmütigen Engländer inzwischen die einzig richtige Antwort erteilt, und gerade die deutsche Luftwaffe hat dem stolzen Albion so vernichtende Schläge gegeben, dass man jenseits des Kanals sehr kleinlaut geworden ist. Wir wussten schon immer, was wir an Männern wie Christiansen hatten, und jeder Deutsche sieht heute mehr denn je voll Bewunderung zu ser kraftvollen Gestalt empor, die bestes sches Mannestum verkörpert.



General der Flieger CHRISTIANSEN.

20 Tage in den Niederlanden

Chronik der Ereignisse.

15. Mai: Nach der Niederlegung der Waffen werden die noch nicht besetzten Gebiete Niederlands durch deutsche Truppen besetzt. Die Kapitulation wird von dem deutschen und niederländischen Befehlshaber in einer Schule in Rijsoord unterzeichnet. Der deutsche Befehlshaber in den Niederlanden, General von Falkenhausen, übernimmt die militärische Gewalt. Die niederländischen Behörden versehen ihren Dienst weiter.

16. Mai: Die ersten Aufrufe des deutschen Befehlshabers in den Niederlanden an die niederländische Bevölkerung erscheinen in Anschlägen und in der Presse. Die Verordnungen dienen der Erhaltung und Sicherung der öffentlichen Ruhe und Ordnung. Alle durch die niederländischen Behörden verhafteten Deutschen werden in Freiheit gesetzt. Das Währungverhältnis zwischen Reichsmark und Gulden wird auf 1 : 1.50 festgesetzt. Preissteigerungen jeder Art sind verboten. Verdunkelungsmassnahmen werden unter bereitwilliger Mitwirkung der einheimischen Bevölkerung korrekt durchgeführt.

17. Mai: Zur Hebung gegenseitiger Achtung und beiderseitigen Vertrauens wird zwischen dem Oberbefehlshaber der deutschen und niederländischen Truppen die Grusspflicht für deutsche und niederländische Soldaten vereinbart. Zur Behebung der grössten Not in den Kampfgebieten werden in allen Landesteilen Hilfaktionen organisiert.

18 Mai: Die niederländische Presse erscheint weiter. Die Sender werden wieder in Betrieb gesetzt. Der Oberbefehlshaber des niederländischen Heeres, General Winkelmann, ruft die Bevölkerung zur loyalen Mitarbeit mit den deutschen militärischen Dienststellen auf. Die Sicherstellung der Lebensmittelversorgung wird durch besondere Verordnungen geregelt. Ausser den niederländischen Zahlungsmitteln werden deutsche Reichskreditkassenscheine als gesetztliches Zahlungsmittel erklärt.

19. Mai: Um die öffentliche Ordnung und das öffentliche Leben in dem unter dem Schutz der deutschen Truppen stehenden niederländischen Gebieten sicherzustellen, hat der Führer den Reichsminister Dr. Seyss Inquart zum Reichskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete ernannt. Der Unterricht in den öffentlichen Schulen, der Post- und Telefonverkehr werden im möglichen Umfange wieder aufgenommen. Milchwirtschaft und Gemüsebau stellen sich auf erhöhte Ausfuhr nach Deutschland um. Das niederländische Strafrecht bleibt in Kraft, abgesehen von Sonderfällen, für die Kriegs- und Sondergericht zuständig sind. Die militärischen Operationen in Seeland finden ihren Abschluss. In Honselersdijk finden wieder Schnittblumenversteigerungen statt.

20. Mai: Die Wiederinstandsetzung der öffentlichen Strassen und Indienststellung der öffentlichen Verkehrsmittel werden in Angriff genommen. Die niederländischen Heeresangehörigen müssen sich wieder bei ihren Truppenteilen stellen. Die Lichtspielhaüser werden wieder geöffnet.

21. Mai: Durch fördernde Massnahmen und Anordnungen der deutschen Dienststellen wird das Wirtschaftsleben in Holland immer mehr auf seinen normalen Stand gebracht. Auf den Ehrenfriedhöfen in der Nähe der Brennpunkte der Kämpfe und an den Einzelgräbern Gefallener, so auch auf dem Gefallenenfriedhof am heftig umkämpften Grebbeberg, fanden Gedenkfeiern und Kranzniederlegungen in Gegenwart deutscher und niederländischer Offiziere und Soldaten statt. Mit der Durchführung der Massregeln zum Wiederaufbau wird Dr. Ing. J. A. Ringers beauftragt. Die Bürgerwehr wird entlassen. Der Eisenbahnverkehr wird teilweise wieder aufgenommen. Für die Ausfuhr von Gartenbauerzeugnissen nach Deutschland werden neue Richtlinien aufgestelt. Im inländischen Postverkehr werden alle Arten von Postsendungen zugelassen.

22. Mai: Die niederländische Bank veröffentlicht nach Unterbrechung von einer Woche wieder ihre Wochenbilanz. Der Oberbefehlshaber des niederländischen Heeres und der Marine verleiht der niederländischen Luftmacht das Ritterkreuz des militärischen Wilhelmsordens für bewiesenen Mut, Aufopferung und Pflichterfüllung. Die niederländischen Behörden werden angewiesen, Unterstützungen für die Familien der Eingezogenen weiter zu zahlen.

23. Mai: Deutsche Wirtschaftssachverständige sorgen für ein erspriessliches Zusammenarbeiten zwischen deutschen und niederländischen Verwaltungs- und Wirtschaftsstellen. Die ersten Fussballspiele zwischen deutschen und niederländischen Soldaten werden ausgetragen.

24. Mai: Zum Wirtschaftskommissar und Berater der niederländischen Bank wird Staatsrat Dr. Wohltat ernannt. Radiosendungen der niederländischen Rundfunkvereinigungen werden wieder aufgenommen. Einschränkungen im Verbrauch von Molkereierzeugnissen finden nicht statt. Das niederländische Heer wird demobilisiert.

26. Mai: Lebens- und wirtschaftswichtige Betriebe nehmen in immer stärkerem Umfang die Arbeit wieder auf. Die Ausfuhr von Gartenbauerzeugnissen steigt von Tag zu Tag. Auch die Banken sind wieder geöffnet.

27. Mai: Die Wiederherstellung und Inbetriebnahme des Eisenbahnnetzes in den Niederlanden machen gute Fortschritte, sodass der Eisenbahnverkehr, abgesehen von grossem Durchgangsverkehr, in erfreulichem Umfang wieder durchgeführt werden kann. Auch der Autobusverkehr nimmt im steigenden Umfang den Betrieb wieder auf.

28 Mai: Der Oberbefehlshaber des niederländischen Heeres und der Marine erlässt ein Verbot über Betriebsschliessungen und Arbeitseinschränkungen. Der Verkauf von Kaffee und Tee wird Einschränkungen unterworfen, die Verhältnisse in der Tabakindustrie neu geregelt. Private Postsendungen nach Deutschland werden wieder zugelassen. Eine Verordnung über die Beseitigung von Kriegsschäden und die Finanzierung des Wiederaufbaus durch niederländische Behörden und Geldinstitute schafft klare Richtlinien. Die Ausfuhr von Eiern nach Deutschland nimmt grossen Umfang an.

29. Mai: Der Deutsche Gesandte in Den Haag, Exz. G. Aschmann kehrt nach Deutschland zurück. Die niederländischen Wiederaufbaubehörden erhalten weitgehende Befugnisse, u.a. das Enteignungsrecht. Das niederländische Ministerium für Handel, Industrie und Schiffahrt ruft zur Wiederherstellung des normalen Handelsverkehrs auf. Die für die Niederlande geltende Devisennotverordnung wird verschärft.

30. Mai: Der Rechskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete, Reichsminister Dr. Seyss-Inquart, wird im Rittersaal in Den Haag in Gegenwart des Generals von Falkenhausen und des Generals der Flieger Christiansen, zahlreicher Vertreter der deutschen Wehrmacht, der Kriegsmarine, der Partei sowie Vertreter der Zivilgewalt in den Niederlanden feierlich in sein hohes Amt eingeführt. Hierbei spricht Reichskommissar Dr. Seyss-Inquart über seine Aufgabe und ihre Durchführung; ferner richtet er eine Proklamation an die Bevölkerung der Niederlande. Der bisherige Befehlshaber in den Niederlanden, General von Falkenhausen übergibt die vollziehende Gewalt dem General der Flieger Christiansen. Reichsleiter Amann trifft in Den Haag ein. An den Gräbern der in Rotterdam Gefallenen auf des Gemeindefriedhof Crooswyk findet einde Gedenkfeier statt, an der auch der deutsche Ortskommandant teilnimmt.

31. Mai: Die von französischen Truppen nach Belgien mitgeführten niederländischen Flüchtlinge kehren aus Belgien zurück. Die durch die Kampfhandlungen in Rotterdam zerstörte Binnenstadt wird aus Gründen des zweckmässigen und schönen Wiederaufbaus enteignet. Die Einwohner der von den niederländischen Behörden zwangsweise geräumten Städte und Gemeindern sind in ihre Heimat zurückgekehrt.

1. Juni: Die Niederländische Eisenbahnverwaltung ist bereits in der Lage, einen neuen vorläufigen Fahrplan auszugeben. Weitere Teile der Niederländischen Wehrmacht werden demobilisiert. Die Direktionen der Steinkohlenbergwerke in Limburg teilen mit, dass sie in Kürze wieder in der Lage sind, das gesamte Land, wenn auch vorläufig nun mit gewissen Einschränkungen, mit Steinkohlen zu versorgen.

2. Juni: Der Führer befiehlt die Freilassung der Kriegsgefangenen des niederländischen Heeres. In Holland werden Autofahrten nurmehr für lebenswichtige Betriebe zugelassen Das Mitglied der zweiten niederländischen Kammer, H. M. Rost van Tonningen, Hauptschriftleiter des „Nationale Dagblad", der von den holländischen Behörden verhaftet und später nach Calais geschleppt worden ist, kehrt in Den Haag zurück.

3. Juni: Die Landgewinnungsarbeit an der Zuidersee wird mit allen Kräften fortgesetzt. Mieterhöhungen werden verboten. Die aus Breda evakuierten Bürger kehren mit deutscher Hilfe in ihre Heimat zurück.

4. Juni: Der Wiederaufbau von Wageningen und Rhenen, die bei dem Kampf um die Grebbelinie stark gelitten haben, wird tatkräftig aufgenommen. Ebenfalls werden in Rotterdam energische Vorbereitungen zum Wiederaufbau getroffen.

5. Juni: Die „Deutsche Zeitung in den Niederlanden" erscheint.

Die bisher grösste Schlacht

Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht über die grosse Schlacht in Flandern — 1,2 Millionen Gefangene — Waffen und Material von 75 bis 80 Divisionen zerstört oder erbeutet — Rund 3500 feindliche Flugzeuge vernichtet — Schwerste Schläge gegen die Kriegsflotten der Westmächte — Die eigenen Verluste gering — Einer der grössten Siege der Weltgeschichte

Millionen von Deutschen hörten am Dienstagabend am Rundfunk den abschliessenden Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht über den ersten Abschnitt des Feldzuges im Westen, der mit der Niederwerfung der holländischen und belgischen Armee und der Vernichtung von drie französischen Armeen und der Englischen Expeditionsarmee endete. Nach Schluss des Berichtes sangen Chöre den Choral: „Wir treten zum Beten Vor Gott den Gerechten, er waltet und haltet ein strenges Gericht". Das Deutschlandlied schloss die Sendung ab.

FÜHRERHAUPTQUARTIER, 4. Juni. Über den Verlauf der bisherigen Operationen im Westen gibt das Oberkommando der Wehrmacht folgendes bekannt:

Der grosse Kampf in Flandern und im Artois is zu Ende. In die Weltgeschichte wird er als die bisher grösste Vernichtigungsschlacht aller Zeiten eingehen. Als am Morgen des 10. Mai die deutsche Wehrmacht zur Entscheidung im Westen antrat, war ihr durch den Führer und Obersten Befehlshaber als strategisches Ziel gesteckt, den Durchbruch durch die feindlichen Grenzbefestigungen südlich Namur zu erzwingen, um dadurch die Voraussetzung für die Vernichtung der englischen und französischen Armeen nördlich der Aisne und der Somme zu schaffen.

Gleichzeitig sollte Holland rasch in Besitz genommen und dadurch als Basis für die beabsichtigten englischen Operationen zu Lande und in der Luft in der Nordflanke des deutschen Heeres ausgeschaltet werden.

Am 4. Juni konnte die Wehrmacht ihrem Obersten Befehlshaber die Erfüllung dieser gewaltigen Aufgaben melden. Dazwischen liegt ein Heldentum des deutschen Soldaten und ein Ruhmesblatt deutschen Führertumes, wie es in diesem Ausmasse nur in einer Wehrmacht möglich sein konnte, die von einem Willen geführt, von einer Idee beseelt und von der Begeisterung und Opferwilligkeit eines geeinten Volkes getragen ist.

Eine genaue Betrachtung und Würdigung der Operationen des Heeres, der Luftwaffe und der Kriegsmarine muss einer späteren Zeit vorbehalten bleiben. Aus diesem kurzen Überblick soll das deutsche Volk nur entnehmen, wie es zu diesem gewaltigen Sieg in so kurzer Zeit kommen konnte und die Gewissheit schöpfen, dass der Endsieg unser ist.

Das strategische Ziel.

Seit Monaten sah sich die deutsche Führung der täglichen gefahr gegenüber, dass die alliierten beweglichen Armeen unter dem Vorwand einer Hilfeleistung für Holland und Belgien gegen das Ruhrgebiet vorstiesen. Dieser Gefahr galt es am 10. Mai im letzten Augenblick noch zuvorzukommen. Mit einem mühsamen, wochenlang dauernden Ringen um die neuzeitlich aufgebauten Festungen Hollands und Belgiens konnte ihr nicht mehr begegnet werden.

Unter dem schlagartigen Einsatz der deutschen Luftwaffe, die durch rücksichtlose Angriffe auf die feindlichen Luftstreitkräfte die Sicherheit des eigenen Luftraumes herstellte, ist er gelungen, durch eine grosse Zahl bis ins einzelne vorbereiteter Überraschungsaktionen von ausgesuchten Verbänden des Heeres und der Luftwaffe nicht nur wichtige Brücken in unsere Hand zu bekommen, sondern auch Sperrforts zu nehmen, die der Feind bisher für uneinnehmbar gehalten hatte. Es gelang ferner, durch Fallschirm- und Luftlandetruppen sich im Innern der Festung Holland trotz stärkster Gegenwehr festzusetzen und die Einfallstore von Süden her über die gewaltigen Brücken bei Moerdijk so lange zu halten, bis motorisierte Teile zur Stelle waren und gegen Rotterdam angriffen. Dieser erstmalige Angriff in einem Bereich aus der Luft und der rasche Einsatz dieser Sturmgruppen von aussen in Verbindung mit dem gleichzeitigen Durchbruch durch die Grebbelinie südöstlich von Utrecht hat die Kapitulation von Holland am 14. Mai nach einem Kampf von knapp fünf Tagen erzwungen.

Inzwischer waren in Nord- und Süd-belgien nicht nur alle Festungen und befestigten Forts anzugreifen, sondern auch die entgegengeworfenen feindlichen Panzerverbände zu schlagen und die Übergelegenheit der deutschen Panzerwaffe, ihrer Organisation, ihrer Führung und ihres Materials bewiesen.

Am 13. Mai erreichten unsere Divisionen die Maas zwischen Dinant und Sedan und fanden vor sich nicht nur das tiefeingeschnittene Tal, sondern auch die stark ausgebauten Grenzbefestigungen, in denen sich die französische 9. Armee zur Verteidigung eingerichtet hatte.

Entgegen allen bisherigen taktischen Auffassungen und allen Berechnungen der feindlichen Führung zuwider, überwanden die Panzergruppen schon am nächsten Tage in einem unerhört kühnen Einsatz, begleitet und gefolgt von Infanteriedivisionen, von der Luftwaffe immer wieder vorbildlich unterstützt, den Fluss samt seinen Grenzbefestigungen, zerschlugen die feindliche Abwehr und alle Gegenstösse und bahnten sich den Weg bis an die Oise. Damit war die Bresche in die feindliche Front geschlagen.

Durchstoss zum Meere

Und wieder erlebte die feindliche Führung eine Überraschung, die sie für unmöglich gehalten hatte. Die Panzer- und motorisierten Verbände stiessen mit so grosser Schneiligkeit weiter durch bis zum Meere, dass sie in Abbeville sogar noch fliehende Truppen überraschten, denn die deutsche Führung hatte Vorsorge getroffen, dass in schneller Folge ein Schutzband von Divisionen von der Südgrenze Luxemburgs, der Maginotlinie, der Aisne und der Somme entlang abrollte und damit die Sicherheit schuf, dass sich ein „Marnewunder" von 1914 nicht wiederholen konnte.

Dadurch waren die beweglichen Verbände in der Lage, unbekümmert um ihren Rücken nach Norden einzuschwenken, mit ihrem linken Fügel am Meere entlang streifend, während in ihrer rechten Flanke bei Cambrai und bei Arras verzweifelte Durchbruchsversuche feindlicher Panzertruppen unter schwersten Verlusten scheiterten. Schon am 22. Mai zeichnete sich die Vernichtung aller noch in Artois und in Flandern befindlichen feindlichen Kräfte ab.

Während der frontale Druck in Nord-Belgien immer mehr zunahm und den tapfer kämpfenden Belgiern aus Antwerpen, der Dyle- und Dendre-Stellung warf, zerschlug unsere nach Norden eingeschwenkte Durchbrucksarmee die französische erste und siebente Armee, überwältige die Festung Maubeuge, nahm am linken Flügel Boulogne und Calais und in der Mitte das im Weltkriege heiss umkämpfte Höhengelände von Vimy und Souchez. Als am 28. Mai der Ring um die Reste von vier feindlichen Armeen von Ostende über Lille—Armentières nach Gravelines geschlossen war und die belgische Armee nur mehr die Aufgabe vor sich sah, die in vollem Gang befindliche Einschiffung des englischen Expeditionsheeres und die Zerstörung aller Kunstbauten durch die Engländer zu decken, entschloss sich der belgische König zur Kapitulation. Damit ist das Schicksal der französischen und englischen Armeen nicht herbeigeführt und kaum beschleunigt worden, was sich in den folgenden 7 Tagen vollzog, ist nicht, wie es die englische Propaganda darzustellen versucht, der heldenhafte Rückzug der englischen Armee, sondern eine der grössten Katastrophen in der Geschichte. Mögen auch tausende das nackte Leben gerettet haben, ihr Meaterial und ihre Ausrüstung liegt unübersehbar auf den flandrischen und nord-französischen Strassen. Am 4. Juni fiel nach erbittertem Kampf Dünkirchen.

Der erste Abschnitt dieses Feldzuges ist beendet. Der gewaltige Erfolg wurde möglich durch den beispiellosen Einsatz der deutschen Luftwaffe; denn alle. Tapferkeit und Stosskraft des Heeres konnten sich nur auswirken in dem von unserer Luftwaffe abgestellten Raum. Sie hat sich vom ersten Tage an die Herrschaft in der Luft erkämpft, die feindlichen Luftstreitkräfte und ihre Bodenorganisationen zerschlagen.

Sie hat darüber hinaus, in ununterbrochenen Angriffen und mit der zermürbenden Wirkung ihrer Bomben sowohl als durch den Einsatz der Flakwaffen direkt und indirekt das Heer in seinemschweren Kampf unterstütz. Sie hat feindliche Infanterie- und Panzeransammlungen in ihren Vorbereitungen zu Gegenstössen rechtzeitig erkannt und mitgeholfen, sie zu vernichten. Sie hat endlich der deutschen Führung durch todesmutig gepflogene Luftaufklärung ein laufendes Bild der Lage vermittelt. Den alliierten Streitkräften zur See fügte sie schwerste Verluste bei. Die Zerstörung der Kampfmoral der feindlichen Verbände sowie die Lähmung des feindlichen Führungsapparates ist ihr Verdienst.

Die Verluste der Gegner.

Die ganze Grösse des Sieges in Holland Belgien und Nord-Frankreich geht aus den Verlusten des Feindes und dem Umfang des erbeuteten Kriegsgerätes hervor. Die Verluste der Franzosen, Engländer, Belgier und Holländer betrugen an Gefangenen zusammen über 1.2 Millionen Mann, hinzu noch die nicht schatzbare Tahl der Gefallenen, Ertrunkenen und Verwundeten. Die Waffen- und Geräte aussattung von rund 75—80 Divisionen mit Geschützen bis zu den schwersten Kalibern, Panzerwagen und Kraftfahrzeugen aller Art wurden zerstört oder erbeutet.

Die deutsche Luftwaffe hat vom 10. Mai—3 Juni 1841 feindliche Flugzeuge abgeschossen, davon im Luftkampf 1142, durch Flak 699, mindestens 1600—1700 Maschinen wurden am Boden vernichtet.

Auch zur See kostete der Versuch der Rettung des britischen Expeditionsheeres durch Kriegs- und Handelsschiffe dem Feind schwere Verluste.

Versenkt sind: durch Bombenangriffe: 5 Kreuzer, 7 Zerstörer, 3 U-Boote, 9 sonstige Kriegschiffe sowie 66 Handels- und Transportschiffe.

Ausserdem wurden durch Bombentreffer vernichtet oder beschädigt: 10 Kreuzer, 24 Zerstörer, 3 Torpedoboote, 22 sonstige Kriegsschiffe sowie 117 Handels- und Transportschiffe.

Durch den wagemutigen Einsatz leichter Seekräfte wurden versenkt: 6 Zerstörer, 2 U-Boote, 1 Transporter, 1 Hilfskreuzer, 1 sonstiges Kriegsschiff.

Unsere Verlüste

Demgegenüber stehen die im Verhältnis zur Grösse des Erfolges geringen Verluste der eigenen Wehrmacht vom 10. Mai bis 1. Juni. Es fanden den Heldentod 10252 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften; die Zahl der Vermissten beträgt 8463. Mit dem Tode eines kleinen Teiles dieser Vermissten muss noch gerechnet werden.

42523 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften wurden verwundet.

Die deutsche Luftwaffe verlor in der Zeit vom 10. Mai bis 3. Juni 432 Flugzeuge, während die deutsche Kriegsmarine vor der holländisch-belgischen und nordfranzösischen Küste kein Schiff einbüsste. Wetteifernd in Mut und im Ertragen von Strapazen haben alle eingesetzten Verbände der Wehrmacht eine in der Kriegsgeschichte einzigdastehende Leistung vollbracht. Unzählig sind die Beispiele heroischer Tapferkeit, aufopfernder Pflichterfüllung und unbeirrbaren Siegeswillen. Sie werden als Beweise deutschen Soldatentums in unsere Geschichte eingehen. In gläubigem Vertrauen auf Führer und obersten Befehlshaber der Wehrmacht, in bester Waffenkameradschaft innerhalb der Wehrmachtsteile und Waffengattungen hat der deutsche Soldat das unmöglich Scheinende möglich gemacht.

Holland und Belgien haben kapituliert, Frankreichs und Grossbritanniens Hilfsarmeen sind vernichtet, einer der grössten Siege der Weltgeschichte ist errungen.

Gross-Deutschland beherrscht das gesamte Ost- und Südufer der Nordsee und den Kanal. Da die Gegner den Frieden auch weiter verneinen, wird sie der Kampf bis zur völligen Vernichtung treffen.



Von Newcastle bis Marseille, eine Übersichtskarte vom Kampf im Westen

Belgische Passion

Für Englands Machtgier geblutet

Von Kriegsberichter Hermann Okrass.

Anfang Juni.

PK. Die ganze Nacht hindurch brüllte die Artillerieschlacht. Die deutschen Geschütze standen fast Rad an Rad und immer noch schob sich Batterie auf Batterie in die Stellungen ein. Als die Sonne glutend niederging, brüllten auch die schwersten Kaliber auf. Von drüben antwortete der Feind. Ein Duell der schweren Waffen über Flanderns leidgewohnter Erde, grausig und gross. In der Luft steht das Gedröhne, als würden auf einem Verschiebebahnhof ganze Züge bewegt, als käme donnernd ein D-Zug daher, zöge kreischend vorbei und verschwände in der Ferne in zitterndem Rollen.

Wir sind im Morgennebel nach Deynze hineingegangen. Der Ort selbst ist fast menschenleer. Tastend geht Infanterie von Haus zu Haus. Ein Mann stösst mit einem kurzen Stoss eine Tür auf, ein Gewehr schiebt sich hinein. Das Haus ist leer, das nächste, das übernächste auch. In einem Haus wimmert ein Kind. Wir reissen einen Fensterladen auf. Licht fällt in einen Raum, fällt auf eine Wiege. Dann ist auch die Mutter da und mit der Mutter zwei kleine Kinder. Mit müden Schritten kommt noch eine alte Frau hinzu. Das ganze Grauen und der ganze Wahnsinn dieses von Verbrechern über unser Volk und über Belgiens Menschen gebrachten Krieges steht in den Frauen und den Kindern plötzlich lebendig vor uns.

In den Augen der Mutter flackert etwas wie das Irrlicht einer Wahnsinnigen. Sie hockt seit Tagen mit den Kindern im Keller, seit Tagen dröhnt der Lärm der Schlacht in ihren Ohren, seit Tagen geht an dieser Stelle, in diesem Ort, die Front Schritt um Schritt voran, der überlegenen Strategie unserer Heerführung folgend.

Wir gehen weiter nach vorn, lassen Frauen und Kinder allein. Dort, wo die Strasse auf den Kanal stösst, stand einst eine Brücke. Sie liegt zerspalten im Wasser jetzt. Eine schwere Granate ist genau auf die Strasse niedergefallen. Mehr als ein Dutzend Männer, Zivilisten alle, sind zerrissen worden. Sie liegen in schauerlichem Haufen übereinander. Einige leben noch und stöhnen schwer. Ein Sanitäter steht dabei und versucht zu retten.

Pioniere heben die ersten Pontonwagen herunter. Drüben belfert noch immer das Maschinengewehr. Jetzt kommt es plötzlich heulend durch die Luft. Alles liegt flach am Boden. Eine Erdfontäne jagt hoch. Wieder heult es auf. Wieder ganz nah. Der Feind schiesst genau auf die Stelle, wo wir jetzt mit den Pionieren stehen. Einige Pontons sind hin. Granate um Granate fegt in den Ort hinein, krepiert mit hellem Knall. Der Pionieroffizier zieht seine Männer um einige hundert Meter zurück.

Wir stehen wieder an dem brennenden Haus. Zwei Häuser weiter wimmert immer noch das kleine Kind. Die Mutter starrt mit angstverzerrten Zügen um sich. Uns würgt es in der Kehle ob dieser Not und Qual. Die Fünf hier haben diesen Krieg gewisslich nicht gewollt. Ein Melder keucht über Trümmer zurück. Unser schwerer Kübelwagen prescht heran. Schon hat der Fahrer ein Kind unterm Arm, das zweite dazu. Die alte Frau kramt noch einige Dinge zusammen. Das junge Weib wirft etwas Wäsche in eine Tasche. Wir fassen sie etwas rauh aber schnell. Der Kinderwagen fliegt in das Auto hinein. Dann jagen auch wir aus dieser Hölle hinaus, lassen das Feuer die Häuser fressen. Über die Pionierbrücke donnert das seltsame Gefährt. Irgendwo setzen wir die Frauen und die Kinder ab. Ein Landser kommt herzu. Eine schwer verarbeitete Männerhand streicht über das Haar des jungen Weibes, fasst beruhigend und tröstend die Händchen der Kinder. Das Weib weint endlich, endlich auf. Sie weint sich den Schrecken der grauenvollen Stunden vom Herzen. Im Ort drüben schlagen immer die feindlichen Granaten ein. Ein heller Feuerschein liegt über den Dächern. Wir gehen wieder nach vorn.

Der Befehl zum Brückenbau ist zurückgenommen. Der Einsatz lohnt die Opfer nicht. Jetzt schiesst der Feind auch nicht mehr. Einige Pioniere gehen mit Spaten nach vorn, nach dort, wo die Salven auf den Brückenkopf niedergingen. Sie werden gefallenen Kameraden ein Grab unter blühenden Blumen graben. Noch einmal brüllt die feindliche Artillerie auf. Sie legt Störungsfeuer in und um den Ort. Dann fällt langsam die Nacht hernieder.

Wir suchen uns bei der schweren Artillerie ein Quartier. In unseren Schlaf hinein dröhnt Abschuss auf Abschuss. Am Morgen sind wir wieder in Deynze drin. Der Feind hat seine Artillerie zurückgenommen. Nur seine Maschinengewehre belfern noch. Auf den Gräbern der toten Pioniere blühen leuchtende Sommerblumen in verschwenderischer Fülle.

Am Mittag schweigt überall das Feuer. Der König der Belgier hat für seine Truppen Niederlegung der Waffen befohlen. Er mag nicht mehr für die Sache der Weltverbrecher, kämpfen. Er hat begriffen, was uns vor einigen Tagen ein belgischer Fähnrich sagte, den wir vor unseren Linien fingen. Für England verbluten, für Englands Geldsäcke sterben? Nein, nein!

Der Befehl des Königs kam zu spät. Zu spät für viele. Zu spät für die Zivilisten, die, von belgischen Granaten zerrissen, dort vorne liegen, zu spät auch für jenes junge belgische Weib, das deutsche Soldaten aus der Feuerlinie belgischer Batterien holten, denn diese Stunden des Grauens werden ein Leben lang durch ihre und ihrer Kinder Träume zittern.

Die belgische Passion ist zu Ende. Ein Leidensweg ist bis zum bitteren Schluss durchgangen worden. Für Englands Machtgier und für Englands Geld!

Blick ins Reich

27000 Berliner Kinder verschickt.

Der Gau Berlin verschickt in diesem Sommer rund 27000 Kinder in Heime und andere Landpflegestätten. Von der „Verwandtenverschickung" werden 3000 Berliner Kinder erfasst. Ausserdem hat die Stadt Berlin rund um das Stadtgebiet NSV.-Tagesheime eingerichtet, die Kindern und Müttern vom frühen Morgen bis zum späten Nachmittag Aufenthalt und Erholung bieten.

Ein Operationssaal auf Rädern.

Durch die Schaffung von Gross-Wien sind die räumlichen Entfernungen so umfangreich geworden, dass die Betreuungsaktionen der NSV. besonders die äztliche Hilfe und die Mütter- und Säuglingsberatung, schwierig wurden. Es ist darum ein eigener Gesundheitswagen geschaffen worden, der jetzt in Dienst genommen wurde; er enthält ein Untersuchungsbett, ärztliche Instrumente, Waschvorrichtung und stellt ein richtiges Ordinationszimmer dar.

Beutestücke aus dem Westen.

Im Wiener Arsenal, wo das Heeresmuseum untergebracht ist, werden jetzt die ersten Beutestücke sowohl vom westlichen als auch vom östlichen Kriegsschauplatz gezeigt. Darunter befinden sich belgische und französische Uniformstücke. Interessant sind auch französische Renault-Tanks, die noch aus der Weltkriegszeit stammen und den Polen überlassen wurden.

Schafe weiden in der Grosstadt.

Die Stadt Frankfurt hat an der Bismarckallee mitten in der Stadt auf einer Fläche von 8000 Quadratmeter Kartoffeln angepflanzt, die gut gediehen sind. Auf die Spielwiesen und Rasenflächen der Anlagen sollen in den kommenden Wochen Schafe getrieben werden.

Reichsautobahnbad Mildensee eröffnet.

In dieser Woche wurde das Reichsautobahnbad Mildensee in Anhalt eröffnet, das gleich am ersten Tage einen regen Zuspruch aufweisen konnte. Das grosszügig eingerichtete Bad mit Duschanlagen, Umkleideräumen und einer Grosshalle, die bei Schlechtwetter Unterkunft gewährt, eine Erfrischungsstätte, die zum Ausruhen einladet, ist für die Männer und Frauen der Dessauer Industrie wie geschaffen zum Erholen und Entspannen von schwerer Arbeit.

Verwundete finden in Neuenahr Heilung.

Gemeinde, Kurverwaltung und Bevölkerung von Bad Neuenahr sind glücklich, dass, wie schon im Weltkrieg, hier die verwundeten und kranken Feldgrauen wieder Heilung und Genesung finden können. Mit aller nur erdenklichen Hingabe setzt sich ganz Neuenahr für diesen Dienst an den Soldaten ein, denen alle Einrichtungen und Unterkünfte des grossen Bades zur Verfügung stehen. Besonders die Gliederungen der Partei haben sich bei der Betreuung der erholungsbedürftigen Soldaten eingeschaltet

Brachland nutzbar gemacht.

Die Nutzbarmachung von Brachland hat in Klagenfurt, der Hauptstadt des Gaues Kärnten, einen vollen Erfolg aufzuweisen. Es ist bisher gelungen, rund 160000 Quadratmeter Brachland der Bevölkerung zur Verfügung zu stellen, davon 40.000 Quadratmeter als Schrebergärten für Gefolgschaftsmitglieder der dortigen Industrie. Auf diese Weise ist wiederum ein wichtiger Schritt für die zusätzliche Erzeugung von Nahrungsgütern getan.

Ausländische Studenten in Magdeburg.

Eine Gruppe von ausländischen Studenten, weilte auf Einladung des Oberbürgermeisters Dr. Markmann zu verschiedenen Besichtigungen in Magdeburg. Die Gäste aus Ungarn, Bulgarien, Rumänien, Ägypten, Iran, Japan, China, Südamerika nahmen Einblick in die Sozialarbeit der Stadt.

DRK bei Trauungen.

In sämtlichen Standesämtern der Stadt Wien werden von nun an Sammelbüchsen für das Deutsche Rote Kreuz aufgestellt. Diese Massnahme wurde durch den ausgezeichneten Erfolg einer ähnlichen Einrichtung zugunsten des Kriegswinterhilfswerks angeregt. Die Neuvermählten erwiesen sich stets als grosszügige Spender.

Verwaltungsakademie Posen eröffnet.

In einer Feierstunde eröffnete Staatssekretär Dr. Pfundtner die Verwaltungsakademie Posen, die unter Leitung des Gauleiters und Reichsstatthalters Greiser jetzt mit ihrer Arbeit beginnen wird. In seiner Ansprache behandelte Dr. Pfundtner die Aufgaben des deutschen Beamten im Osten.

Ein unerwartetes Hochzeitsgeschenk.

Bei einer Hochzeitsgesellschaft in Sersbach erschien abends der braune Glücksmann und bot seine Lose zum Verkauf an. Der Bräutigam zog zuerst ein Freilos, um mit diesem einen vollen Tausender zu gewinnen. Naturgemäss war die Freude über dieses unerwartete Hochzeitsgeschenk riesengross.

Sportruhe in Frankreich

......Hochbetrieb in Deutschland.

Viel los war mit dem französischen Sport ohnehin seit dem Tag der englisch-französischen Kriegserklärung an das Reich nicht, worüber französische Journalisten immer wieder bitter klagten. Weswegen auch die bekannte Pariser Sportzeitung „L'Auto" sich gezwungen sah, ihr Erscheinen einzustellen. Wir haben uns über diese Erscheinung nicht gewundert. Denn die Franzosen als eins der „alten Völker", deren geringer Volkskraft der Führer in seinem grossen Reden immer wieder die unbändige Dynamik der jungen — Deutschlands und Italiens — entgegenstellte, mussten viel zu viele Jahrgänge unter die Waffen rufen. Der Beginn der entscheidenden Schlacht im Westen hat dem französischen Sport endgültig den Todesstoss versetzt. Einem allgemeinen Zuschauerverbot folgte in diesen Tagen das Verbot von Strassenrennen, an denen die Franzosen bekanntlich immer ganz besonders gehangen haben. Die Strassen aber braucht man bei unseren westlichen Nachbarn derzeit zu ganz anderen Zwecken: sie müssen den endlosen Flüchtlingsstrom aufnehmen, den die zurückflutenden französischen Armeen aus ihrer Heimat vertrieben haben.

Wie ganz anders sieht es dagegen in Deutschland aus! Trotz der ungeheuren Aufgaben, die in den letzten Wochen von der Wehrmacht gelöst wurden, erlitt der Sportbetrieb keine Unterbrechung, ja kaum eine Schmälerung. Die Endspiele zur Deutschen Fussballmeisterschaft, an denen die Meister der 18 Bereiche teilnehmen, locken Sonntag für Sonntag Zehntausende von Zuschauern in die grossen Kampfbahnen. Schon schälen sich in den Gruppen die vier besten Mannschaften heraus. Traditionsbeladene Vereine, die im Krieg wie ehedem im Frieden ihre Spitzenstellung zu verteidigen wissen. Die Handballer sind demgegenüber um einige Sonntage zurück. Mit grossen Absichten tragen sich die Tennisspieler, obwohl unsere Davispokalmannschaft Henner Henkel und Roderich Menzel nicht zur Verfügung steht. Mit dem Berliner Göpfert, Koch-Münster und Metaxa-Wien sollen die Länderkämpfe gegen Ungarn und Italien aufgenommen werden. Und daneben rollt die Freiluftkampfzeit der Leichtathleten allmählich an.

Der junge Müncher Athlet Koppenwallner, der vor einem Jahr noch gar kein besonderes Steckenpferd besass und bei den Deutschen Jugendmeisterschaften in Chemnitz als Mehrkämpfer antrat, übersprang bereits die ansehnliche Höhe von 1.95 Meter. In seinem Hitlerjugend-Kameraden Gleim, einem äusserst begabten Stabhochspringer, scheint ein ebenso guter Dreispringer zu stecken. Jedenfalls empfahl er sich mit einer Weite von 14.70 Meter, mit der er in die erste Reihe der deutschen Dreispringer einrückt. Olympiasieger Kar. Hein—Hamburg und Weltrekordmann Feldw. Blask liessen irgendwo im Sächsischen ihr erstes Hammerduell steigen, bei dem der Soldat trotz aller dienstlichen Abhaltung gut Schritt zu halten vermochte und sich bei 52.39 Meter gegen 53.64 Meter Heins nur knapp geschlagen gab. Auch Weltrekordmann Harbig gab zu erkennen, dass er gut überwintert hat. Die wenig gebräuchliche 1000-Meter-Strecke durcheilte der zum Unteroffizier beförderte Dresdner in 2:28.3 Minuten, nur drei Sekunden ab vom Deutschen Rekord. An kommenden Ereignissen wird das Hanns-Braun-Fest in München mit Spannung erwartet. Dort soll es zum Zusammentreffen vieler deutscher Spitzenkönner kommen. Darüber hinaus wohnt dieser Gedächtnisveranstaltung mitten im Lebenskampf des deutschen Volkes besondere Bedeutung inne. Denn Hanns Braun, der grosse Läufer der Vorkriegszeit, starb 1918 vor Cambrai den Fliegertod. Dort, wo die deutsche Wehrmacht heute wieder im Kampf steht mit dem gleichen Gegner!

Daneben macht man sich auch Gedanken um die Ausgestaltung des Sportprogramms. So haben nach den Leichtathleten die Schwimmer die Teilnahmebedingungen an der Deutschen Vereinsmeisterschaft erleichtert und dadurch die Beteiligung selbst der Vereine sichergestellt, denen besonders viele Aktive nicht zur Verfügung stehen. Zudem taucht der früher so beliebte schwimmerische Mehrkampf, der später in Anpassung an internationale Gepflogenheiten fallen gelassen wurde, wieder auf. Endlich werden Männer von der Vielseitigkeit des Magdeburgers Mundt, dessen Name allen älteren Schwimmern ein Begriff ist, sich wieder betätigen können: als Schwimmer, Streckentaucher und Springer vom 3-Meter-Brett. Und die schwimm- und wasserfreudige Jugend kann am Wettkampf teilnehmen, ohne sich schon zu früh spezialisieren zu müssen. Der Nachwuchs also soll in noch steigendem Masse erfasst werden, um die Lücken zu schliessen, die in einem Krieg unvermeidlich sind. Diesem Ziel dient auch der Einsatz der besten Leichtathletik-Fachlehrer des Reichs als Betreuer der Leistungsklassen der Hitlerjugend. Harbigs Berater Gerschler, der Hammerwurflehrer Christmann, Richter-Leipzig, Schmücker-Berlin und Wondratschek-Stuttgart finden dabei ein lohnendes Arbeitsfeld.

Nur ein Bereich ist in seiner Arbeit zwangsläufig stärker gehemmt: Baden. Dieser Granzgau umfasst Operationsgebiet. Mittendurch ziehen sich die Verteidigungslinien des Westwalls. Von elf Kreisen des Bereichs sind fünf, in denen mehr als 400 Vereine ansässig sind, geräumt. Doch tot kann man selbst da den energiegeladenen deutschen Sport nicht kriegen. Als sich kaum fünf Kilometer von der Grenze entfernt Phönix Karlsruhe und die Stuttgarter Kickers zum Tschammer-Pokal-Spiel trafen, erschienen — man höre und staune: 4000 Zuschauer!

Osendarp startet in Amsterdam

Nationale Trainingswettkämpfe der niederländischen Leichtathleten

Zum ersten Male in diesem Jahr werden sich am Sonntag die niederländischen Spitzenkönner der Leichtathletik auf der Aschenbahn vorstellen. Die Technische Kommission der Königlich-Niederländischen Athletik-Union hat für Sonntag, 9. Juni, zu Nationalen Trainingswettkämpfen nach dem Amsterdamer Olympiaplein eingeladen, und 325 Wettkämpfer — Männer, Frauen, Jungmannen und Mädel — haben ihre Meldungen abgegeben.

Es wäre falsch, bei dieser Gelegenheit von den Athleten einmalige Spitzenleistungen zu verlangen Denn sie alle stehen oder standen zumindest in den letzten Monaten und Wochen unter den Bedingungen des Krieges. Kaum einer der niederländischen Läufer und Springer hat systematisch trainieren können, seit mit dem Beginn des von England heraufbeschworenen Kampfes im vorigen September auch die niederländische Armee mobilisiert wurde. Und die entscheidenden Tage zwischen dem 10. und 15. Mai haben auch den Beginn der Freiluftkampfzeit verzögert. Doch nun ist es soweit, dass der Startschuss fallen kann. Sportwart Burger sichtet sein Material.

Natürlich wird T. Osendarp am Sonntag mit dabei sein, der als Privatmann im Büro der KLM. sass und später in die Organisation der niederländischen Feldpost übernommen wurde, ohne den Soldatenrock anzuziehen. In den letzten Tagen hat er auf seiner Trainingsbahn im Haag wieder arbeiten können. Zuvor aber war er durch unregelmässigen Dienst und Nachtarbeit stark behindert. Auch die Brüder Baumgarten werden dabei sein, die ebenfalls nicht eingezogen waren. Van Beveren, dessen grösster sportlicher Erfolg die Teilnahme am olympischen 200-Meter-Endlauf in Berlin bedeutete, sieht als Unteroffizier in diesen Tagen seiner Entlassung entgegen. In guter Verfassung darf man den Halbmeilenläufer Bouman am Start erwarten, der nach Ausheilung einer Halsentzündung den Winter über energisch an sich gearbeitet hat. Schwerer behindert war der lange, blonde Brasser, den eine mittlerweile gut verheilte Bruchoperation hinderte. Er wird deshalb noch auf einen Start verzichten. Erwartet werden ferner der 1500-Meter-Läufer de Ruyter und die Wurfathleten Houtzager und de Bruyn. Von ihnen machte besonders der Hammerspezialist Houtzager, dessen Name zu deutsch „Holzsäger" bedeutet, im Vorjahr von sich reden, als er sich mit einem Wurf von 55.51 Meter in die vorderste Front der Weltbesten schob. Gespannt darf man auch auf die Entwicklung sein, die der junge Speerwerfer Lutkeveld über Winter genommen hat.

Bei den Frauen werden Fanny Koen, die aus Hoofddorp bei Haarlem stammt und als erste Anwärterin auf die Goldmedaille im 100-Meter-Lauf der nun ausfallenden Olympischen Spiele in Helsinki galt, und die Hochspringerin van Balen-Blanken dabei sein, während sich zwei andere tüchtige Athletinnen, Dorgeest und ter Braake, dem Handballspiel zugewendet haben und ihre grossen athletischen Begabungen versanden lassen.

Wiener Tennis-Turnier beendet

Göpfert—von Metaxa verloren das Männerdoppel.

Das Wiener Tennis-Turnier auf den Weiss-Rot-Weiss-Plätzen im Prater wurde beendet. Im Männer-Einzel erreichte der Kölner Buchholz nicht die Form der Vortage und wurde von Rolf Göpfert 6:2, 6:1, 6:3 geschlagen. Das Spiel dauerte nicht eine Stunde, da Buchholz sehr viel verschlug.

Im Gemischten Doppel hatte Buchholz vorher mit Frl. Rosenow gegen Frl. Käppel—von Metaxa einen leichten 6:1, 6:4 Sieg erzielt. Im Frauen-Einzel gab es nur zwei Sätze, da Frl. Rosenow vorzeitig ab reisen musste. Bei 8:6, 3:6, 4:0 und 40:15 zugunsten von Frl. Käppel wurde abgebrochen und der entscheidende Satz mit 6:0 gewertet.

Bereits am Vortag hatte es im Männer-Doppel ein sehr überraschendes Ende gegeben. Die grossen Favoriten Göpfert-von Metaxa, an deren Sieg einfach nichts zu machen schien, mussten sich der Kölnisch-Breslauer Kombination Buchholz-Koschel nach fünf hart umkämpften Sätzen beugen. Das Ergebnis spiegelt mit 3:6, 11:9, 3:6, 6:2, 6:3 die Schärfe des Gefechtes wieder. Auch im Frauendoppel fiel erst nach langem Hin und Her die Entscheidung. Frl. Käppel-Frl. Rosenthal besiegten das „Hörnchen", das jetzt auf den Namen Jencquel hört, und Rosenow mit 3:6, 6:3, 9:7.

Gute Leichtathletikleistungen

Neckermann lief 100 Meter in 10.6.

Während die niederländischen Leichtathleten erst am kommenden Sonntag auf dem Olympiaplein in Amsterdam zum ersten Mal an die Öffentlichkeit zu treten gedenken, hat die Wettkampfzeit in Deutschland und auch in anderen europäischen Staaten schon begonnen. Auch das letzte Wochenende brachte wieder eine ganze Reihe von guten Leistungen. So lief der Mannheimer Sprinter Neckermann die 100 Meter in 10.6 Sekunden, und die Staffel von Post Mannheim durcheilte 400 Meter in 44.9. Deise Zeit wurde in Frankfurt von der Eintrachtstaffel unterboten, die nur 43.4 gebrauchte. Die Frauen aus Frankfurt legten mit 50.3 für die gleiche Strecke auch schon eine recht achtbare Zeit vor. Gut in Schwung scheint auch Frau Schröder-Mundenheim zu sein, die die Kugel 12.52 Meter weit stiess. Ein Hitlerjunge aus Köln, Bialowitz, schaffte 800 Meter in 1 : 58. Die Mehrzahl der deutschen Leichtathleten beteiligte sich aber nicht an Einzelwettbewerben, sondern an den Grosstaffelläufen. In Dresden siegte Dresdensia bei „Rund um den Grossen Garten", in Breslau VfR. bei „Quer durch Breslau", in Hannover der Turnklubb in der Schlageter-Staffel.

Ungarns Leichtathleten warteten am Sonntag wieder mit ausgezeichneten Leistungen auf. Über 5000 m blieben in Budapest fünf Teilnehmer unter 15 Minuten: Csaplar in 14 : 41,4 vor Kelen in 14 : 43,6, Nemeth 14 : 45,5, Szilagi 14 : 49,8 und Eper 14 : 56 Minuten! Gyergyö gewann einen 1500 m Lauf in 4 : 03 Minuten. Racz sicherte sich das Kugelstossen mit 14,96 m und Dopper kam in Hochsprung über 1,85 m. Europameister Kreek (Estland) stiess in Reval im Kugelstossen sein ausgezeichnetes Können 16,20 m weich Auch der Italiener Mario Lanzi ist schon in bester Verfassung. In Turin lief er die 800 m unangefochten in 1 : 51 Minuten. Beviacqua erzielte bei der gleichen Veranstaltung eine 5000-m-Zeit von 15 : 03,8 Minuten. In Bologna erreichte Consolini im Diskuswerfen 48,56 m.

Handballmeisterschaft beginnt

Am kommenden Sonntag beginnen die Endspiele um die Deutsche Handballmeisterschaft, an denen 16 Mannschaften teilnehmen. Von den 19 Vereinen, die sich zunächst die Teilnahmeberechtigung erspielt hatten, mussten am letzten Sonntag drei ausscheiden. In Danzig traf dieses Los den neuen Westpreussenmeister TV. Neufahrwasser Danzig, der dem VfL. Königsberg 8 : 11 unterlag. ATV. Berlin schaltete die Reichsbahn-SG. Stettin mit 11 : 2 aus, und in Breslau blieben die Leipziger Sportfreunde, die in Abwesenheit des Deutschen Meisters MTSA. Leipzig die sächsische Meisterschaft erstritten, mit 8 : 4 über den Luftwaffen-SV. Brieg erfolgreich. Am Sonntag spielen nun: VfL. Königsberg—ATV. Berlin in Königsberg, Sportfreunde Leipzig—WAC. Wien in Leipzig, NS.—Tgd. Aussig—Polizei Magdeburg in Aussig, Tura Gröpelingen—Polizei Hamburg in Bremen, Polizei Recklinghausen—Lintforter SpV. in Recklinghausen, SA.-Kampfspielgemeinschaft Frankfurt—Alemannia Aachen in Frankfurt, Tuspo Bettenhausen—SV. Waldhof in Kassel, TSV. Süssen—Reichsbahn SG. München in Süssen.

Die Zwischenrunde wird am 16. Juni, die Vorschlussrunde am 23. Juni und das Endspiel am 7. Juli ausgetragen.

Bartali an 31. Stelle

Die 15. Etappe der Italien-Rundfahrt von Abbazia nach Triest über 175 km verlief sehr ereignisreich, brachte aber in der Spitzengruppe keine Veränderung. Coppi führt weiter mit 80:25:45 Stunden mit 1:03 Minuten vor Molo. Bartali hat schon 43 Minuten Rückstand hinter Coppi.

Die Karstgegend in der Nähert von Fiume stellte besondere Anforderungen, da Höhenunterschiede bis zu 1000 m und Steigungen mit mehr als 20 % überwunden werden mussten. Vicini erreichte das Ziel in 5:38:40 Stunden vor Bizzi (Radlänge zurück), Cotur, Molo und Coppi, der 2:04 Minuten einbüsste.

Der Entscheidung entgegen

Die Aussichten der Bereichsmeister in der Deutschen Fussballmeisterschaft

Überall in Europa — in den Niederlanden, Ungarn und Italien — ist die Landesmeisterschaft im Fussball in den letzten Wochen entschieden worden. Deutschland ist demgegenüber etwas zurück. Noch fechten die besten Mannschaften der 18 Sportbereiche, die sich in der weniger umfangreichen Kriegsmeisterschaft durchsetzen konnten, um den Eintritt in die Vorschlussrunde, an der alljährlich die vier Gruppensieger teilnehmen. In Gruppe I, in der im Gegensatz zu den anderen drei Gruppen sechs Vereine stehen, die in zwei Abteilungen kämpfen, stehen die Meister Berlins und Wiens bereits als Endspielgegner fest. Daran, dass sich Rapid Wien mit Spitzenspielern wie dem schussgewaltigen Binder, dem unermüdlichen Hofstätter und Raftl als Schlussmann gegen Union Oberschöneweide durchsetzen wird, hegt kaum jemand Zweifel. Wenn auch Rapid sich erst am letzten Sonntag ein mässigs 2 : 2 gegen Vorwärts—Rasensport Gleiwitz leistete.

Auch in der zweiten Gruppe leistete sich der vermutliche Sieger, als den man den Dresdner S.C. ansehen kann, am ersten Junisonntag einen Ausrutscher. Ein 0 : 0 gegen den Nordmarkmeister Eimsbüttel, der sich zuvor vom 1. S.V. Jena hatte schlagen lassen, verdarb zwar das verlustfreie Torergebnis von 5 : 0 nicht, kostete aber einen Punkt, der zum Schluss fehlen könnte. In der dritten Gruppe stehen mit dem Vorjahrsmeister Schalke 04 und Fortuna Düsseldorf die beiden erfolgreichsten westdeutschen Fussballmannschaften, über deren derzeitiges Kräfteverhältnis die Begegnung am kommenden Sonntag in Leipzig Aufschluss geben wird. Schalke scheint trotz verschiedener Aufstellungsänderungen in der Lage, Gruppensieg und Endspiel auch diesmal zu erreichen. In Gruppe IV besitzt der 1. FC. Nürnberg nach einem Sieg über die Stuttgarter Kickers erste Siegaussichten, obwohl er in zwei langen Spielen glücklich ein Torverhältnis von 1 : 0 herausgeholt hat. Hier die Lage in den einzelnen Gruppen:

Verein	Sp.	gew.	un.	verl.	Tore	Punkte
Gruppe I a.						
Un. Oberschöneweide	3	3	0	0	12 : 5	6 : 0
VfB. Königsberg ...	2	1	0	1	8 : 8	2 : 2
VfL. Stettin	3	0	0	3	4 : 11	0 : 6
Gruppe I b.						
Rapid Wien	4	3	1	0	19 : 4	7 : 1
Vorw. Ras. Gleiwitz	3	1	1	1	7 : 7	3 : 3
NSTG. Graslitz	3	0	0	3	3 : 18	0 : 6
Gruppe II.						
Dresdner SC.	3	2	1	0	5 : 0	5 : 1
TSV. Eimsbüttel ...	3	1	1	1	3 : 2	3 : 3
VfL. Osnabrück ...	4	1	1	2	8 : 10	3 : 5
1. SV. Jena	4	1	1	2	5 : 9	3 : 5
Gruppe III.						
Schalke 04	2	2	0	0	10 : 2	4 : 0
Fortuna Düsseldorf	3	2	0	1	13 : 2	4 : 2
Mülheimer SV.	3	2	0	1	7 : 9	4 : 2
Kassel 03	4	0	0	4	5 : 22	0 : 8
Gruppe IV.						
Stuttgarter Kickers	3	2	0	1	5 : 1	4 : 2
1. FC. Nürnberg ...	2	1	1	0	1 : 0	3 : 1
Waldhof Mannheim	3	1	1	1	2 : 2	3 : 3
Kickers Offenbach	2	0	0	2	1 : 6	0 : 4

Am 9. Juni werden die Gruppenspiele mit folgenden Auseinandersetzungen weiter gefördert:

Gruppe 1 a: VfB. Königsberg — Union Oberschöneweide in Königsberg;

Gruppe 1 b: NSTG. Graslitz — Vorwärts RSV. Gleiwitz in Graslitz (Schau-Chemnitz);

Gruppe 2: 1. S.V. Jena — TSV. Eimsbüttel Hamburg in Jena. VfL. Osnabrück — Dresdner SC. in Hannover.

Gruppe 3: FC. Schalke 04 — Fortuna Düsseldorf in Leipzig. Mülheimer SV. — SC. 03 Kassel in Fulda.

Gruppe 4: SV. Waldhof — Stuttgarter Kickers in Mannheim. Offenbacher Kickers — 1. FC. Nürnberg in Frankfurt-Main.

Wieder Boxen Europa—Amerika

Der Erdteilkampf Europa—Amerika der Amateurboxer ist jetzt für 1941 abgeschlossen worden. Amerika hat die Einladung beim letzten Besuch der Europa-Staffel in Chikago wiederholt, da man in amerikanischen Amateurboxsportkreisen in diesem Zusammentreffen einen wertvollen Aufschluss über das Kräfteverhältnis der beiden Erdteile im Boxen sieht. Im April 1941 soll Chikago wieder Austragungsstätte sein.

Die Weltmeisterschaften, die in diesem Jahre als Ersatz für das Olympische Boxturnier ausgetragen werden sollten, finden nach den neuesten Meldungen nicht statt. Es sind zu viele Nationen an der Teilnahme verhindert und auch klassemässig würde die Besetzung nicht der Bedeutung der Kämpfe entsprechen. Über die spätere Verwirklichung dieses Planes und die Europameisterschaften 1941 soll auf der Budapester Tagung des internationalen Verbandes im September Beschluss gefasst werden.

Rudern in Deutschland und den Niederlanden

Für die Deutschen Rudermeisterschaften, die auf der Berlin-Grünauer Regattastrecke entschieden werden, die 1936 die olympischen Entscheidungen sah, ist nunmehr der Termin bestimmt worden. Sie werden am 4. August abgewickelt.

Auch bei dieser Gelegenheit wird wahrscheinlich auf einer Strecke von nur 1500 Metern Länge gerudert werden. Ursprünglich hatte man sich die Verkürzung der Rennstrecke, die in normalen Zeiten 2000 Meter misst, nur als Übergangslösung für das Frühjahr gedacht. Nachdem man aber gute Erfahrungen gesammelt hat, will man den bestehenden Trainingsschwierigkeiten auch weiterhin Rechnung tragen.

Auch im Rudern gibt es dieses Jahr wieder Deutsche Jugendmeisterschaften, die für September nach dem Langen See bei Grünau ausgeschrieben sind. Dabei werden auch die Mädel des BdM. zu Wettbewerben im Stilrudern in die Boote steigen.

Ebenfalls auf dem Langen See führen die Berliner Ruderinnen am 30. Juni eine Frauen-Ruder-Regatta durch, die 17 Prüfungen umfasst.

Am gleichen Wochenende, also am 29. und 30. Juni, steigt in Amsterdam die „Königliche Regatta", die sich eines ausserordentlich starken Zuspruchs der niederländischen Rudervereine erfreut. Besonders kann man auf die Auseinandersetzung im Herrenvierer mit Steuermann gespannt sein, in dem Laga Delft, Amstel, Njord und Triton aufeinanderstossen. Die gleichen Vereine bestreiten auch den Achter, während im Jungmannvierer noch Nereus hinzukommt. Für den Jungmannachter haben sich Laga, Nereus und Njord, für den Anfängervierer Amstel, Laga, Nereus und Delfter Sport, für den Zweier Triton und Willem III einschreiben lassen. Am Stilrudern der Frauen nehmen Spaarne, Nereus, Willem III, Laak und De Vliet teil. Die Amsterdamer Ruderbahn wird also am 29. und 30. guten Sport erleben.

Kurze Sportschau

Die italienische Fussballmeisterschaft fi[...] am letzten Meisterschaftsspieltag an Ambrosiana. Die Mailänder sicherten sich den Tite[l] durch einen hart erkämpften 1 : 0-Sieg übe[r] den Vorjahrsmeister, den FC. Bologna, de[r] noch vor acht Tagen als Meister erwartet wor[den] war, dann aber überraschend Punkt[e] einbüsste. Auch Ungarns Fussballmeisterschaft wurde erst am letzten Spieltag ent[-]schieden. Unter den drei gleichauf stehende[n] Mannschaften leistete sich Ujpest ein 0 : [...] gegen Kispest und schied damit aus de[m] Rennen aus. Ferencvaros verbesserte se[in] Torverhältnis durch ein 7 : 1 über Szürketa und entschied die Meisterschaft zu sein[en] Gunsten, da die punktgleiche Hungaria, [...] Gamma 2 : 1 schlug, wesentlich weniger T[ore] schoss.

*

Estland hat die deutschen Ringer [...] einem Länderkampf nach Reval im Septem[ber] eingeladen und will im Oktober zum Rüc[k]kampf in Deutschland antreten.

*

Vincenzo Pinton sicherte sich n[...] acht Siegen den italienischen Meistertitel i[m] Säbelfechten.

*

Italiens Radfahrer wurden v[...] Japan eingeladen, in Tokio und Mandschuk[uo] zu starten.

*

In **Erfurt** kommen am 23. Juni wie[der] Steherrennen zum Austrag, an denen Metz[e], Schön, Stach, Lorenz und der Däne Danho[lm] teilnehmen.

Wir empfehlen uns als Lieferanten

Alte Bauernmutter

Von

Walter Kruppa

Vieltausend Tagwerk führte sie zum Ende
und gönnt dem müden Leib noch keine Ruh.
Es krümmt der Jahre Last die müden Hände,
doch, dass der Tod sie nicht im Leeren fände,
schrieb sie sich die geringen Werke zu.

Es wuchsen Haus und Hof aus ihrem Fleisse.
Die alte Wiege schwang so Jahr um Jahr.
Oft trat der Tod schwarz aus der Winterweisse,
und ihre Tränen mischten sich dem Schweisse.
Doch stand sie vor dem Werk unwandelbar.

So ward sie Stamm, den Ast um Ast entsprossen,
und jedes Jahr grub seine Furchen ein.
Wenn sie dereinst, von Erdenkraft umflossen,
zu langem Schlaf sich fest und tief verschlossen,
wird sie noch Wurzel eurem Blühen sein.

Schiffer und ihre Begegnungen

Friesische Totensagen / Von Berend de Vries

Waling Dijkstra berichtet in seinem Werk „Uit Frieslands Volksleven" von einer Form der Totensage, die sich das Volk im niederländischen Friesland erzählte. Im Folgenden seien ein paar Fälle wiedergegeben. In Ostfriesland und Nordfriesland ist diese Art von Totensagen weniger bekannt. Bemerkenswert an den friesischen Volksüberlieferungen ist: es sind immer Schiffer, die solche Begegnungen hatten.

Zu Leeuwarden in Friesland stand in den alten Tagen ein Haus, das einen Stein im Giebel hatte, auf dem eine Treckschute ausgehauen war; man sah eine menschliche Gestalt aus dem Wasser am Hintersteven des Schiffes emporklimmen, nach welcher sich der Schiffer, der am Ruder stand, verwundert umsah.

Das Haus wurde vor langer Zeit von einem Treckschiffer bewohnt, der zwischen Leeuwarden und Sneek zu fahren pflegte. Einmal, als der Mann auf einer Reise nach Sneek am Steuerruder stand, geschah est, dass er jemand hinter sich rufen hörte. Er sah sich um, und aus dem Wasser kletterte der Geist eines kleinen Kindes am Ruder herauf. Der Schiffer erschrak heftig, erholte sich jedoch bald und wagte es dann, den Geist zu fragen, was er begehre. Dieser antwortete mit der Gegenfrage, of der Schiffer tun möchte, was von ihm verlangt werden würde. — „Wenn es mir möglich ist, dann, mit Gottes Hilfe, ja!" sagte der Mann.

„Gut", sagte der Geist, „dann müsst Ihr nach Leeuwarden in die und die Strasse gehen. In das und das Haus. Bittet dort um ein Leichenkleid für mich, denn ohne ein solches kann ich nicht zur Ruhe kommen."

Der Schiffer versprach es, und als er in Leeuwarden ankam, war es sein erstes, das betreffende Haus aufzusuchen, und er fand, dass es von sehr angesehenen Leuten bewohnt wurde. Er gab dort seine Botschaft bekannt, und das verlangte Leichenkleid wurde ihm ausgehändigt. Nach Sneek zurückfahrend, wurde er an der gleichen Stelle wie beim erstenmal angerufen. Der Geist des Kindes erschien wieder auf dem Ruder und empfing von dem Schiffer das Leichenkleid, dankte ihm, dass er die Botschaft ausgerichtet und versprach, Gott werde ihn dafür segnen. Darauf verschwand der Geist des Kindes in der Tiefe.

Seit dieser Zeit ging es dem Schiffer gut in der Welt. Um das Ereignis vor der Vergessenheit zu bewahren, liess er es in Stein meisseln, und der Stein wurde im Vordergiebel seines Hauses angebracht. Der kleine Geist war der eines unehelichen Kindes, das heimlich in den Sneeker Treckfahrtkanal geworfen worden war.

Es ist nun schon viele Jahre her, da waren Schiffer von Workum einst mit ihrem Schiff auf der Reise nach Leeuwarden. Es war gegen Abend und in der Dämmerung. Mit einemmal sahen sie auf einen Stück Weideland am Kanal jemanden sich nähern; der Mann kam unmittelbar auf das Schiff zu. Anfänglich glaubten sie, der alte Bauer — denn so sah er aus — wolle mitfahren, und sie steuerten das Schiff ans Ufer heran. Da fühlten sie aber an dem Schauder, der ihnen durch die Glieder ging, dass etwas Ungewohntes dahinterstecken müsste und dass sie es mit einem Geist zu tun hätten.

Die Erscheinung blieb auf dem Ufer und fragte, ob sie eine Botschaft ausrichten wollten; wenn ja, dann müssten sie zu einem bestimmten Bauernhof, der dicht am Kanal läge, gehen und dort im Namen von dem und dem um so und so viele Ellen Tuch bitten.

Die Schiffer nahmen den Auftrag an, und der Geist sagte, dass er, wenn sie zurückkämen, sie an der gleichen Stelle erwarten würde, um das Verlangte in Empfang zu nehmen. Die Schiffer segelten weiter, und in dem betreffenden Bauernhof wurde ihnen das Stück Zeug ohne Widerstreben ausgehändigt.

Auf der Rückreise fanden sie den alten Bauern an der verabredeten Stelle vor, und er fragte sie, ob sie die Botschaft ausgeführt hätten. Sie reichten ihm das Stück Tuch hinüber; er zerriss es in drei Teile und gab jedem von ihnen ein Stück zurück. „Als Lohn für die Mühe", sagte er. Obendrein bedankte er sich sehr, denn nun könne er Ruhe finden; schon seit Jahren sei er ohne Leichenkleid umhergeirrt, da er bisher niemand gefunden habe, der bereit gewesen wäre, diese Botschaft für ihn zu tun. Darauf schwieg er, und solange die Schiffer ihm nachblickten, blieb er sichtbar, aber als sie sich eben umwandten, war er verschwunden.

Das Leichentuch, das sich die Schiffer verdienten, wird, sagt man, zu Harlingen, oder irgendwo anders an der Seeküste in einer Kirche oder in einen Waisenhaus aufbewahrt.

UNSERE ANEKDOTE

Der vor fast zweihundert Jahren geborene bedeutende Satiriker Georg Christoph Lichtenberg wurde gefragt, wie er es sich erkläre, dass dem Menschen wohl zehn Finger, zwei Augen und zwei Ohren, jedoch nur ein Mund und eine Zunge gegeben seien.

Lichtenberg: „Weil die Schöpfung will, dass der Mensch im Verhältnis zum Essen und Trinken in der Arbeit das Zehnfache leistet und zweimal soviel sieht und hört, wie er redet!"

DAS VORBILD DES REICHSMUSEUMS

Dem Kunstwillen des Volkes wird entsprochen / Von Dr. M. Huebner

Das Reichsmuseum in Amsterdam, die grösste Kunstsammlung der Niederlande und zugleich auch eine der berühmtesten der Welt, war seit dem September des vergangenen Jahres geräumt worden: Die Bilder, Möbel, Porzellane und alle anderen hervorragenden Kunstwerke, die das Museum in so überwältigender Anzahl enthielt. waren zur Sicherung vor Fliegerbomben aus den Räumen weggeschafft und „anderswohin" gebracht worden. Das ganze riesige Gebäude mit seinen nahezu hundert Sälen stand seither leer und verwaist, mit Ausnahme jener Wochen, da in einem Teil der Säle eine Ausstellung lebender Künstler abgehalten wurde. Es war eine Schau, die der Leiter des Museums, Prof. SchmidtDegener, ebenso rasch wie mustergültig gehängt hatte und die von seinem Unternehmungsgeist ein treffliches Zeugniss ablegte.

Das Reichsmuseum hat jetzt erneut den Beweis erbracht, dass an seiner Spitze Männer stehen, die die Zeit nicht nutzlos verstreichen lassen wollen, die Zeit nämlich, bis die Säle wiederum mit dem ehemaligen Inhalte gefüllt werden können. In jenen Sälen, in denen vormals die Schiffahrtsabteilung untergebracht war, ist soeben eine Sonderausstellung der jüngsten Neuerwerbungen des Reichsmuseums eröffnet worden. Unter diesen Neuerwerbungen befinden sich u. a. auch die Bilder jenes Sammlers, der vor einiger Zeit seinen gesamten und wertvollen Gemäldebesitz dem Reichsmuseum vermachte, dabei aber die Bedingung stellte, das sein Name geheim bleiben sollte. Die Vermutungen gehen bekanntlich dahin, dass der Spender jemand ist, der der Kgl. Petroleumgesellschaft nahe steht und der mit seiner Tat der Handlungsweise des ersten Direktors der Königlichen nachfolgte, Henry Deterding, der alle grossen Sammlungen des Landes mit wertvollen Schenkungen bedachte. Aus Brüssel, wo die Gemälde des jüngsten Zuwachses bisher vermutlich untergebracht waren, sind sie also nun nach den Niederlanden zurückgekehrt, wobei man wirklich von einer Rückkehr sprechen darf, da die meisten Stücke dieser Schenkung Werke niederländischer Maler sind.

An der Spitze der im Reichsmuseum ausgestellten Werke steht das Bildnis eines Türken von Rembrandt, ein nach äusserlichem und innerlichem Format mächtiges Gemälde aus dem Jahre 1635, also aus der Zeit, wo sich der Meister gerne in einer heroisierenden Beredtsamkeit erging. Weiter finden wir hier die Tric-Trac-Spieler von Jan Steen, ein unterhaltsames Genrebild, das auf der grossen Schau niederländischer Kunst im Burlington House, London, ausgestellt gewesen war. Unter den zwei schönen Bildnissen von Joos van Cleve fesselt uns insbesondere das Bildniss Kaiser Maximilians, und zwar ebensowohl durch die offensichtliche Treue der Gesichtswiedergabe wie durch die feine Pinselarbeit, die auf den Glanz des Geschmeides, auf die Fadenfeinheit des Bekleidungsstoffes verwendet wurde. Von Jan Verspronck, der zum Kreise der Maler um Frans Hals gehört, ist das Bildnis eines jüngeren Mannes mit Schlapphut und schön gestärkter Halskrause vertreten, und von Caspar Netscher kann man ein stattliches Bildnis des Königs und Statthalters Willem III bewundern. Unter den Malern niederländischer Landschaftsbilder, von denen die Schau zum Teil sehr schöne Stücke bringt, nennen wir Barent Avercamp (Eisvergnügen), Jan van Goyen (Ansicht eines Flusslaufs), Aert van der Neer (Nachtlandschaft im Mondschein), Jacob van Ruysdael (Ruinen in den Dünen) und Joachim Patinier, ein Geistesverwandter des grossen Hieronymus Bosch (Landschaft).

Er kann nicht die Aufgabe dieser Betrachtung sein, alle ausgestellten Werke aufzuzählen oder gar im einzelnen zu würdigen, da wir dann auch auf die ausgestellten sehr zahlreichen Zeichnungen und Schwarz-Weissblätter eingehen müssten. Unsere Absicht ist vielmehr die, auf das Beispielgebende dieser Kunstschau hinzuweisen. Denn es muss durchaus als beispielhaft bezeichnet werden, dass schon so kurz nach den kriegerischen Ereignissen das Reichsmuseum seine Pforten wieder öffnet. Die Leitung dieses Museum zeigt damit, dass sie durchaus begreift, was ihre Aufgabe ist. Diese besteht darin, das Kunstleben so rasch wie möglich wieder in Gang zu bringen. Dies um so mehr, als heute zweifellos alle kunstliebenden und kulturwilligen Niederländer die Kunst der grossen Meister erleben wollen. Es erscheint darum erwünscht, wenn auch an den anderen Stellen, wo man ehedem die Meisterwerke der niederländische Maler zu sehen gewöhnt war, recht bald wieder zu den alten Zuständer zurückgekehrt wird. Können in der Kürze der Zeit oder auf Grund anderer Erwägungen auch nicht sofort alle Werke wieder an ihre alten Plätze verbracht werden, so wären wenigstens Teillösungen vorzunehmen, Teillösungen, die darin bestehen, dass man wenigstens einem Teil der Säle wieder ihren vormaligen Inhalt, ihr vormaliges Aussehen gibt. Nicht zuletzt würden auch wir Deutschen uns darüber freuen.

Was das jüngste Schaffen der niederländischen Malerei angeht, so gibt er für diese bekanntlich ein überaus lehrreiches Sondermuseum. Es ist das Staatliche Museum Kröller-Müller im Heidegebiet der Hooge Veluwe bei Eede, in der Nähe Arnhems. Wir können die erfreuliche Mitteilung machen, dass hier alle Werke sich noch an Ort und Stelle befinden. Keines der Werke und ebensowenig das Museumsgebäude selber hat durch den Krieg Schaden gelitten. Schon kurz nach dem Einzug der deutschen Truppen haben sich deutsche Offiziere vom einwandfreien Zustand der Dinge in diesem Museum überzeugt. Das Museum und der Nationale Park, in dessen Mitte es liegt, bleiben wie bisher für den Publikumsbesuch geöffnet. Und auch in diesem Museum hat die Leitung insofern eine erfreuliche Regsamkeit an den Tag geleget, als sie in den letzten Tagen in einem Seitengebäude eine Sonderausstellung von Werken des Haager Malers Dirk Nijland eröffnete.

JOÓS VAN CLEVE: Kaiser Maximilian.



REMBRANDT VAN RHIJN: Türke mit Turban.

Erlebnis der Landschaft

Eine Erinnerung an die Niederlande

Über die weite, unendliche Landschaft kommt langsam das Abenddämmern, der Friede der Fruchtbarkeit und Trächtigkeit und herben Beharrlichkeit. Der glutrote Ball der untergehenden Sonne taucht am fernen, weitgesichtigen ewigen Horizont in das hinter mächtigen Deichen dumpf herüberbrandende Meer. Die saftigen grünen Wiesen und Weiden atmen den Ruch des Salzes, der von der See herübergetragen wird. Die bunten Blumenfelder erglühen noch einmal im innigen Kuss der Sonnenglut. Die kleinen farbenfrohen Dörfer und Städtchen mit ihren so wundersam in diese Landschaft hineingebauten Häusern und Gehöften, mit ihren kleinen Kotten und edel geordneten Fischerkaten, mit ihren Menschen, die diese weite, unendliche Landschaft geistig und seelisch geprägt hat, deren schwerer, wandernder Schritt die schwere Fruchtbarkeit des Mutterbodens verrät, die ihr Gesicht stolz und frei dem Meerwind und dem weiten Horizont entgegenwenden, das ist die Heimat der „Niederen Lande" und auch die Heimat der Niederdeutschen, die diesen schweren Boden und diesen in weiter leuchtender Ferne verschwimmenden Horizont auch als den ihren in Anspruch nehmen.

Das ist das Land, das niedere Land, das in Dichtung, Musik und Malerei den lebendigsten Beweis von der Fruchtbarkeit des Bodens geliefert hat. Das sind jene Städte und Dörfer, deren edle Backsteingotik von Brügge bis Danzig und Königsberg reicht.

Hier findest Du, Deutscher, und Du, Niederländer, und Du, Flame, überall Deine Heimat der schönen Sagen und Märchen und der seltsamen Schicksale, der irrlichternden Moorlichter und spukhaften Niederungen. Hier stehst Du in Amsterdam oder den Haag oder in Utrecht oder in Arnhem oder in Gent oder in Münster und Osnabrück und noch weiter hinauf in Lübeck oder in Danzig vor denselben Bürgerhäusern, deren behagliche Front den Geist und den Charakter der niederen Lande und ihrer Menschen zeigt. Du stehst an den Grachten, auf denen wie daheim die Pünzen schläfrig dem Abend entgegenträumen, und Du stehst an Kanälen, wie sie Deine Heimat auch hat. Und in den Wiesen begegnen Dir, gerade so wie zu Hause, die urigen Wallhecken, unter deren knorrige Äste das schwarzbunte oder rotbunte Vieh ganz sachte und sinnig wiederkäut.

Ist es nicht wie daheim, wenn Du durch die sauberen Strassen gehst und Dir aus den Häusern so manches Wort entgegenkommt, das Du in deiner Mundart gerade so zu sprechen gewohnt bist? In Deiner niederdeutschen Mundart, deren träger Fluss doch so viel herrlichen Humor hervorgebracht hat? Und hörst Du die Menschen „küren" oder „snaken" oder „vertellen", ganz so wie Du es daheim nennst, sag, meinst Du nicht wirklich, zu Hause zu sein?

Jawohl, dies alles ist Dir vertraut. Vertrauter auch sogar als mancher Gau des Grossdeutschen Reiches, in denen Deine Brüder und Schwestern wohnen. Du bist nun hierhergestellt, auch von Deinem Zuhause zu zeugen, das irgendwo in den niederen Landen liegt zwischen Brügge und Königsberg. Und darum liebe diese Erde wie Deine daheim. Denn sie ist auch der Boden, aus dem Du entsprossen, die Dich geformt und Dir ihre Seele gegeben hat. Die werte Seele voll tiefer Empfindungen, aber auch voll harter Entschlossenheit, voll ewigen Treuegefühls, aber auch voll herber Verschlossenheit. Wie diese Landschaft mit dem geheimnisvoll weiten Horizont und den rätselvoll raunenden Wassern und Wiesen und der ewig gegen die Deiche anbrandenden See mit ihren Zeiten von Ebbe und Flut. **G. H.**

Die grosse Fahrt

ROMAN VON HANS FRIEDRICH BLUNCK

1

Rök hiess ein Vorgebirge im Westen Islands; weit wie ein Gletscher schob es sich ins Meer hinaus. Ein altes Klostergemäuer hob sich auf seiner Stirnwand, es war nicht gross und schien wie um den hohen Wachtturm gebaut, der es überkrönte.

Ein Mann ritt den verschneiten Felspfad, der zu den Mönchen hinabführte. Er war noch klein wie ein Kiesel und dunkel, als sei er eben vom Himmel in die unendliche Weite grauen Dämmerns niedergefallen. Aber er arbeitete sich rüstig vorwärts; ein Hund begleitete ihn, er sah aus wie eine winzige Spinne, die aufgescheucht hin und her huschte.

Der Abend sank; mitunter, wenn eine Bö schwerer anrollte, flackerte es wie blasses Licht über den Bergrücken. Mitunter auch wehte eine der tiefziehenden Wolken über Reiter und Tier hinweg und zerflog erst, wenn ein neuer Windstoss die Klippen überfegte. Dann sah es aus, als sei der Ankommende — er war weder Bauer noch Mönch — inzwischen wie ein Drull spukhaft gewachsen.

Es dunkelte rasch. Auf dem Wachtturm des Klosters begann ein warnendes Feuer aufzuflackern, vielleicht für die Schiffe auf See, vielleicht für arme Verirrte? Sturmflagen fuhren davor entlang; das Schneefeld rund um Rök lag bis zu den Schatten der Schründe unterm bräunlichen Widerschein des Feuerturms.

Der Fremde war jetzt schon gross und wirklich, man konnte ihn und auch sein struppiges isländisches Pferd erkennen.

Als er den Bergsattel vorm Kloster erreicht hatte, war es, als fielen tief unten auf See dumpfe Schläge, wie verwehter Geschützdonner, — das Pferd blieb stehen, und der Hund legte sich lauernd. Auch der Reiter hatte sich in den Bügeln erhoben; er versuchte die Schwärze der Tiefe mit Ohr oder Auge zu durchdringen, aber nur die Brandung leuchtete blass. Dann stob eine neue Bö von See herüber, Meer und Ferne wurden unsichtig.

Erst als er dicht vorm Kloster war, wurde man dort des Reiters gewahr. Aus einer Beitür eilten ihm Knechte fackelschwingend durch den tiefen Schnee entgegen, und das grosse Tor des Gemäuers öffnete sich. Ein vierschrötiger Mann, der Abt selbst, trat in die helle Füllung, beugte das Haupt und breitete die Hände aus zum Zeichen des Willkommens. Der Lichtschein fiel über das Lederkoller des Fremden, zwei Ketten glitzerten ihm um Hals und Brust. Ein hoher Gast war's! Spitzbärtig und hager ritt er in den Hof — kein Isländer — Diderik Pining, Statthalter des Königs von Dänemark und Norwegen war gekommen.

„Gott segne Euren Eingang!"

Der Reiter zog höflich den breiten Hut. Aber noch im Sattel horchte er unruhig. „Geschützfeuer, Stefan Jonsson! Ist dir nichts gemeldet?" Er sprang mit einem schweren Satz in den Schnee, warf einem Knecht die Zügel zu und wandte sich zur Turmpforte.

„Was sagst du da, Geschützfeuer?"

„Ein Dummkopf steht bei dir auf Posten, Freund, oder er hat sich Ohrenklappen umgebunden."

Der Abt sah sich betreten um, raffte die Soutane von den Füssen und folgte entrüstet dem Reiter zur Treppe; ein Bruder riss die Turmpforte auf gegen den schneeglitzernden Wind.

Der Wachtmann oben auf der Platte schürte das prasselnde Feuer, er hörte und sah nichts. Diderik Pining stiess ihn mit dem Fuss an: „He, du, hol einen zweiten Mann; es ist was los auf See. Eil dich," drohte er, als der andere ihn verdutzt ansah, „dein Abt und ich halten Wacht!"

Der Sturm fuhr lärmend über die Felskuppe, sodass Stefan Jonsson mit einem Seufzer nach seiner Wange griff.. Er drückte sich in den Schutz der Mauer; das flackernde Feuer, das ihn seitlich beschien, traf die starken Jochbeine seines Gesichts und die mächtige Stirn. Gespannt horchte er nach draussen. Unter ihm riefen klinkende Beckerschläge die Mönche zur Bereitschaft, er hörte die ausbrechende Unruhe durch die Steine.

„Du wirst ein Frühlingsgewitter gehört haben, Statthalter", mahnte der Abt frierend, „oder ein Nordlicht hat dich erschreckt!" Er wandte sich zur Pforte zurück, aber Diderik Pining folgte ihm nicht; da blieb er zögernd stehen. „Freibeuternd Volk wird's sein, das einander zum Teufel schickt; Hansinge und Engländer", verbesserte er sich schnell, „denen der Frühling nicht rasch genug kommen kann zu neuem Kriegführen. Ob sie nicht bald genug davon bekommen?"

„Wenn sie in der Nordsee Frieden schliessen", fragte der Statthalter langsam und wandte dem Abt einen Blick zu, „gälte das für Island?"

Sjera Jonsson antwortete nicht, er legte dem Freund seufzend die Hand auf die Schulter, wie um näher in seinem Schutz zu bleiben. Es galt nicht für Island! Seit einem halben Jahrhundert schlugen sich englische und hansische Kaufleute um Schwefellager und Kugelbrüche der Insel. Erst seitdem dieser Fremde mit seinen Knechten im Namen des Königs gelandet war, erst seitdem die Isländer gelernt hatten, sich selbst erbarmungslos zu wehren, hatte man aufatmen können.

Der Abt machte sich daran, im Schutz der Mauer das Feuer zu schüren. Er sprach rasch, wie um über eine Rechtfertigung hinwegzukommen. „Wo kommst du heute her, Diderik Pining? Warst du bei meinen Pächtern? Hat sich einer beklagt? Oder kommst du von Olöf Lopsdotter? Die Mutter Islands ist sie, und auf ihren Sohn baue ich Berge." Er versuchte den Freund am Arm zu sich zu ziehen. „Du folterst mich mit deinem Schweigen. Einen langen Winter sah ich dich nicht. Ist es wahr, dass du inzwischen die Russen zu Paaren getrieben hast? Wirst du nun auf Island bleiben? Was starrst du nur nach draussen? Wir haben nichts zu fürchten, die Strandwache des Westlands ist schon seit der Tagundnachtgleiche unterwegs."

„Wer führt sie?" fragte Diderik Pining.

„Der Landrat Grettir Einarsson führt sie," meldete Stefan Jonsson, und um vor dem Statthalter mit seinen Landsleuten zu prahlen: „Wenn Grettir sie führt, kommt kein Räuber lebend von der Insel!"

Dann kletterten zwei Gewappnete atemlos durch die Turmluke und grüssten die Herren. Stefan Jonsson wies den einen gewichtig zum Brand, den andern zum Auslug. „Nun lass meine Mönche frieren, Pining, und stärke dich an unserem Tisch! Wenn du wüsstest, wie lang ich auf dich gewartet habe!"

Sie stiegen die Treppe hinunter und bückten sich unter den blakenden Fackeln; Pinings mächtige, langgezogene Wangen, die gerillte Stirn, waren von Schatten zerschnitten, die breite Hutkrempe funkelte von kleinen Tropfen.

„Was hältst du von Grettir, Abt," fragte er plötzlich, ohne spüren zu lassen, ob er Gutes oder Schlechtes hören wollte.

Es verwirrte den vorsichtigen Stefan Jonsson, dass er geradeaus antworten musste. Er stiess umständig den Riegel einer Seitenpforte auf, die zum Mittelgang des Klosters führte. „Grettir vergiesst viel Blut, aber du weisst wohl, was der Bauer auf Island erlebt hat, ehe du kamst. Nun wollen unsere Leute es den Fremdlingen heimzahlen."

„Den Fremlingen", wiederholte Pining belustigt, blieb stehen und prüfte mit einem Blick die aufgescheuchten Mönche, die sich Kettenhemden und Wehrgehänge umbanden.

„Ja, den Fremden, Statthalter, denk daran, dass kein Hof zwischen der Küste und den Eisfeldern ungeplündert und kein Weib sicher war. Denk auch daran, dass die Engländer deinen Vorgänger ermordeten, dass sie ihn vierzehnhundertundsiebenundsechzig Jahre nach unseres Heilands Geburt wie einen Hund erschlugen und zerstückelten. Niemals wird Island es vergessen!"

„Sind genug drum gefallen."

Stefan Jonsson schüttelte den Kopf, verstört über die vielen Einwände. „Von dir haben wir's gelernt, Blut mit Blut zu zahlen." Eifernd, mit guten und herzhaften Wünschen, führte er den Gast zu Bank und Tisch. Der Statthalter lächelte aber während aller Worte wie aus weiter Ferne; das machte dem Abt Sorgen. —

Diderik Pining, Herr aller Gewässer zwischen Nordkap und Island, hatte einen abenteuerlichen Aufstieg hinter sich. Nach langen unsteten Fahrten zwischen Bergen und Spanien hatte er sich früh auf eigne Hand eine Flotte und viel Mannschaft zu eigen gezwungen und hatte, glücklicher als Störtebecker und Micheel, seine junge Macht auf See errichtet. König Christian, Herr von Dänemark und Norwegen, Schleswig-Holstein und Island, hatte den ungestümen Freibeuter zum Admiral und Bundesgenossen ernannt.

Danach, als die Fehden sich legten und die Zeiten ruhiger geworden waren, hatte Herr Christian den „Skipper Diderik Pyninck" zu seinem Statthalter in allen nordischen Gewässern ernannt. Was als Pfründe, vielleicht auch als Abhalfterung gedacht war, war den schutzlosen Bauern jener Küsten zum Guten ausgeschlagen. Diderik Pining hatte Schiffe und Mannschaft, um Inseln und Förden zu schützen. Er säuberte das Nordland Skandinaviens von russischen Plünderern, dann setzte er sich auf Island fest, um den Engländern und Schotten die Insel, die ihnen schon als Beute sicher schien, aus den Händen zu ringen.

Er schuf Ordnung auch im Innern der Insel, durchritt sie kreuz und quer und lernte ihre Wüsten, ihre Lavafelder, ihre heissen Quellen und ihre einsamen Höfe kennen; er verbündete sich mit der greisen Olöf Lopsdotter, der Witwe seines Vorgängers, rief Scharwachen der Mönche und Bauern unter Waffen und steuerte den Fehden, die der Allting der Isländer nicht zu dämmen vermocht hatte. Aber noch wusste niemand, warum Pining sich vom Kopenhagener Hof in den hohen Norden hatte senden lassen, noch auch, ob er oder der König bei dem Spiel der Gewinner sein würden. Die Isländer wussten von Geheimnissen, die den „Düwelsbaas", die den Vertreter des Königs umgaben, und seine Freunde und Gesellen, ja sogar der arme Abt von Rök wurde von den Gesprächen des sagenlustigen Volkes eingehüllt und mit den Kräften des Bösen und Guten gleichwie mit Sakramenten versehen.

Das Kloster Rök war, wie die vielen kleinen Klöster Islands, eng und dürftig gebaut. Die Wände bestanden aus roh geschichteten Steinen, die mit Moos und Rinde verstopft und mit Lehm verstrichen waren; von der eisenbeschlagenen Eingangstür — des Statthalters Schiffsoberst Hans Pothorst hatte sie gestiftet — führte ein kurzer Mittelsteg zwischen gebogenen Pfeilern zur Kapelle. er tat die Dienste des Kreuzgangs der Klöster. Zu seiner Linken lagen die Schlafräume, in die die Mönche sich jetzt gerüstet zurückzogen, zur Rechten dehnte sich der Speisesaal mit der kleinen Kanzel, von der ein Bruder während der Mahlzeiten aus den Schriften vorlas. Um wenige Stufen nur war die „Huk" des Abtes, eine geräumige Nische, erhöht und vom Tisch der Mönche geschieden.

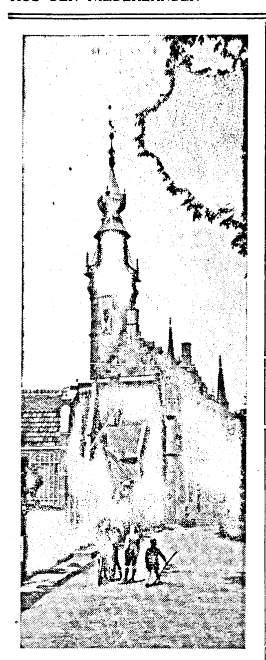
Hölzerne Wandleuchter und eine grosse fünfarmige Kerze gaben den Herren Licht für das Abendbrot. Sjera Jonsson hob den zinnernen Becher. „Gesegnet sei dein Eingang auf Rök, Diderik Pining. Du schriebst, ich solle dir helfen?"

„Ich habe deine Gelehrsamkeit nötig, Abt; hast du die Bücher gelesen, die ich dir schickte?"

„Die Bücher?" Ehrwürden Stefan Jonsson verzog das Gesicht, — eine recht unnötige Laune des Statthalters! „Der Bischof auf Skalholt rief mich, aber ich blieb auf Rök, als ich hörte, dass du nahe seist und mit mir zu reden hättest." Er blickte misstrauisch auf den am Pfeiler wartenden Küchenbruder und wechselte die Unterhaltung. „Erzähl' mir, wie du Schloss Breidawiek fandst. Habt ihr schon Geschütze eingebaut, wie du es im Herbst befahlst? Ist die schöne Frau Deike bei guter Gesundheit; ist sie mir gewogen?"

Der Abt fiel wieder in Schweigen, der Küchenbruder trat an den Tisch. Schafkäse, Grütze und ein Gericht aus isländischem Moos trug er auf; der Statthalter lebte Mönchen und Soldaten ein hartes Leben vor. Dem Hund Rause war es nicht genug; er strich unter allen Bänken entlang, als indes im Lichtschein vier hölzerne bemalte Heilige niederlächelten, kroch er eilig in seines Herrn Schutz.

(Fortsetzung folgt.)



Gerüchte durchschwirrten das Land, das auch das älteste Rathaus der Niederlande vom Kriege zerstört sei. Diese Greuellüge wird durch die Tatsache wiederlegt, dass das schöne Rathaus im malerischen Fischerstädtchen VEERE, Zeeland, erhalten ist, wie unser Bild zeigt.

Amsterdams Diamanten nach London verschleppt

Amsterdam, 5. Juni.

Wie englische Zeitungen kürzlich meldeten, wurden die Amsterdamer Diamantenvorräte nach London verschleppt. Diese Nachricht brachte die englische Presse in einem Augenblick, als sie vom Kriegsschauplatz nur Meldungen vom siegreichen Vordringen der deutschen Truppen hätte veröffentlichen können. Es ist das dritte Mal, dass England nach dem Diamantreichtum greift. Zuerst geschah es zur Zeit der ostindischen Kompanie jener niederländischen Handelsgesellschaft, die seit ihrer Gründung im Jahre 1602 sich weite Interessen im ostindischen Raum erworben hatte. Aber gerade die Teile der Besitzungen, in denen Diamanten gefunden wurden, gingen später an England verloren. Ende des 19 Jahrhunderts war Transvaal das Eldorado der Diamantensucher. Allerdings stand die Ausbeute bei den unzulänglichen Methoden in keinem Verhältnis zu den tatsächlichen Vorräten. Der hemmungslose Geschäftsmann Cecil Rhodes setzte die Freiheit der Burenrepubliken Transvaal und Oranjefreistaat aufs Spiel, um die reichen Diamantengruben in englischen Besitz zu bringen. Nach einem zunächst misslungenen Versuch griff England im Burenkrieg, um sein Ziel zu erreichen, zu grausamsten Mitteln.

Schon so oft hat die Geschichte bewiesen, dass England zur Aufbewahrung übergebenen Besitz seine rechtmässigen Eigentümern nicht zurückgegeben hat. Nachdem England im Jahre 1918 sich der reichen Diamantenlager in Deutsch-Südwest-Afrika bemächtigt hatte, brachte es nun auch die in Amsterdam lagernden Vorräte in seine Hand.

Das Mauritshuis wieder geöffnet

Ausstellungen alter niederländischer Meister.

Den Haag, 5. Juni.

Ab Donnerstag, 6. Juni, wird das Mauritshuis wieder für das Publikum geöffnet sein. und zwar täglich von 10—17 Uhr (Sonntags von 13—17 Uhr). Vorläufig werden nur drei Säle und ein Nebenzimmer zugänglich sein. U a werden Werke von Rembrandt, Vermeer Jan Steen, Ruysdael, Hobbema Rubens usw ausgestellt. Man hat die Absicht, Teile der Ausstellungswerke zu bestimmten Zeiten zu wechseln. Ausserdem wird täglich von 15 bis 16½ Uhr oben im grossen Saal Kammermusik geübt, falls die Proben genügendes Interesse beim Publikum hervorrufen. Während der Probewoche wird das „Nieuw Hollandsch Strijkkwartet" konzertieren.

Rückkehr zum gewohnten Alltag

Geschäftsleben und Strassenverkehr wieder im alten Umfange — Vertrauen zu den deutschen Massnahmen

Es sind kaum vier Wochen her, dass in Holland die Waffen schweigen. Wer als Deutscher den schicksalschweren Monat Mai in den Niederlanden erlebt hat und die Wandlung vom Einst zum Jetzt beobachten konnte, steht staunend vor der Wirklichkeit der blitzschnellen Geschehens. Der beispiellose fünftägige Feldzug der deutschen Soldaten, die Besetzung der Niederlande durch deutsche Truppen und die eignen Erlebnisse der bewegten Tage — alle diese Dinge scheinen jetzt schon einer weit zurückliegenden Vergangenheit anzugehören — so schnell ist der Alltag zurückgekehrt. Mit der Energie, die dem Holländer eigen ist, hat er die Arbeit wenige Tage nach Beendigung des Waffenganges wiederaufgenommen. Wenn die holländische Bevölkerung dazu in der Lage gewesen ist, so verdankt das Land diesen Umstand der blitzschnellen deutschen militärischen Aktion. Mit Genugtuung kann man feststellen, dass diese Einsicht von den breitesten Schichten der Bevölkerung geteilt wird. Immer wieder hört man in Gesprächen mit Holländern die Wendung, es sei gut, dass alles so schnell gegangen ist.

In dem gleichen Tempo, in dem der Feldzug durchgeführt worden war, erfolgte die innere Befriedung des Landes. Unter der schirmenden Hand Deutschlands konnten der staatliche Organismus, Ruhe und Ordnung wiederhergestellt werden. Dass die Bevölkerung schnell vertrauen zu den zielbewussten deutschen Massnahmen gewann, bewies die tatkräftige Mitarbeit aller Kreise. Das Geschäftsleben und der Strassenverkehr haben ihren alten Umfang aufgenommen. Kaffeehäuser und Lichtspielhäuser sind wieder in vollem Betrieb, und bei herrlicher Frühlingssonne konnte der Holländer bald wieder sein „Kopje Koffie" oder seinen begehrten „borrel Genever" auf den Terrassen der Restaurants trinken. Der einzige Unterschied im Strassenbild sind die deutschen Uniformen und die Kraftwagen der Wehrmacht. Der deutsche Soldat ist inzwischen schon in Hollands Strassen zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Wurden die ersten Truppen noch viel und freundlich bestaunt, so vermag heute nur noch ein höherer Offizier die Aufmerksamkeit und Neugierde der Menge auf sich zu lenken. Die Aufgeschlossenheit und Bereitwilligkeit, die die Bevölkerung gegenüber den deutschen Wehrmachtsangehörigen bei der Auskunfterteilung an den Tag legt, beweisen am besten, wie natürlich die Beziehungen zwischen zwei artverwandten Völkern sein können und wie falsch und unnatürlich die feindselige Politik gewesen ist, die das holländische Volk zur Feindschaft gegen das deutsche Volk verleiten wollten.

An den ersten Sonntagen nach der Besetzung haben die Holländer ihre „Fietsen" hervorgeholt und wie im tiefsten Frieden das grüne Marschenland und die blühenden Tulpenfelder abgeradelt. In den Strandorten hat die Saison ihren Einzug gehalten und der verheissungsvolle Start hat Hotel- und Kaffeehausbesitzer mit neuem Mut versehen. In Scheveningen, wo deutsche Soldaten mit Vorliebe ihren freien Sonntag verbringen, erfreuten sich zahlreiche Holländer an den Klängen flotter deutscher Marschmusik.

Unter dem Schutze der deutschen Wehrmacht ist das holländische Volke dabei, die Kampfspuren zu beseitigen, die der kurze Krieg hinterlassen hat, in die das Land von England hineingehetzt worden ist. Im Gegensatz zu dem verlogenen Hilfsversprechen der Engländer ist es dem deutschen Reiche jedoch bitter Ernst, den Schutz und die Sicherheit der Niederlande zu gewährleisten. Jeder Holländer weiss deshalb, dass sein Land unter dem Schutze der stärksten Wehrmacht der Welt steht und dass der Wiederaufbau in Ruhe und Ordnung erfolgen kann.

Gegen Hamsterer in den Niederlanden!

Vorbeugende Massnahmen gegen einen Ausverkauf wichtiger Güter des Lebensbedarfes.

Fast über Nacht ist die niederländische Bevölkerung mit der Rationierung einiger Waren vertraut gemacht worden. So hängen in den Schaufenstern der Schuh- und Bekleidungsgeschäfte seit einigen Tagen Zettel oder Zeitungsausschnitte, in denen die Käufer darauf hingewiesen werden, dass diese Waren nur noch gegen „Bons" abgegeben werden. Was wir im Reich schon seit längerer Zeit kennen und was sich bei uns reibungslos eingespielt hat, ist für den Niederländer zunächst eine völlig ungewohnte Erscheinung. Man hat sich aber offenbar, wie der erste Blick lehrt, ohne viel Aufhebens in die neuen Verhältnisse gefunden; die Ruhe, die den Niederländer so leicht nicht verlässt, hat ihm den Übergang erleichtert.

Das Gebot der Stunde.

Es mag für manche, die vor den reich gefüllten Schaufenstern stehen, nicht ohne weiteres einleuchtend sein, weshalb diese Beschränkungen notwendig sind. Er wird auch nicht an Leuten fehlen, die sich nur schwer und ungern mit den neuen Regelungen befreunden werden, selbst in den Kreisen, von denen man kraft ihrer Einsicht in die wirtschaftlichen Zusammenhänge Verständnis für die neuen Massnahmen erwarten müsste War es doch in den Niederlanden wie in allen anderen Ländern, in denen die liberalistische Wirtschaft Grundsatz ist, stets so, dass die Preise nach dem Gesetz von Angebot und Nachfrage in die Höhe gingen, sobald eine Ware knapp zu werden drohte. Wie sich die anderen Schichten, die die höheren Preise nicht aufbringen konnten, damit abfinden mussten, das musste deren eigene Sorge sein. Nun geht es ja aber nicht darum, dass einige Tausende oder Zehntausende, die es sich kraft ihres Geldbeutels leisten können, nach wie vor ungeschmälert in den Genuss aller Waren kommen, sondern dass die Masse der niederländischen Bevölkerung, und gerade die nicht immer in den besten wirtschaftlichen Verhältnissen Lebenden, in ausreichendem Masse mit den Waren versehen werden, die zum Lebensunterhalt benötigt werden. Diese Sicherheit ist durch die neuen Anordnungen restlos gegeben. Es ist Vorsorge getroffen, dass unabhängig von allen anderen Ereignissen die Versorgung der niederländischen Bevölkerung mit den Waren des Lebensbedarfes sichergestellt ist. Mag auch der eine oder andere die Notwendigkeit derartiger Anordnungen noch nicht anerkennen oder missliebig empfinden wollen, so wird ihn auf die Dauer die Zeit eines Besseren belehren, es sei denn, dass es ihm nur um sein eigenes Schicksal geht und das Los seiner Landsleute gleichgültig ist.

Ruhe und Stetigkeit in der Entwicklung.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass auch ohne die Ereignisse der letzten Wochen die Niederlande ohne Rationierung nicht durch den Krieg gekommen wären. Der brutale Würgegriff der englischen Blockade, die auch vor den neutralen Staaten nicht haltmachte, ist bereits in den ersten Kriegsmonaten fühlbar geworden. Zunächst wurde die Schiffahrt durch die willkürlichen Eingriffe der Westmächte auf das empfindlichste getroffen, so lass sich die Zahl der Erwerbslosen von Tag zu Tag mehrte Als dann England dazu überging, auch die Einfuhr von industriellen Rohstoffen, auf die die Niederlande in sehr starkeb Masse angewiesen sind, Beschränkungen zu unterwerfen, machten sich in der Industrie Schwierigkeiten bemerkbar, die von Monat zu Monat empfindlicher wurden. Auch hier setzten Entlassungen ein. Da man ferner durch die Drosselung der Einfuhr nicht mehr mit einer ausreichenden Versorgung der eigenen Bevölkerung rechnen konnte, mussten sich auch die damaligen niederländischen Regierungsstellen langsam mit dem Gedanken einer Rationierung vertraut machen. Dabei beschwor man in einer liberalistischen Volkswirtschaft die Gefahr einer Hamsterpsychose herauf, die neue Gefahren in sich birgt. Wenn bislang eine Ware knapp war, so wird sie bei dem Einsetzen vom Hamsterkäufen binnen wenigen Tagen vom Markt ganz verschwunden sein Dieser Gefahr hat man nun durch die umgehende Einführung der öffentlichen Bewirtschaftung einiger Warengruppen vorgebeugt Damit ist die Möglichkeit eines Ausverkaufs der niederländischen Geschäfte ausgeschaltet. Nicht zuletzt ist den Nutzniessern, die sich stets bei solchen Gelegenheiten einzufinden pflegen, ein Schnippchen geschlagen. Die Ruhe und Stetigkeit in der Entwicklung der niederländischen Wirtschaft ist auch unter den augenblicklichen Kriegsverhältnissen gewährleistet.

Ein Beispiel aus der Vergangenheit.

Welch verheerende Wirkungen der Ausverkauf einer Volkswirtschaft zeitigen kann, davon können wir gerade in Deutschland ein Lied singen. Es war die Zeit in den Nachkriegsjahren, vor allem in den schlimmsten Monaten der Inflation, als viele Ausländer nach Deutschland strömten, um hier teilzuhaben an der Konjunktur, die ihnen Gewinn, dem deutschen Volke aber Not und Elend brachte. Wir erwähnen dieses Beispiel nicht, um heute noch nachträglich Vorwürfe zu erheben, aber es lässt sich hier die verschiedene Auffassung, die das heutige Deutschland von dem alten trennt, gut illustrieren. Während die früheren Machthaber in Deutschland, unfähig auf allen Gebieten, tatenlos der Verschleuderung deutscher Werte und der Zerrottung der Wirtschaft zusahen, trifft man heute in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Reich alle Massnahmen, um die Niederlande vor einem ähnlichen Schicksal zu bewahren. Wie damals mit dem Ausverkauf der wirtschaftlichen Gebiete ein Ausverkauf der nationalen Werte Hand in Hand ging, so darf heute umgekehrt die niederländische Bevölkerung die Gewissheit haben, dass mit der Stützung der niederländischen Volkswirtschaft auch eine Festigung der inneren Verhältnisse verbunden ist. Alle Massnahmen, die in den letzten Wochen von den deutschen Militär- und Zivilbehörden getroffen wurden, deuten auf dieses Ziel hin und verwirklichen damit, was der Reichskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete, Reichsminister Seyss-Inquart, bei der Übernahme seines Amtes feierlich verkündete:

Wir wollen dieses Land und seine Bevölkerung weder imperialistisch in eine Enge treiben, noch diesem Land und seinem Volk unsere politische Überzeugung aufzwingen. Wir wollen uns in unserem Auftreten führen lassen von der Notwendigkeit der heutigen besonderen Verhältnisse.

Das Wörterbuch

Wissenswertes für unsere Soldaten

Die Niederlande sind das Land der Windmühlen. In den meisten Fällen allerdings handelt es sich nicht um Kornmühlen, sondern um Schöpfwerke, die das Wasser aus den tiefgelegenen Landstrichen pumpen. Oft stehen dann an den Deichen eine Reihe solcher Mühlen, deren Aufgabe es ist, das Wasser immer eine Stufe weiter zu heben, bis es in einem Kanal oder einem Fluss abfliessen kann.

Das „fiets" ist das meistbenutzte Verkehrsmittel in den Niederlanden. Wieviele es gibt? Fast 4 Millionen Niederländer bedienen sich täglich dieses Fortbewegungsmittels. In diesen Tagen allerdings, in denen durch die Benzinzuteilung auch viele Niederländer ihre Autos zu Hause lassen, dürfte sich die Zahl der Radfahrer noch wesentlich erhöhen. Auch der Staat hat von den Radfahrern gute Einnahmen. So muss jeder im Jahre seine Steuer bezahlen.

„Bellen" heisst klingeln. Wer also seinem Ärger über einen bellenden Hund Ausdruck geben will, der bedenke, dass die Hunde „blaffen".

Was dem Deutschen die Kaffeestunde bedeutet, das ist dem Niederländer die Teestunde Es ist eine gemütliche Plauderstunde, die auf die knappe Länge einer einzigen Tasse Tee ausgedehnt wird.

Bevollmächtigter für die See- und Binnenschiffahrt

(Eigener Bericht unseres Haager Vertreters.)

Den Haag, 5 Juni.

Polizeipräsident C. Christiansen, der Leiter des Hamburger Waffangkontors, zur Zeit beim Wehrmachtsbefehlshaber in den Niederlanden, wurde vom Reichskommissaris für die besetzten niederländischen Gebiete zum Bevollmächtigten für die See- und Binnenschiffahrt in den Niederlanden ernannt.

Zur letzten Ruhe geleitet

Zwei deutsche Soldaten im Haag bestattet.

Den Haag, 5. Juni. (Eigener Bericht).

In niederländischem Boden, auf dem sie für Grossdeutschlands Sicherheit gestritten und gelitten, wurden gestern nachmittag zwei Kameraden der deutschen Wehrmacht zur letzten Ruhe gebettet. Auf dem „Algemeenen begraafplaats" hatten sich die Vertreter der deutschen Wehrmacht, an der Spitze der Befehlshaber in den besetzten Niederlanden, General der Flieger Christiansen, mit seinem Adjutanten, Major Dr. Engel, eingefunden. Auch die Mitglieder der deutschen Kolonie, unter der Führung ihres Leiters Dr. Schuon, waren in grosser Zahl anwesend. An den mit der Reichskriegsflagge bedeckten Särgen hatten Abordnungen der Partei und der Hitler-Jugend Aufstellung genommen. General der Flieger Christiansen würdigte in einer kurzen Ansprache die Einsatzbereitschaft der gefallenen Kameraden, die für Volk und Reich ihr Leben liessen. Nach den kirchlichen Zeremonien der Geistlichen beider Konfessionen wurden die Särge in die Erde gesenkt.

Kootwijk sendet in deutscher Sprache

Fünf Nachrichten-Sendungen am Tage.

AMSTERDAM, 5 Juni.

Seit gestern ist im niederländischen Rundfunk eine wichtige Programmänderung eingetreten. Der Sender Kootwijk bringt fortan fünfmal am Tage Nachrichten in deutscher Sprache, und zwar von 12—12.15, von 14—14.15, von 17—17.15, von 20—20.15 und von 22—22.15 Uhr. Der Nachrichtendienst der A.N.P. ist auf 20.30 und 22.15 verlegt.

Der Wiederaufbau von Rotterdam

Rotterdam, 5 Juni.

In den städtischen Elektrizitätswerken Rotterdams fanden gestern Besprechungen über elektrotechnische Arbeiten statt, die im Zusammenhange mit dem Wiederaufbau der Stadt verrichtet werden müssen. Unter dem Vorsitz des Ingenieurs M. G. Roemer, Direktor des städtischen Elektrizitätswerkes in Rotterdam, wurde ein Ausschuss gebildet, der alle diese Fragen bearbeiten wird. Man einigte sich darauf, in erster Linie Rotterdamer Firmen zu diesen Arbeiten heranzuziehen. Mit allen Behörden, die sich mit dem Wiederaufbau der Stadt befassen, wird diese Stelle Verbindung aufnehmen.

Rotterdam baut ein neues Postamt

In den nächsten Wochen wieder drei Postzustellungen.

Rotterdam, 5. Juni.

Wie aus Rotterdam gemeldet wird, haben dort Besprechungen zwischen der Stadtverwaltung und der Postdirektion stattgefunden mit dem Ziel, ein grösseres Notgebäude in der Nähe des Bahnhofes DP zu errichten. In diesem Bau, der für eine längere Zeit bestimmt sein soll, wird die gesamte Brief- und Paketzustellung sowie die Postabfertigung für das Zentrum der Stadt untergebracht werden. Einstweilen ist die Briefzustellung im Fordgebäude am Marconi-Plein. Die Stadtverwaltung hat bereits das Gelände für das neue Gebäude zur Verfügung gestellt. Wie wir weiterhin erfahren, besteht die Absicht, in der kommenden Woche wieder drei Zustellungen durchzuführen. Im Postgebäude haben sich viele Briefe und Karten für Personen und Firmen, die aus der Stadt ohne Hinterlassung einer neuen Adresse verzogen sind. Die Postverwaltung bittet darum, die alten und neuen Anschriften unverzüglich der Zweigstelle Nord am Soetendaalscheweg in Rotterdam mitzuteilen.

Zwischensemester in Utrecht und Groningen

Für die aus dem Wehrdienst entlassenen niederländischen Studenten.

Utrecht und Groningen, 5 Juni.

Wie aus diesen beiden Universitätsstädten gemeldet wird, erwägt man die Möglichkeit, ein Zwischensemester für die aus dem Heeresdienst entlassenen Studenten einzulegen, die während ihrer Dienstzeit keine Gelegenheit hatten, ihr Studium fortzusetzen. Man will diesen Studenten dadurch die Gelegenheit geben, noch vor Beginn des Herbstsemesters den Rückstand wieder einzuholen.



Deutsche Soldaten, die in und um Amsterdam in Garnison liegen, besichtigen die Baulichkeiten der Niederländischen Hauptstadt. Eine besondere Freude ist eine Bootfahrt durch die Hafenanlagen und auf den Grachten der Altstadt.

Sonne, Sand und Wellen

Stelldichein in Scheveningen. — Bunte Bilder vom Strand.

In Scheveningen, dem weltberühmten Seebad der Niederlande, tut sich was. Ganz anders, als es bisher jemals der Fall gewesen ist. Die Ereignisse, die auch über die Niederlande hinweggegangen sind, haben es diesmal zu einer richtigen Saisoneröffnung des Strand- und Badelebens der Wasserkante Den Haags nicht kommen lassen. Aber auch die ausserplanmässigen Gäste, die man heute auf der Promenade und auf den Sandwegen vor den immer in Bewegung befindlichen Wellenreihen antrifft, haben Leben nach Scheveningen gebracht. Ein so fröhliches und friedliches Leben, dass die Bürger Den Haags und der damit durch schnellen Verkehr verbundenen Städte so „wie einst im Mai" ihrem Strand zustreben, um Wasser, Licht und Luft zu geniessen und unter den Soldaten zu sein. Unter den Soldaten zweier Völker, die nach einem Fünftagekrieg sich auf etwas Besseres geeinigt haben...

Die Wellen in Scheveningen aber wundern sich. Sie haben so etwas noch nicht gesehen: Niederländische Soldaten, die auf ihre Entlassung warten, marschieren in kleinen Trupps die „Beach" entlang. Braungebrannte holländische Soldaten, für die der Krieg vorbei ist, liegen im Sande und lassen den lieben Gott einen guten Mann sein. Sie schauen auch dem deutschen Militär zu, der zuweilen am Scheveninger Strand zu sehen ist. Den deutschen Soldaten in sportlicher Kleidung, die mit „zackigen" Liedern auf den Lippen und dem dazugehörigen Schwung in den Bewegungen oft auf der Promenade erscheinen, um sich dann in Sand und Wasser zu verkrümeln.

Der Strand, der sich südlich und nördlich von Scheveningen der holländischen Küste entlangzieht, ist so einladend und geräumig, dass ganze Divisionen bademässig in ihm verschwinden oder „in Deckung" gehen könnten. Wie sagte doch der Ausbildungsunteroffizier in der Garnison? „Ausnutzung des Geländes muss gelernt sein." Die braunen Soldaten haben es gelernt. Nicht nur für das Kampfgelände, sondern auch für den Freiluftbetrieb in Wasser, Sand und Düne. Im Übrigen sorgen die üblichen Seebadrequisiten für diese Deckung. Strandkörbe, Strandhütten, Badekarren, die hügeligen Wellen des Dünengeländes und eine Unzahl von erholsamen kleinen und grossen Gaststätten im Angesicht der weiten Zeile der See.

Auf der Steinpromenade sieht man stundenweise ein nicht enden wollendes Auf und Ab von Zivil und Soldaten. Das ist ein Kommen und Gehen, ein Herüber- und Hinübergrüssen, wie es mitten im Frieden nicht anders sein kann. Auf Krieg gestimmt nur durch die Herrschaft der Uniformen. Friedlich und versöhnend aber auch wieder durch die heitere Stimmung, die die Träger dieser Uniformen beherrscht und durch das sanfte Element, das der tägliche zivile Promenadenkorso mit den vielen Frauen Den Haags in sich enhält.

Die Fiets, das Fahrrad, ist nicht nur ein gebräuchliches Fortbewegungsmittel Hollands, es ist zumindest in Scheveningen heute das Hauptgefährt des Strandkorsos. Unsere deutschen Soldaten machen runde Augen, wenn sie sehen, was da alles vorbeigeradelt kommt, allein oder Hand in Hand als Pärchen auf Rädern. Ein Rad folgt dem anderen. Die Röckchen wehen im Winde und wohlgeformte Beine treten energisch das Pedal. Zwei Röckchen und vier Beinchen, wenn es sich um ein Tändem handelt. Fahrräder und was darauf sitzt beherrschen in den Korsozeiten das Bild auf der steinernen Promenade.

Abseits vom Hauptweg aber führt der Wandelpad. Da wird gewandelt. Wandeln ist gut niederländisch und gut deutsch zugleich. Es gibt Soldaten, die das häufig anzutreffende Schild „Wandelpad" mit recht drastisch übersetzen. Aber so etwas ist international und nur am Rande zu vermerken.

Wenn es abend und langsam dunkel wird, sieht man auch die Scheveninger Fischerfrauen in ihren Trachten, die sie besonders Sonntags zur Schau tragen. Norddeutsche Soldaten fühlen sich dann ganz zu Hause. Wie auf Borkum, Norderney oder Sylt. Wie bei einem Kurkonzert im Seebad, wenn die Militärkapelle leichte oder soldatische Musik hören lässt.

Friede ist das Gefühl am Strand. Noch aber ist kein Friede, denn am anderen Ufer, jenseints der See liegt England!

SCHN—

Unsere Rätselecke

Aus folgenden Silben sind 16 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, jedesmal von oben nach unten gelesen, Ihnen Ihren künftigen täglichen Begleiter vorstellen.

bi — bri — che — chel — chen — dorn — e — elf — en — en — eng — erm — ge — go — har — i — im — ke — land — land — land — ma — mands — mann — me — mel — mo — na — ne — ni — ni — ni — nie — nie — ra — ra — ri — rös — ru — schwein — sel — sta — ster — ta — tas — ter — ul — um — zi.

Die einzelnen Wörter bezeichnen: 1. Märchenfigur; 2. eine Insel, die keine Insel mehr ist; 3. Mädchenname; 4. australische Insel; 5. Nagetier; 6. italienischer Komponist; 7. Grundbegriff der Musiklehre; 8. Landschaft in Ostpreussen; 9. Brunnen; 10. sportlicher Begriff; 11. Berg in Tirol; 12. spanischer Wein; 13. italienische Provinz; 14. umkämpfte Kriegszone; 15. Balkonblume; 16. Weltkriegsflieger.

Die Niederlande vor neuen Aufgaben

Eine so stark weltwirtschaftlich ausgerichtete Volkswirtschaft wie die niederländische wird durch die jüngsten Ereignisse vor schwierige wirtschaftpolitische Fragen gestellt. Es ist heute müssig, darüber nachzudenken, wie alles hätte anders kommen können und sich leichter hätte regeln lassen, wenn Deutschland nicht bei allen seinen Bemühungen um die Verwirklichung seines Lebensrechtes vor den Vernichtungswillen der Westmächte gestellt worden wäre. Nun haben die Waffen gesprochen! Ein neuer Friede und eine neue Ordnung müssen erkämpft werden.

Inzwischen sind bereits alle Kräfte zu entwickeln, die den Wohlstand des Landes über schwierige Zeiten bringen und gleichzeitig die Ansatzpunkte für das Kommende verwirklichen. Wenn die niederländische Öffentlichkeit sich dabei zur Zeit manche Fragen vorlegt, die noch offen sind, so ist das nicht weiter verwunderlich. Wir begegnen heute in der niederländischen Wirtschaftspresse diesen Fragen an verschiedenen Stellen: der Frage nach dem Wert des Guldens, den Kapital- und Aussenhandelsbeziehungen nach Übersee und zum Westen, deren vielgestaltige Kanäle plötzlich blockiert worden sind, nach der überseeischen Schiffahrt, der Preisentwicklung und so weiter. Man kann dem gegenüber bereits eines feststellen: die Befriedung des Landes, die ersten wirtschaftspolitischen Massnahmen, welche in Zusammenarbeit von niederländischen und deutschen Autoritäten durchgeführt wurden, die markanten Grundsätze in der Rede und Proklamation des Reichskommissars für die besetzten niederländischen Gebiete, Seyss-Inquart, und das allgemeine Bewusstsein, dass eine energische Arbeitsbeschaffung in Angriff genommen werden wird, haben bereits zu einer wistschaftlichen Beruhigung und zur Festigung des Vertrauens geführt. Wir werden in den kommenden Wochen sicher noch oft Gelegenheit haben, wichtige Entschlüsse und Ereignisse am Wege in eine neue Zukunft anzukündigen und zu besprechen. Noch ist es zu früh, ein detailliertes Bild zu zeichnen. Folgendes hebt sich aber bereits heute ab:

Der Wert des holländischen Guldens ist nicht abhängig von irgend einem dogmatischen monetären System, sondern eine Angelegenheit der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung und Wirtschaftspolitik. Auf dem Gebiet des inneren Geldkreislaufes und der Zahlungsmittelversorgung hat die niederländische Wirtschaft und Verwaltung in Zusammenarbeit mit den deutschen Stellen und unter Verbindung des Guldens mit der Reichsmark, hinter der die Kraft des deutschen Reiches steht, bereits Entscheidendes getan, um Störungen zu unterbinden.

Wie wir von

Staatsrat Wohlthat

dem zum Kommissar bei der Niederländischen Bank und für das holländische Bankwesen ernannten deutschen Ministerialdirektor beim Beauftragten für den Vierjahresplan, gesprächsweise erfuhren, wird alles getan, den Gulden als Zahlungsmittel und Finanzierungsmittel solide zu erhalten. Selbstverständlich — wie es nicht anders denkbar ist und infolge der Blockade im ureigensten holländischen Interesse auch garnicht anders sein darf — in selbstständiger Verbindung mit dem deutschen und europäischen Raum und seiner Wirtschaftskraft. Demgemäss auch — was für das Wertverhältnis zur Reichsmark wichtig ist — in Verbindung mit der Kaufkraftpolitik des Reiches. Für die Pflege des Guldens, des Zahlungsmittelumlaufs und der Produktivität, sind auch die wirtschaftlichen Ergänzungsmöglichkeiten zwischen Deutschland und den Niederlanden wichtig. Die guten Beziehungen, die zu allen Zeiten von Deutschland mit der holländischen Bankwelt gepflegt worden sind, werden, wie uns gesagt wurde, das ihrige dabei tun.

Wenn man in den Niederlanden in der theoretischen Diskussion einmal die Ziele der Geldpolitik wahlweise auf drei mögliche Fälle abgestellt hat, nämlich auf

I. Stabilität der Wechselkurse.
II. Stabilität des Volkshaushaltes
III. Stabilität des Preisniveaus,

so ist es heute in der Kriegswirtschaft eine Selbstverständlichkeit, dass das Ziel die Stabilität der gesamten neu eingesteuerten Volkswirtschaft sein muss. Fragen des Aussenhandels, der Preiskonkurrenz usw. müssen so gelöst werden, dass die Ernährung der gesamten Bevölkerung gesichert und nicht schlechter gestellt wird als in Deutschland, dass die besonderen Leistungen, die die Kriegslage verlangt, erzielt und natürliche Möglichkeiten für die Zukunft nicht unterbunden werden. Ein Interessenkampf in der Wirtschafts- und Währungspolitik soll ausgeschlossen sein. Neue Formen der Währungs- und Kreditpolitik, die andere Mittel als die einer rein automatischen und kommerziellen Marktbeeinflussung kennen und im nationalsozialistischen Deutschland bereits erprobt worden sind, können unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse, auch in den Niederlanden zur Lösung der Tagesfragen angewendet werden.

Vor uns allen steht schliesslich die grosse Aufgabe der wirtschaftlichen Ergänzung. Ministerialdirektor Wohlthat, der in seiner wirtschaftspolitischen Arbeit schon manche Verbindungen europäischer Volkswirtschaften mit dem Reich geknüpft hat, bezeichnete es kürzlich als das Ziel Deutschlands, eine neue europäische Wirtschaftsordnung zu schaffen. Eine befriedete europäische Wirtschaft wird für die übrigen wirtschaftlichen Grossräume der Welt fruchtbarste Auswirkungen haben können. Englands und Frankreichs politische Absichten gingen in den letzten Jahren dahin, eine solche europäische Planung mit einem starken Deutschland zu verhindern. Gelingt es, das europäische Kapital und die Leistungskraft der Nationalwirtschaften vor der Zerstörung zu bewahren, so kann ein neu geordnetes Europa mit einer abgestimmten Ergänzung der volkswirtschaftlichen Kräfte der Ausgangspunkt für eine neue wirtschaftliche Entwicklung der Welt in Handel und Industrie werden.

Eine Entwicklung, die zu einer Steigerung des Lebensstandardes der Völker werden soll. Eine Aufgabe, an die wir auch mitten im Kriege, in der Kriegswirtschaft, denken müssen. Eine Aufgabe, die sich auch für die Niederlande lohnt. Aus den Spannungen der Gegenwar sollen die sicheren Grundlagen einer von Millionen ersehnten Friedensentwicklung geboren werden.

Dr. SCHN—

Hypotheken für den Wiederaufbau in Holland

Wie das Sekretariat der „Verbindungskommission an Immobilien Interessierter" bei der Wiederaufbaukommission, Tournooiveld 3, Haag, mitteilt, hat sich ein grosses Interesse an hypothekarischen Anleihen oder an direkter Teilnahme für den Wiederaufbau herausgestellt. Im Zusammenhang mit dem Bankenmoratorium müssen allerdings hinsichtlich der zur Verfügung zu stellenden Beträge noch Vorbehalte gemacht werden.

Soweit sich die Sachlage in diesem Augenblick übersehen lässt, halten sich zwei Privatinstitute zusammen für berechtigt, Zuagen auf passende Hypotheken für Wiederaufbauzwecke bis zu einem Betrag von ƒ 1000000 zu machen. In diesem Sinn angestellte Enqueten sind noch im vollen Gang.

Indischer Gulden und Dollar

Nach Pressestimmen verlautet, dass in den letzten Tagen der Kurs des indischen Guldens von den offiziellen Behörden Niederländisch-Indiens auf ƒ 1.87½ pro Amerikanischen Dollar festgezetzt worden ist. In diesem Zusammenhang soll sich Niederländisch-Indien der französisch-britischen Valuta-Übereinkunft angeschlossen haben.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten. Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten stellt sich für den Durchschnitt des Monats Mai 1940 auf 130,4 (1913/14 = 100); sie hat gegenüber dem Vormonat (129,4) um 0,8 % angezogen. Diese Zahl gibt an, um wieviel sich die Preise der Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände des täglichen Bedarfs im Durchschnitt verändert haben. In der Indexziffer für Ernährung, die sich von 127,3 auf 128,9 (+ 1,3 %) erhöht hat, wirkt sich weiterhin die jahreszeitlich bedingte Preissteigerung für Gemüse und Kartoffeln aus. Die Indexziffer für Heizung und Beleuchtung ist infolge teilweisen Rückgangs der Kohlenpreise (Sommerpreisabschläge) von 125,0 auf 124,2 (— 0,6 %) gesunken. Die Indexziffer für Bekleidung hat von 137,2 auf 138,0 (+ 0,6 %) und die Indexziffer für „Verschiedenes" von 143,8 auf 144,6 (+ 0,6 %) angezogen. Die Indexziffer für Wohnung lautet wie im April 121,2.

Ausbau der Wirtschaftsbeziehungen

Eine Umschau in Rück- und Ausblick — Neue Möglichkeiten

Was gerade uns Deutsche, die wir in den lezten sieben Jahren durch unseren Führer Adolf Hitler gelernt haben, was ein einiges Volk durch Arbeit und Fleiss zu leisten vermag, heute besonders sympathisch berührt bei den stammesverwandten Holländern, ist die Tatsache, dass sie nicht die Hände in den Schoss gelegt haben, sondern nach Beendigung der Feinseligkeiten unverzüglich an die Arbeit gegangen sind, um die Kriegsschäden wieder auszubessern, und einen Anfang gemacht haben mit dem Wiederaufbau dessen, was der Krieg zerstört hat. Überall im Lande kommt der feste Wille zum Ausdruck, die Spuren des Krieges so rasch wie möglich auszutilgen. Viel ist bereits geleistet, aber noch viel mehr muss geleistet werden, will man möglichst rasch eine weitgehende Normalisierung der Verhältnisse herbeiführen. Dass die Holländer hierbei von den deutschen Autoritäten weitgehend unterstützt werden, brauchen wir gar nicht erst hervorzuheben, betrachten letztere es doch als eine Selbstverständlichkeit, dem stammesverwandten Nachbarvolk nach Kräften zu helfen.

Aber es gibt auch noch andere Schäden, welche abgestellt werden müssen, Schäden, die nicht etwa durch den 5tägigen Blitzkrieg entstanden sind, sondern bereits seit Jahren bestanden. Wir meinen diejenigen Schäden, welch eine in veralteten Anschauungen wurzelnde unverantwortliche Politik den deutsch-niederländischen Wirtschaftsbeziehungen zugefügt hat. Konnte man die Niederlande in den letzten Jahren nicht mit einem Kolonialwarenhändler vergleichen, der es auf Grund gehässiger Einflüsterungen für ein Gebot finanzieller Vorsicht hielt, ohne Rücksicht auf die ihm hierdurch entstehenden Kosten, in entlegenen Stadtteilen wohnende Kunden zu beliefern, dementsprechend auch seinen eigenen Bedarf dort zu decken, und den benachbarten Gross-Abnehmer und Lieferanten zu vernachlässigen? Blutete nicht einem jeden braven Landmann das Herz, wenn er zusehen musste, dass sein köstliches Gemüse auf den Düngerhaufen wanderte, weil gewisse Kreise in Holland es vorzogen, Waren, die sie früher aus Deutschland bezogen, in anderen Ländern zu kaufen, die jedoch als Abnehmer zusätzlicher Gemüsemengen nicht in Frage kamen? War nicht jeder redlich denkende Holländer erbittert darüber, dass der niederländische Arbeiter nicht in der Lage war, sich ein Pfund Butter zu kaufen, da sie durch hohe Monopolabgaben verteuert wurde, während dieselbe Butter in England zu Schleuderpreisen verkauft werden musste? War es nicht geradezu absurd, dass ein Staat, welcher zu den reichsten der Welt gehört, dessen Notenbank zinslose Guthaben in Höhe von vielen hundert Millionen Gulden verwaltete, nicht imstande sein sollte, der Arbeitslosigkeit ein Ende zu machen?

Aber wir wollen keine alte Suppe wieder aufwärmen, sondern den Blick voraus auf die Zukunft richten und gemeinschaftlich an die Arbeit gehen, um auch diese Schäden auszubessern, um Ausschau zu halten nach den Möglichkeiten, welche sich den beiden schon durch ihre geographische Lage unabänderlich aufeinander angewiesenen Völkern beim Ausbau ihrer Wirtschaftsbeziehungen bieten.

Wir sind uns dessen bewusst, dass mancherlei Schwierigkeiten auftauchen werden. Aber Schwierigkeiten sind da, um überwunden zu werden, und wir glauben mit einem gewissen Recht erklären zu können, dass die Schwierigkeiten, die hier in den Niederlanden auftauchen können, geringfügig sind im Vergleich zu denen, welche das deutsche Volk in den letzten 7 Jahren überwinden musste und überwunden hat. Es würde zu weit führen, bereits im Rahmen dieses Aufsatzes die deutsch-niederländische Handelsbilanz in all ihren Teilen einer eingehenden Betrachtung zu unterziehen. Für heute wollen wir uns damit begnügen, auf einige Ziffern hinzuweisen, welche zeigen, dass die Aufnahmekapazität sowohl Deutschlands als auch Hollands gross genug ist, um eine weitgehende Erhöhung des Absatzes niederländischer Erzeugnisse in Deutschland und des Absatzes deutscher Produkte in den Niederlanden zu gestatten.

So belief sich der holländische Butterexport nach Deutschland 1929 noch auf hfl. 69.6 Millionen, der Eierexport auf hfl. 40.3 Millionen, der Gemüseexport auf hfl. 43 Millionen und der Käseexport auf hfl. 35.6 Millionen. 1938 lauteten die entsprechenden Ziffern für die Butterausfuhr nach Deutschland hfl. 11.9 Millionen, für die Eierausfuhr hfl. 15.1 Millionen, für die Gemüseausfuhr hfl. 11.1 Millionen und für die Käseausfuhr hfl. 10.1 Millionen. Die gleiche stark rückläufige Tendenz trat bei dem niederländischen Import aus Deutschland zu Tage. Während Deutschland 1929 noch für hfl. 76.1 Millionen Steinkohle, für hfl. 41.3 Millionen Kunstdünger, für hfl. 115.1 Millionen Eisen und Stahl und für hfl. 92.6 Millionen Werkzeuge und Maschinen an die Niederlande liefern konnte, bezifferte sich die holländische Kohleneinfuhr aus Deutschland 1938 nur noch auf hfl. 22.6 Millionen, die Kunstdüngereinfuhr auf hfl. 17.2 Millionen, die Eisen- und Stahleinfuhr auf hfl. 45.5 Millionen und die Einfuhr von Werkzeuge und Maschinen auf hfl. 50.2 Millionen.

Die Marge zwischen den Ein- und Ausfuhrziffern der Jahre 1929 und 1938 ist so gross, dass sie eine erhebliche Zunahme des Warenaustausches auf diesem Gebiet (auf anderen Gebieten liegen die Verhältnisse ähnlich) als durchaus möglich erscheinen lässt. Wir sind denn auch der Überzeugung, dass der Handel zwischen unseren beiden Ländern noch im Laufe dieses Jahres eine Ausdehnung erfahren kann, welche den im Mai entstandenen Ausfall völlig ausgleicht und darüber hinaus vielleicht sogar den Umsatz des Vorjahres übertrifft, vorausgesetzt, dass ebenso wie von deutscher Seite auch von holländischer Seite alles getan wird, um diese Bestrebungen zu unterstützen, dass man ferner ebenso wie beim Wiederaufbau der beschädigten Dörfer und Städte auch beim Wiederaufbau der Wirtschafsbeziehungen zum Nachbarland ohne Zögern und mit aller Energie an die Arbeit geht. Der tatkräftigen Mitarbeit der deutschen Behörden auch auf diesem Gebiet kann man gewiss sein. Ein altes holländisches Kaufmannswort, welches leider in Vergessenheit geraten war, sagt, dass es Holland gut geht, wenn es Deutschland gut geht. Dass es auch heute noch in vollem Umfange gilt, wird die Zukunft lehren, um so mehr, als die Schicksalsverbundenheit der beiden stammesverwandten Völker heute inniger ist denn je.

FO

England verlor Holland und Belgien

Ein wirtschaftlicher Schlag der Westmächte

So sehr uns der scheinbar einzige Plan, den die Westmächte in diesem Krieg von Anfang an verfolgten, die Kriegsausweitung, wegen seiner Rücksichtslosigkeit und Bedenkenlosigkeit der neutralen Welt gegenüber mit Abscheu erfüllt, so hat seine bisherige Durchführung uns doch nur Vorteile gebracht. Die erfolgreiche deutsche Reaktion auf die Kriegsausweitungsbestrebungen in Skandinavien verbesserte unvergleichlich unsere strategische Position gegenüber England, sicherte uns zugleich Skandinavien als Versorgungsgebiet, durchbrach darüber hinaus die englische Blockade vom nördlichen Atlantik her und beraubte England seiner Bezüge aus dem Ostseeraum.

Mit ihrem Einmarschversuch in Belgien und Holland haben die Westmächte nunmehr auch dieses, ihr nächst gelegenes Versorgungsgebiet mit kriegswirtschaftlich wichtigen Importwaren, unserm Zugriff preisgegeben. Damit hat vorwiegend England nunmehr selbst seine Blockierung von Osten und somit die gesamte Blockierung der nahen Versorgungswege beschlossen. Unsere U-Boote und die vergrösserten, ja vervielfachten. Versorgungsentfernungen — die England sich künstlich noch, wenn auch nicht freiwillig, sondern aus Furcht vor Italien, durch Ausschaltung des Mittelmeers als Handelsweg erweitert hat — dürften England bald zu einem völlig blockierten Lande machen; im Gegensatz zu uns, denen es die Blockade angedroht hat, und denen von vier Bezugsrichtungen nunmehr drei völlig offen stehen.

Belgien und Holland waren an der Versorgung der Westmächte ganz verschieden beteiligt. Sie ergänzten sich dabei ausgezeichnet, was sich aus der Verschiedenartigkeit ihrer Wirtschafsstrukturen ergibt. Uns gegenüber war die Ausfuhr beider Länder bisher in wachsendem Masse gehemmt durch die englischen Blockvorschriften und Banngutlisten, denen sie sich fügten. Wenn auch die Produktionskräfte dieser Länder wegen der Kriegsereignisse im Augenblick noch nicht voll zur Verfügung stehen, so wird doch schon in Bälde der Ausfall der Westmächte auch uns zu gute kommen können. Die sich ausgezeichnet kompensierende Verschiedenartigkeit der Wirtschaftsstrukturen der beiden Länder wird ein besonderer Vorteil für die deutsche Kriegswirtschaft sein. Beide Länder sind nahezu gleich gross und haben fast die gleiche Bevölkerungszahl, Belgien bei 30.000 qkm, 8.4 Mill; Holland bei 35.000 qkm 8.6 Mill. Einwohner. Sie sind damit die bei weitem dichtest bevölkerten Länder Europas. Aus dieser Bevölkerungsdichte ergibt sich schon, dass beide weitgehend industrialisiert sein müssen. Dennoch macht Belgiens Wirtschaftsstruktur es zu einem ausgesprochenen Industrieland mit spezieller Ausrichtung auf die Schwerindustrie und die Schlüsselindustrien, landwirtschaftlich ist es Zuschussgebiet. Holland dagegen ist — ausser Handelsland — vorwiegend Agrarland, speziell auf Viehzucht und Gartenbauerzeugnisse eingestellt und verfügt in seinem Agrarsektor über eine starke Exportfähigkeit, wobei die tierischen Erzeugnisse bei weitem den grössten Posten in der Warenliste Seines Exports ausmachen. Industriell ist es in erster Linie auf Fertigwaren und Verbrauchsgüterindustrien, darunter vorwiegend die Nahrungsmittelindustrie ausgerichtet. An Schlüsselindustrien hat es die Kunstseide- und Düngemittelindustrie aufzuweisen, die beide in hohem Masse exportfähig sind. Nachdem die Ostseeländer, unter denen vor allem Dänemark einen warenmässig ähnlichen Agrarexport nach England hatte, ausgefallen sind, wird England für den Ausfall des nahen holländischen Versorgungsgebiets mit Agrarprodukten besonders empfindlich sein, weil es am schwersten Ersatz für seine bisherige Versorgung aus Holland finden wird.

Während Hollands Industrie kriegswirtschaftlich für die Westmächte keine besondere Rolle gespielt hat, verlieren sie in Belgien, das 49 % seiner Bevölkerung in Industrie und Bergbau beschäftigt, eines ihrer wichtigsten Bezugsländer kriegswirtschaftlicher Industrieprodukte und zwar Rohstoffe, Halbwaren und sogar Fertigwaren. Die ausserordentliche Reaktion der belgischen Eisen- und Rohstahlerzeugung auf die Beschleunigung des Rüstungstempos der Westmächte im Frühjahr 1939 zeigt diese Bedeutung deutlich. Noch im August 1938 hatte die Rohstahlerzeugung nur 176.000 t erreicht, August 1939 bereits 277.000 t und im Dez. 313.000, im Jan. 316.000 t Dabei ist allerdings die Steigerung seit Kriegsgebrauch vorwiegend auf den fast völligen Ausfall der Westmächte auf dem internationalen Stahlmarkt und die dort gleichzeitig stark gesteigerte Nachfrage zurück zuführen. Als auf dem Weltmarkt bedeutender Eisen- und Stahlproduzent verfügt Belgien nur über eine eigene Eisenerzproduktion von etwa 0.3 Mill. t Es ist in seiner Erzversorgung vorwiegend auf Frankreich angewiesen, dessen Lieferungen nach dem letzten Abkommen wieder 90% der Erzeinfuhr ausmachten, daneben auf schwedische Erzzufuhr. Da die französischen Minette-Erze ausfallen und die schwedische Zufuhr nur begrenzt steigerungsfähig ist, muss die belgische Eisen- und Stahlerzeugung zunächst einen heftigen Rückgang erleben. Auch die Kupfererzeugung ist vom Import, dem Bezug der Kongoerze abhängig. Belgien war nach den Vereinigten Staaten und Chile mit 300.000 t Gesamtproduktion des Mutterlandes und des Kongo der drittgrösste Kupferproduzent der Welt. Auch die bedeutende belgische chemische Industrie, deren Schwergewicht wiederum bei den Schlüsselindustrien — Schwefelsäure und Phosphaten — liegt, ist ausgesprochen importabhängige Veredlungsindustrie, die das Übergreifen des Krieges auf belgisches Gebiet von ihren Rohstoffbasen weitgehend abschneiden wird.

Englands Fleischzufuhr aus Übersee stockt. Die Nahrungsmittelversorgung Englands aus Übersee stösst auf immer grössere Schwierigkeiten. England hatte grosse Hoffnungen auf die Zufuhr argentinischer Fleischkonserven und argentinischen Gefrierfleisches gesetzt. Durch die Schwierigkeiten der Frachtraumbeschaffung, insbesondere seit dem Ausfall der wichtigsten norwegischen, dänischen, niederländischen und belgischen Schiffe, ist die Tonnageknappheit so brennend geworden, dass England einen erheblichen Rückgang der Fleischlieferungen aus Argentinien nicht mehr verhindern kann. Aus Argentinien wird gemeldet, dass durch die Entwicklung der letzten Wochen die Fleischkonservenbestände der argentinischen Fleischfabriken auf rund 35.000 t. angestiegen sind und dass in Zukunft nur noch mit ganz geringen Verschiffungsmengen gerechnet werden kann.

Deutsche Firmen berichten

Aus der deutschen Versicherungswirtschaft gingen in den letzten Tagen folgende Kurzberichte ein:

In den Aufsichtsratssitzungen der Allianz und Stuttgarter Verein Versicherungs-AG und der Allianz und Stuttgarter Lebensversicherungsbank AG wurden die Bilanzen und die Gewinn- und Verlustrechnung für das Jahr 1939 vorgelegt. Bei der Allianz und Stuttgarter Verein Versicherungs-AG brachte das Jahr 1939, welches das 50. Geschäftsjahr der Gesellschaft war, eine Gesamtprämieneinnahme von 217,9 (204,5) Mill. RM, hiervon 129,5 (119,3) Mill. RM für eigene Rechnung. In diesen Ziffern sind erstmalig Umsätze aus der Ostmark und dem Sudetenland enthalten. Im übrigen waren an der Prämiensteigerung nahezu alle Versicherungszweige mit Ausnahme der Kraftfahrtversicherung beteiligt. Die ersten vier Kriegsmonate haben das Geschäft im ganzen gesehen noch nicht fühlbar beeinflusst.

Die Allianz und Stuttgarter Lebensversicherungsbank AG verzeichnete im Jahre 1939 einen Neuzugang von 785 (668) Mill. RM. Die starke Steigerung des Neugeschäfts stammt in erheblichem Masse aus dem vermehrten Zugang an Versicherungen aus Handwerkerkreisen im Zusammenhang mit der Altersversorgung des deutschen Handwerks. Der Reinzuwachs stellt sich, bei weiterem Rückgang der vorzeitigen Abgänge, auf 513 (405) Mill. RM. Der Gesamtversicherungsbestand hat 5.13 (4,62) Mrd. RM erreicht. Die Prämieneinnahme beläuft sich auf 232 (212) Mill. RM. Die Zahlungen aus Versicherungsverpflichtungen einschliesslich der erwartungsgemäss gestiegenen Abläufe sind auf 77 (53) Mill. RM angewachsen. Der Sterblichkeitsverlauf war wieder befriedigend.

In einem ausführlichen Sozialbericht gibt die Allianz und Stuttgarter Verein Versicherungs-AG für alle Gesellschaften der Allianz-Gruppe auch für das Jahr 1939 Rechenschaft über ihre soziale Arbeit. Die Zahl der Gefolgschaftsmitglieder ist trotz der Steigerung des Geschäftsvolumens um 2 % zurückgegangen. Die Gesellschaften der Gruppe haben im Jahre 1939 in Form von freiwilligen Zuwendungen an die Gefolgschaft 7.51 Mill. RM aufgewendet. Dazu treten als Zuwendungen an die Versorgungseinrichtungen der Gefolgschaft in Form von Zuschüssen für die Gesellschaften der Gruppe 4,80 Mill. RM.

Der Reingewinn der Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft betrug im letzten Geschäftsjahr 2.951.433 (2.955.341) RM, wovon ein Gesamtbetrag von 1,20 (1,30) Mill. RM zugunsten der Aktionare verwendet wird. 0.80 Mill. RM werden wieder als Bardividende von 8 % gleich 40 RM auf die mit 500 RM eingezahlte Aktie von nom. 1000 RM verwendet und 400.000 (500.000) RM gleich 4 % des eingezahlten Aktienkapitals dem Anleihestock überwiesen. 450.000 (500.000) RM werden dem gemeinnützigen Fonds und 600.000 (500.000) RM der Versorgungskasse der Angestellten zugeführt. Ausserdem werden als Barzuwendungen an die Angestellten wieder 550.000 RM zurückgestellt und 150.000 (200.000) RM für vertragliche Pensionsverpflichtungen abgesondert. Auf neue Rechnung werden 462.795 (448.662) RM vorgetragen.

Die Verwaltung der I. G. Farbenindustrie AG, Frankfurt/Main, hat in ihren Sitzungen am 29. und 30. Mai beschlossen, der auf den 21.6.1940 nach Frankfurt am Main einzuberufenden HV aus einem Reingewinn von 56.071.000 (55.180.000) RM eine Dividende von wieder 8 % auf das Stammaktienkapital von 691 Mill. RM vorzuschlagen und Abschreibungen aus Anlagewerte in Höhe von 171.238.045 (135.718.466) RM vorzunehmen.

Millionen Sozialleistungen bei Opel

Der Geschäftsbericht für 1939 — Befriedigender Export

Die Adam Opel AG. berichtet über das Geschäftsjahr 1939, dass während der ersten acht Monate die grosse Nachfrage nach Automobilen unvermindert anhielt. Durch den Kriegsausbruch kam diese günstige Entwicklung zum Stillstand, und das letzte Vierteljahr zeigte in Produktion und Absatz von Personenwagen rückläufige Tendenz. Dagegen waren die Exportbemühungen sehr erfolgreich. In den ersten acht Monaten erhöhte sich der Exportumsatz erheblich, und trotz der dann eingetretenen Umstände gelang es, den Export auf zufriedenstellender Höhe zu erhalten. Hervorgehoben wird die gute Einführung des Typs „Kapitän", der im In- und Ausland grosse Anerkennung fand, doch blieb auch die Nachfrage in den anderen Typen nach wie vor sehr stark. Auf dem Gebiete des Sports verzeichnete Opel wiederum einige schöne Erfolge. Die Umstellung auf Kriegserfordernisse vollzog sich reibungslos und in kürzester Zeit.

Der wiederum umfangreiche Sozialbericht bemerkt u.a., dass der Adam-Opel-Gedächtnisstiftung wieder 1.5 Mill. RM neu zugewiesen und diese damit auf 5,5 Mill. RM gebracht wurde. Die Gemeinschaftsverpflegung wurde ausgebaut, besondere Sorgfalt der Lehrlingsausbildung gewidmet. Auf dem Gebiete des Wohnungsbaues konnte eine Siedlung mit 418 Siedlerstellen und 100 Volkswohnungen fertiggestellt werden, ein weiterer Baublock von 1000 Wohnungen, Siedlungen und Eigenheimen (über die Nassauische Heimstätte) ist zu 2/3 im Bau, davon wurden 80 bisher fertiggestellt; in Brandenburg wurden bisher 380 Volkswohnungen und Siedlungen bezogen, weitere 1061 zur Zeit erstellt. Zum Bau des Opel-Werksbahnhofs leistete Opel einen Zuschuss von 0,75 Mill. RM. Insgesamt wurden für soziale Massnahmen einschliesslich Spenden an Dritte und Weihnachtsprämien 7,2 Mill. RM verausgabt.

Der Bruttoertrag ist mit 157,72 (154,86) Mill. RM noch etwas höher als i.V., auch Beteiligungserträge haben sich jetzt auf 0.10 (0,06) Mill. RM erhöht, während die Zinsen mit 4,45 (4,42) Mill. RM etwa gleich blieben und der ao. Ertrag mit 3.28 (4,06) Mill. RM wesentlich niedriger ist. Löhne und Gehälter sind durch die Steigerung der Lastwagenfabrikation und durch das Hinzukommen der Berliner Filiale auf 80,8 (74,8) Mill. RM angewachsen, die sozialen Abgaben auf 5.87 (5.62) Mill. RM gestiegen. Besitzsteuern erforderten diesmal 30,19 (32,92) Mill. RM; der Rückgang erklärt sich daraus, dass i.V. ca. 8 Mill. RM Besitzsteuern von ausserordentlichem Charakter enthalten waren. Die ausserordentlichen Aufwendungen nahmen auf 15,98 (4,61) Mill. erheblich zu, neben der Zuweisung an die Stiftung von unv. 1,5 Mill. RM sind hier im wesentlichen Rückstellungen für Produktionsumstellungen, Aufwendungen für Lösung von Verträgen u.a. enthalten. Die Abschreibungen wurden auf 24,82 (31,47) Mill. RM beziffert; in ihnen sind u.a. 9,32 (17,40) Mill. Abschreibungen auf Maschinen und 10,99 (12,61) Mill. RM auf Werkzeuge enthalten. Da Beiträge für Berufsvertretungen 0,28 (0,17) Mill. RM beanspruchten, verbleibt einschl. 7579026 (6582298) RM Vorträg ein Reingewinn von 23150700 (20371674) RM. Über die Verwendung des Reingewinns (i.V. wurden unv. 8% Dividende gezahlt) enthält der Bericht keine Angaben, über sie wird die HV. am 11. Juni Beschluss fassen.



Gestiegene Welt-Tabakerzeugung

In Niederländisch-Indien unter normal

Die Welttabakernte für 1939 wird auf 2.3 Mill. t. geschätzt. Sie liegt damit höher als in den letzten Jahren (1934—1938: 1,9—2,2 Mill. t.). Wie das Statistische Reichsamt in „Wirtschaft und Statistik" im einzelnen ausführt, war die Ernte in den Orienttabakländern Bulgarien, Griechenland, Türkei, und Jugoslawien, die den Tabakbau im vergangenen Jahre wieder ausgedehnt haben, mit 161.000 t. grösser als in Jahre 1938. Die Erzeugung im übrigen Europa (150.000 t.) war dagenen auffallend gering. Die amerikanischen Länder bauten 1939 in verstärkten Masse Tabak an. Eine sehr reichliche Ernte, die alle Ernten seit 1934 übertrifft, erzielten die Vereinigten Staaten (803.000 t.); auf Puerto Rico ist die hohe Qualität bemerkenswert, während die Ernte auf Cuba diesmal knapper als in den letzten Jahren war. In Britisch-Indien und Algerien hielt sich die Erzeugung in normalen Grenzen.

In Niederländisch-Indien, Annam, Madagaskar und Njassaland blieb sie hinter früheren Jahren zurück, in Japan dagegen stieg sie erheblich an.

Zahlreiche Schiffe nach Deutschland unterwegs

Wie wir aus Rotterdam erfahren, sind bereits zahlreiche Rhein- und Binnenfahrtschiffe nach Deutschland unterwegs. Die kleineren mit Motoren ausgerüsteten Boote haben zur Entlastung der Eisenbahnen die Aufgabe übernommen, Gemüse, Kartoffeln, Käse, Heringe, Molkereiartikel und andere holländische Exportwaren nach Deutschland zu schaffen, während die grossen Rheinkähne in Ballast stromaufwärts geschleppt werden, um in Deutschland Kohlen zu holen.

Das holländische Wasserbauamt hat alle erforderlichen Massnahmen eingeleitet, um alle Hindernisse in den Wasserstrassen des Landes so rasch wie möglich zu beseitigen, sodass sowohl die Rheinfahrt als auch die Binnenfahrt sehr bald wieder in der Lage sein werden, ihre Aufgabe in vollem Umfange zu erfüllen.

Leipziger Herbstmesse

Nach dem grossen Erfolg der Internationalen Leipziger Frühjahrsmesse 1940 steht nunmehr endgültig fest, dass auch die Leipziger Herbstmesse trotz des Krieges stattfinden wird. Der Termin ist auf den 25. bis 29. August dieses Jahres festgesetzt worden.

Holländische Heringe für das Reich

Mit grosser Genugtuung hat man im holländischen Fischereigewerbe davon Kenntnis genommen, dass den Heringexporteuren jetzt bereits Gelegenheit geboten wird, einen erheblichen Teil des bisher noch unverkauften Fanges 1939 nach Deutschland auszuführen und zwar zu denselben Preisen, welche für das 1. Vierteljahr 1940 festgestellt worden waren. Die Durchführung dieser Ausfuhrregelung, welche ohne Zweifel auch in den deutschen Verbraucherkreisen lebhafte Genugtuung hervorrufen wird, gilt doch der holländische Vollhering als eine ebenso nahrhafte wie schmackhafte Delikatesse, ist der niederländischen Fischereizentrale übertragen worden.

Die holländische Hering-Fischerei wird auch in Zukunft — davon sind wir überzeugt, — in Deutschland einen guten Abnehmer finden, was hierzulande um so mehr begrüsst werden dürfte, als der Anteil der Niederlande an der deutschen Einfuhr von Salzhering in den letzten 8 Jahren von etwa 26,5 % auf 13—14 % zusammengeschrumpft war und die holländischen Fischereibetriebe sich genötigt gesehen hatten, einen von Jahr zu Jahr grösser werdenden Teil ihrer Flotte aufzulegen. - Fu.